

Lernkartei Dogmatik

(<http://Christof-Degenhart.de/Theologie>)

von Christof Degenhart

nach: G. Greshake, *Schöpfungstheologie*, nicht-autorisiertes Vorlesungsskript; W. Kasper, *Der Gott Jesu Christi*, Mainz 1982; B.J. Hilberath, *Der dreieinige Gott und die Gemeinschaft der Menschen*, Mainz 1990; H. Kessler, Christologie, in: *Handbuch der Dogmatik*, hrsgg. v. Th. Schneider, Bd. 1, 241ff.

- [DokumentSuche](#) - [DokumentInfo](#) - [DokumentDrucken](#) -

Inhaltsverzeichnis

1	Schöpfungslehre	3
1.1	Einleitung: Dimensionen und Perspektiven der Schöpfungstheologie	3
1.1.1	Die Frage nach dem Menschen als Horizont der Schöpfungslehre	3
1.1.2	Horizonte einer theologischen Schöpfungslehre	5
1.2	Biblische Grundlegung: Die Welt als Schöpfung - Der Mensch als Geschöpf	7
1.2.1	Entstehung und Sinnspitze der Schöpfungsaussagen in der Heiligen Schrift	7
1.2.2	Biblische Grundthemen in systematischem Zuschnitt	12
1.3	Systematische Entfaltung und Weiterführung der biblischen Schöpfungsaussagen	21
1.3.1	Konsequenz und Relevanz der Aussage „Die Welt ist Schöpfung“	21
1.3.2	Konsequenz und Relevanz der Aussage „Der Mensch als Geschöpf“	29
1.3.3	Exkurs: Die heutige Diskussion über die Existenz von Engeln und Teufeln	37
1.3.4	Sinn und Ziel der Schöpfung	37
1.4	Neuzeitliche Herausforderung der Schöpfungslehre	39
1.4.1	Schöpfung und naturwissenschaftliche Evolutionslehre (einige Fragmente)	39
1.4.2	Schöpfungstheologische Urstandslehre und die Provokation des Leidens	45
2	Gotteslehre	48
2.1	Gotteserfahrung und Gotteserkenntnis	48
2.1.1	Gotteserfahrung	48
2.1.2	Gott in der menschlichen Sprache	53
2.1.3	Gotteserkenntnis	59
2.2	Gotteserkenntnis im Glauben	65
2.2.1	Die Offenbarung Gottes	66
2.2.2	Die Verborgenheit Gottes	68
2.3	Gott - der allmächtige Vater	71
2.3.1	Das Problem eines allmächtigen Vater-Gottes	72
2.3.2	Die christliche Botschaft von Gott dem Vater	73
2.3.3	Theologische Wesensbestimmung Gottes	76
2.4	Grundlegung der Trinitätslehre	80
2.4.1	Religionsgeschichtliche und philosophische Vorbereitung	80
2.4.2	Offenbarungstheologische Grundlegung	82

2.4.3	Theologie- und dogmengeschichtliche Entwicklung	88
2.5	Von der psychologischen zur sozialen Trinitätslehre	93
2.5.1	Die Initiative Rahners: Voraussetzungen der Selbstmitteilung Gottes im empfangenden Subjekt	94
2.5.2	Die Reaktion J. Moltmanns: Soziale Trinitätslehre im Zeichen des Kreuzes	98
2.5.3	Akzentuierungen bei M. Osthathios und L. Boff: Trinität und Gesellschaft	101
2.6	Trinitarische Theologik	102
2.6.1	Theo-logische Reaktionen	104
2.6.2	Auf der Suche nach einem ‘dritten Weg’	107
2.6.3	Gemeinsame Aufgabe: Sein als Wirklichkeit in Beziehung - Person als Wesen der Kommunikation	109

3 Christologie

1 Schöpfungslehre

Quelle: Eine von Prof. Dr. G. Greshake im Sommersemester 1988 gehaltene Vorlesung.



Einleitung: Dimensionen und Perspektiven der Schöpfungstheologie

1.1.1 Die Frage nach dem Menschen als Horizont der Schöpfungslehre

Die Frage des Menschen nach sich selbst: thematische & geschichtliche Hinführung

Abschn.: 1.1.1, S. 1-3 (1)

Aussage: **Hinführung:**

- *Beispiel:* Diogenes zündet am hellichten Tag Laterne auf dem Markt an
 - *Frage:* was er denn suche; *Antwort:* „einen Menschen“
- dieses Beispiel zeigt die *Zweideutigkeit* des Begriffs „Mensch“
 - *Mensch* bloßes Lebewesen, instabile Eiweißverbindung od. Wertbezeichnung, Würdenname?
 - aber auch *Niedrigkeitsaussage:* „der ist auch nur ein Mensch!“
 - wir alle leiden an unserer Nicht-Identität: wir müssen erst noch *werden*, was wir sind
 - ⇒ was also ist der Mensch, was macht ihn aus?
- *Fragen & Antwortversuche:*
 - ist es sein *Geist*, sein *Wille*?
 - *M. Scheler:* Mensch ist *weltoffen*, d.h. er hat die ganze Welt zum Gegenstand
 - „ein Tier hat Umwelt, der Mensch hat Welt“
 - kann sich über seine *Zukunft*, seine *Grenzen*, seinen *Tod* Gedanken machen
 - ⇒ das Tier steht *in* einer Situation, der Mensch *vor* einer solchen
 - „wo der Mensch nicht mehr nach sich selbst fragt, verliert sich das typisch Menschliche“
 - gehöre ich mir selber?
 - in Frage nach dem *Menschen* steckt Frage nach *Welt* bzw. (theologisch) nach *Schöpfung*
 - wo kann der Mensch als Teil der Welt diese ihn umgreifende als Sinngefüge erfahren?

Geschichtliche Stationen der Frage nach dem Menschen als „Teil“ eines „Umgreifenden“:

- *ionische Philosophen:* Frage nach der *φύσις* (Natur, Sein als Ganzes, Kosmos)
 - *Sokrates/Plato:* Mensch als Glied der *πόλις* im Zentrum
 - *Frage:* wie kann die *πόλις* gelingen?; *Antwort:* Mensch hat sich in *πόλις* einzugliedern
 - *Stoa:* Frage nach dem *κόσμος* als den Menschen bestimmende Struktur
 - versucht, Mikrokosmos „Mensch“ mit Makrokosmos „Welt“ in *Einklang* zu bringen
 - *christl. Denken:* Mensch in *doppelter Relation:* ① zu *Gott* & ② zu *Welt/Schöpfung*
 - kann bei ② direkt an die griechische Philosophie anknüpfen
 - zwei Orte des Nachdenkens über den Menschen Δ Schöpfung & Δ Geschichte
 - *Schöpfung:* sich im Wandel der Geschichte *durchhaltende* Struktur \Rightarrow Δ *vorrangig* gegenüber Δ
 - *Entwicklung bis Neuzeit:* Mensch entdeckt, daß er *Scheitelpunkt* der Schöpfung ist
 - Mensch kann *sich selbst* bestimmen
 - z.B. *F. Bacon:* Macht über Natur = Wiederherstellung der Gottesebenbildlichkeit des Menschen
 - *kopernikanische Wende:* Mensch nur Pünktchen im Universum
 - *Empirismus:* Welt dem Menschen plan- & machbar in die Hand gegeben
- ⇒ *neues Menschenbild:* Mensch = Subjekt, der kreatürlich die Welt gestaltet

Die Frage des Menschen nach sich selbst: Descartes und die Folgen

Abschn.: 1.1.1, S. 3-5 (2)

Aussage: **Descartes:**

- *sein Ansatz: cogito, ergo sum* („ich denke, also bin ich“)
 - Mensch sieht *in sich selbst* die Antwort auf alle Zweifel & Unsicherheit
 - ⇒ Mensch als *res cogitans* Ausgangspunkt für das Greifen nach der Welt
- *Konsequenzen dieses Ansatzes:*
 - *Distanzierung* des Menschen von der Welt: Mensch = Subjekt, Welt = Objekt
 - *allein der Mensch* ist erkennendes Geistsubjekt, die Welt ist nur *geist- & lebloses Uhrwerk*
 - Steigerung nach *F. Bacon*: Mensch = totaler Beherrscher der Natur
 - *Schlüssel* zum Universum: Erkennen der mathematischen Struktur desselben (⇒ *beherrschbar*)
- *allerdings*: Descartes glaubt weiter an Gott
 - nur *innerhalb der Welt* ist der Mensch herrschendes Subjekt, Maß aller Dinge

Die Folgen des cartianischen Ansatzes:

1. Für die Frage nach dem Menschen:

- *Doppelstruktur*: Mensch nicht nur *Subjekt* - kann sich selbst zum *Objekt* seines Denkens machen
 - (a) Beschäftigung mit dem *Objekthaften* am Menschen: empirische Wissenschaften
 - (b) Beschäftigung mit dem *Subjekthaften* am Menschen: Philosophie
- Empirie kann nicht zustande bringen, *was der Mensch eigentlich ist*
- *in Folgezeit*: weitere Verschärfung, indem die cartianische Methode des radikale Zweifels auch vor dem *Subjekthaften* des Menschen nicht mehr Halt macht
 - *Einstein*: „Früher hatte die Welt verworrene Mittel für vollkommene Zwecke, heute hat sie vollkommene Mittel für verworrene Zwecke.“
 - der Mensch weiß, daß er nicht mehr weiß, was er ist
 - ⇒ cartianischer Ansatz richtete den Menschen¹ zugrunde

2. Für die Frage nach der Welt:

- Ganzheitserfahrungen sind aus der Wissenschaft ausgeschlossen
 - ⇒ Wirklichkeit wird nicht mehr als Ganzes, sondern als Summe von einzelner erfahren
 - *Kant*: Mensch nicht *Schüler*, sondern *Richter*, der Welt als Zeugen nötigt, Antworten zu geben
 - ⇒ Mensch sägt den eigenen Ast ab, auf dem er sitzt
- mit der Umweltkrise merkt Mensch deutlich, daß sein Handeln Auswirkungen auf die Welt hat
- *aber*: romantisches Zurückgehen hinter das heutige Wissen wäre unrealistisch & falsch
 - *E. Fromm*: Wandel des Herzens nötig, Natur nicht mehr als Sache zu degradieren
 - *Schöpfungsglaube*: Welt = Gabe eines liebenden Du (Gott, dem wir Rechenschaft schulden)
 - Mensch Teil einer untereinander vernetzten Schöpfungswelt

3. Für die Schöpfungstheologie:

- Schöpfungstheologie kommt in allen großen katechistischen & propädeutischen Werken zu kurz
 - vgl. holl. Katechismus; W. Kasper, *Einf. in Glauben*; J. Ratzinger, *Einf. in Christentum*
 - Meinung, selbst in der *Bibel* wäre sie *sekundär* (Anhängsel der Heilsgeschichte)
 - für solchen verarmten Glauben, hat Welt keine *Aussage* mehr - ist nur für den *Menschen* da
 - selbst *Luther* sagt: „Ich glaube, daß Gott *mich* geschaffen hat.“; vgl. auch Bultmann
- *Folge*: Welt wird den *empirischen Wissenschaften* überlassen, wird „gottlos“
 - Theologie zieht sich auf *Innerlichkeit & Subjektivität* zurück
 - ⇒ sie *isolierte* sich durch „Rückzugsgefechte“ (Darwin, Galilei) von den anderen Wissenschaften
- *daher*: Schöpfungstheologie muß den Bezug Gottes zu *allem* darstellen, wie auch das Credo mit den Worten beginnt: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde“

¹ Bemerkung: Gemeint ist hier doch wohl das *Menschenbild*, nicht der Mensch an sich (C. Degenhart).

1.1.2 Horizonte einer theologischen Schöpfungslehre

Horizonte einer theologischen Schöpfungslehre: Bedeutung der Schöpfungslehre

Abschn.: 1.1.2, S. 7-8 (3)

Aussage: Die Bedeutung der Schöpfungslehre spiegelt sich in 3 Punkten wider:

1. gegenwärtige Umweltkrise und ökologische Problematik
2. einmaliger Ort für einen Dialog des Christentums mit anderen Religionen & Weltanschauungen
 - Christentum mit Judentum & Islam über Schöpfungsglauben verbunden
 - ⇒ Schöpfungstheologie macht Glauben *universal kommunikationsfähig*
 - *Beispiele* aus der Bibel:
 - *Röm 1,18ff*: Gott offenbart sich *in* seiner Schöpfung allen Menschen (auch den Heiden)
 - alle Menschen sind Sünder, da sie Gott nicht in seiner Schöpfung erkannt haben
 - Schöpfung also guter Ort, um über *Erlösungsbedürftigkeit* aller Menschen zu sprechen
 - *Areopagrede (Apg 17,22ff.²)*: Gott hat alle geschaffen; „in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“; dieser Schöpfergott hat sich in Christus geoffenbart
3. Ort des Dialogs mit dem vielgestaltigen Bemühen des Menschen um die gesamte Wirklichkeit
 - z.B. mit Naturwissenschaften, Humanwissenschaften
 - *Credo*: „Ich glaube an Gott, den Schöpfer...“
 - Bekenntnis zu Gott betrifft das *Ganze der Wirklichkeit*
 - Theologie darf nicht abgehoben von der Wirklichkeit über Gott reden
 - sie darf die Welt nicht dem rein säkularen Zugriff („Materialfeld“) überlassen
 - *Apologeten/Augustinus*: Gott hat sich in 2 Büchern offenbart: ① *Bibel* & ② *Natur/Schöpfung*

Problematik: Reden schon Schöpfung *heute* schwieriger

- Mensch in westl. Industriegesellschaft erfährt sein Einbezogenheit in die Schöpfungswelt immer weniger
- *G. Ebeling*: zwischen Entfremdung von der Natur & Entfremdung von Gott besteht Zusammenhang

¹ „Der Zorn Gottes wird vom Himmel herab offenbart wider alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten. Denn was man von Gott erkennen kann, ist ihnen offenbar; Gott hat es ihnen offenbart.“

² „... ²⁴ Gott, der die Welt erschaffen hat und alles in ihr, er, der Herr über Himmel und Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind. ... ²⁸ Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir, wie auch einige von euren Dichtern gesagt haben: Wir sind von seiner Art. ... ³¹ Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis in Gerechtigkeit richten wird, durch einen Mann, den er dazu bestimmt und vor allen Menschen dadurch ausgewiesen hat, daß er ihn von den Toten auferweckte.“

Horizonte einer theologischen Schöpfungslehre: Hermeneutische Vorfragen

Abschn.: 1.1.2, S. 8-11 (4)

Aussage:

- *Ausgangsthese der Schöpfungslehre:* Mensch & Welt nicht ohne Gott bestimmbar
 - ⇒ versucht Frage nach Mensch & Welt von deren *Gottesbezug* (Offenbarung) her zu beantworten
 - Gott wird nicht *hypothetisch* eingeführt, sondern wird als *grundlegende Wirklichkeit* vorausgesetzt
- *Offenbarung Gottes* = Ereignis des unbedingten *Angesprochenseins von Gott*
 - d.h. nicht vergangen-einmalig, sondern immer wieder *sich ereignend*
 - vgl. z.B. die Erfahrungen des Gottesvolkes in der Hl. Schrift
 - in diesen Erfahrungen, die der Mensch mit Gott macht, entdeckt er wer *er* ist & was *die Welt* ist
 - d.h. in den Erfahrungen des Menschen mit Gott ist die *Schöpfungslehre implizit enthalten*
 - etwa in Situationen, in denen ich *unbedingt angesprochen* bin, entdecke ich mich ganz neu
- *im Gegensatz dazu:* cartesianische Weltsicht
 - erschließt Welt in Subjekt-Objekt-Spaltung als einzelne, analysierbare Fakten
- *aber:* die Erkenntnis des einzelnen bedarf aber immer einer *Perspektive*¹
 - ⇒ da, wo es um *Grundstrukturen des Erkennens* geht, stehe *ich selbst* auf dem Spiel
 - Greshake verweist auf Quantenmechanik, wo Erkennen den Gegenstand der Erkenntnis verändert
 - ⇒ es gibt keine neutral-objektivistische Erkenntnis
- *also:* Glaube = Einladung, Mensch & Welt unter ganz bestimmter Perspektive zu sehen
 - Einladung diese Sicht an der Wirklichkeit selbst zu verifizieren
 - vgl. *E. Jüngel*: „Glaube ist eine Erfahrung, die man mit der Erfahrung macht.“
 - vgl. *A.v. Canterbury: credo ut intelligam* („Ich glaube, um zu verstehen“)
 - Glaube als „Anleitung, die Wirklichkeit zu verstehen“
- *in Naturwissenschaften zeigt sich:* wir sind am Ende cartesianischer Naturwissenschaft
 - wir müssen uns mehr um *holistische Betrachtungsweisen* bemühen
 - Fragen der Ethik stellen sich heute mit ungeheurer Schärfe
 - ethische Fragen sind immer Fragen nach dem *Ganzen*

¹ Zur Vertiefung dieses, für die biblische Auffassung von Erkennen grundlegenden Verständnisses sei auf meine Diplomarbeit „*Erkennen von Welt und Umwelt im Alten Israel*“ verwiesen.

1.2 Biblische Grundlegung: Die Welt als Schöpfung - Der Mensch als Geschöpf

1.2.1 Entstehung und Sinnspitze der Schöpfungsaussagen in der Heiligen Schrift

Der hermeneutische Horizont der Schöpfungsaussagen

Abschn.: 1.2.1, S. 12-14 (5)

- Aussage:*
- *bis Neuzeit:* man hält Bibel für von Gott geoffenbartes Geschichtsbuch
 - vgl. z.B. *Byzanz*: Zeitrechnung seit Erschaffung der Welt (1. Sept. 5509 v. Chr.)
 - ↔ *moderne Kosmologie*: seit Urknall etwa 20 Mrd. Jahre vergangen
 - *aber:* Schöpfungsaussagen der Bibel sind kosmo-logisch im wörtlichen Sinne
 - sie betreffen den Logos des Kosmos, d.h. den *Sinn der geordneten Welt*
 - Antwort auf Urfrage des Menschen, *welcher Art* sein Lebensraum eigentlich sei (Chaos? Ordnung?)
 - Israel antwortet auf diese Frage nicht mit Argumentationsreihen, sondern mit dem *Lob Gottes*
 - Schöpfungsgeschichten also eigentlich „entfaltetes, ausgearbeitetes, lobendes Bekenntnis“¹ zu Gott
 - Schöpfungsaussagen haben ihren Ort im *Gebet* (Ps 104; Sir 42,15ff. usw.)
 - *Ps 104:*
 - Vers 24²: Ausgangspunkt der atl. Weisheitsliteratur
 - *die drei kosmischen Räume*: Luftraum (V. 2b-4), Übergang Meer→Festland (V. 5-9), Festland (V. 10-24), Meer (V. 25-26)
 - v.a. Bereich Festland wird breit zur Sprache gebracht mit seinen verschiedenen Lebewesen
 - *Leitgedanke*: Wasserversorgung zur Fristung des Lebens (Quellen, Flüsse, Regen usw.)
 - Darstellung der natürlichen Welt im Kenntnisstand der Zeit; *Pointe* in V. 27-30:

„²⁷ Sie alle warten auf dich, daß du ihnen Speise gibst zur rechten Zeit. ²⁸ Gibst du ihnen, dann sammeln sie ein; öffnest du deine Hand, werden sie satt an Gutem. ²⁹ Verbirgst du dein Gesicht, sind sie verstört; / nimmst du ihnen den Atem, so schwinden sie hin und kehren zurück zum Staub der Erde. ³⁰ Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen, und du erneuerst das Antlitz der Erde.“

 - Leben wird von Gott gewährt, ist *Gabe*
 - Gott *wirkt* in der Welt *zugunsten des Lebens*, daher ist die Welt *Kosmos*
 - *aber:* Mensch kann als *Gegenkraft* dazu auftreten: kann den Kosmos *zerstören*
 - *Fazit:* Schöpfungsglaube beinhaltet *sakramentale Sicht der Wirklichkeit*
 - Welt = *sacramentum*, Zeichen für Gottes Zuwendung zum Menschen

¹ C. Westermann.

² „Herr, wie zahlreich sind deine Werke! / Mit Weisheit hast du sie alle gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.“

Die Genese der Schöpfungsaussagen: Zwei unterschiedliche Positionen

Abschn.: 1.2.1, S. 14-17 (6)

Aussage: G.v. Rad: Heilsgeschichte als Gesamthorizont atl. Denkens

- *seine These:* das *Einzigartige* des Glaubens Israels ist, daß Jahwe als *in der Geschichte Handelnder* erfahren wird
 - ⇒ *am Anfang:* Glaube an Gott der Väter, der Israel aus Ägypten herausgeführt hat
 - dieser Gott ist stärker als alle andere Götter/Mächte: sogar die Natur gehorcht ihm
 - ⇒ Jahwe ist Herr von allem & über allem, Herr der Natur, der Welt
- bruchlose Entfaltung des *Schöpfungsglaubens* aus dem *heilsgeschichtlichen* Glauben heraus
- *zeitlich* setzt er die Anfänge dieser sekundären Glaubenseinsicht in das davidische Großreich
 - aber erst im *Exil* erfolgte der Durchbruch
 - *Gründe:*
 1. im Exil stellt sich Israel die Frage: Ist Jahwe auch in der Fremde unser Gott?
 - *Antwort:* Ja, denn ihm gehört die ganze Welt, er hat sie erschaffen
 - inhaltlich enge Verzahnung von Exodus- & Schöpfungsgeschehen (vgl. Jes 51,10):
 - „Warst du es nicht, der das Meer austrocknen ließ, die Wasser der großen Flut, der die Tiefen des Meeres zum Weg gemacht hat, damit die Erlösten hindurchziehen konnten?“
 - *daher:* in den Schöpfungsaussagen wird der Bereich des Heils *für alle* geöffnet
 2. im Exil bekommt Israel Kontakt zu altorientalischen Schöpfungsaussagen
 - bezieht sie in seine Glaubensgeschichte mit ein
- *Fazit:* Schöpfungsaussagen = *universalisierende Extrapolationen heilsgeschichtlicher* Aussagen
- *soziopolitischer Hintergrund seiner Thesen:* Nationalsozialismus & die „deutschen Christen“
 - wollten über Schöpfung Gottgegebenheit der unterschiedlichen Rassen theologisch begründen
 - 1964/1970 änderte Rad seine Position und schloß sich der Gegenposition Westermanns an

C. Westermann: Schöpfung als Gesamthorizont atl. Denkens

- *seine These:* Schöpfungsaussagen gingen dem Bekenntnis zu Jahwe als dem Retter Israels voraus
 - Schöpfungsaussagen thematisieren *Bedingungen jeder überhaupt möglichen Erfahrung*
 - ⇒ bilden so den vorgängigen *Horizont* auch für *heilsgeschichtliche* Erfahrungen
- *Geschichte* = das, was sich im Rahmen von „Schöpfung“ zw. Schöpfer & Geschöpf ereignet
 - wäre Jahwe nicht Schöpfergott, verfügte er überhaupt nicht über die Mittel, sein Volk zu retten!
 - hätte Gott die Erde nicht geschaffen, könnte er Israel nicht das gelobte Land zusprechen!
 - ⇒ Gott ist *geschichtsmächtig*, weil er *naturmächtig* ist
- *mit Rad:* Rede von Schöpfung will *Tiefendimension der Erfahrungswelt* zur Sprache bringen
- *Fazit:* Schöpfungsaussage ist *Bedingung* für Heilsgeschichte

Die Genese der Schöpfungsaussagen: Versuch einer Synthese

Abschn.: 1.2.1, S. 17-19 (7)

Aussage:

- Ursprung atl. Schöpfungsaussagen: *Erleben* der Macht & Treue Jahwes
 - nicht rationale Rückschlüsse
 - dazu Fähigkeit des Menschen nötig, die Wirklichkeit *tatsächlich so* erfahren zu können
 - diese Fähigkeit, Wirklichkeit *ganzheitlich* wahrzunehmen, bezeichnen wir als *Geist* des Menschen
- Lebenswelt = Natur & Geschichte
 - d.h. nicht nur deutsche Landschaft, sondern auch Geschehen zwischen Menschen
 - vgl. *Bibel*: kennt keine begriffliche Differenzierung von ① Natur & ② Geschichte¹
- *allerdings*: sekundäre Differenzierung zwischen
 - ① dem, was Jahwe *bleibend*-‘institutionell’ als Vorbedingung allen Lebens gewährt
 - z.B. das Aufgehen der Sonne jeden Morgen (Bedingung allen Lebens)
 - ② dem, was Jahwe *einmalig-situativ* geschehen läßt
 - z.B. das Herausführen seines Volkes aus Ägypten
- *aber*: beides gehört eng zusammen
- *die beiden exegetischen Positionen*:
 1. *Westermann*: in der eigenen Lebenswelt werden die Schöpfungsordnungen erfahren
 2. *Rad*: doppelter Akzent:
 - (a) *geschichtliche Führung* Jahwes im *Vordergrund* gegenüber den Schöpfungsordnungen
 - Schöpfungsaussagen waren in der Umwelt Israels verbreitet und daher nichts Besonderes
 - (b) Lebenswelt Israels in *stetem Wandel* (Nomadentum, Großreich, Exil usw.): *weitete sich*
 - lebensgewährende Macht Jahwes wird *universaler* erfahren
 - erst in diesem *universalen Rahmen* werden werden die Schöpfungsaussagen gemacht
- *Greshake*:
 - Westerman hat zwar wahrscheinlich recht, bezieht allerdings recht *abstrakten* Standpunkt
 - Rad sieht richtig, daß Israel in der sich weitenden Geschichtserfahrung Schöpfungsaussagen der Umwelt auf Jahwe überträgt
 - vgl. Jerusalemer Inschrift aus Zeit Davids: Eljon = Schöpfer von Himmel & Erde
- 2 Gründe für die Beschäftigung mit beiden Positionen:
 1. je nach Verständnis der Herkunft biblischer Schöpfungsaussagen anderes hermeneutisches Prinzip
 2. es geht um den *universalsten Horizont* von Wirklichkeit: Geschichte oder Schöpfung?
 - wenn es Natur nur geschichtlich *vermittelt* gibt, hat Schöpfung *kein eigenes Wesen*
 - nur wenn Schöpfung *eigenes Wesen* hat, kann sie einen *Anspruch* an mich erheben

¹ Das moderne theologische Wort „Heilsgeschichte“ etwa hat kein Äquivalent im Hebräischen.

Die Genese der Schöpfungsaussagen: Systematische Folgerungen

Abschn.: 1.2.1, S. 19-21 (8)

- Aussage:*
- Schöpfungsglaube auch *Zusammenfassung/Universalisierung* heilsgeschichtlicher Erfahrungen
 - ⇒ *Trennung* von Schöpfungs- & Heilsordnung, Natur & Übernatur usw. *unzulässig*
 - z.B. theologische Positionen, die Erschaffung der Welt & das geschichtliche Heilshandeln Gottes als zwei von einander unabhängige Sachen anzusehen
 - Schöpfung, die nur Schöpfung ist, aber nicht Heilsraum, entspricht nicht der biblischen Auffassung
 - das theologische Wort „Schöpfung“ ist mit den philosophischen Begriffen „Kosmos“ oder „Natur“ *nicht identisch*
 - z.B. *Aristoteles*: Natur/Kosmos = neutral vorfindliches, wesenhaft Gegebenes
 - aber Schöpfung:
 - * *K. Barth*: „Die Schöpfung ist der äußere Grund des Bundes, der Bund der innere Grund der Schöpfung.“
 - * die Schöpfung ist von vornherein dynamisch hingeordnet auf die Heilsgeschichte
 - *Pointe aller Schöpfungsaussagen*: die jeweils erfahrene Lebenswelt als Raum *gewährten Lebens* zu verstehen & preisen
 - also keine Belehrung über den Anfang der Welt
 - *Pointe* unabhängig von naturkundlich-klassifizierendem Wissen der damaligen Zeit
 - *Ausgangspunkt*: Stauen darüber, daß alles Lebendige am Leben ist
 - Schöpfungsaussagen: Mensch nicht *Subjekt* außerhalb d. *Objekts* Natur, sondern *inmitten* der Natur
 - Mensch = Mit-Geschöpf

Hermeneutische Bemerkungen zu neutestamentlichen Schöpfungsaussagen

Abschn.: 1.2.1, S. 21-22 (9)

Aussage: NT setzt atl. Schöpfungsglauben voraus, führt ihn aber auch weiter:

- *Hintergrund:* zwischentestamentliches Judentum (v.a. jüd. Apokalyptik)
 - Gott = der ganz Erhabene (man vermeidet z.B., den Namen Gottes auszusprechen)
- *im Gegensatz dazu:* Verkündigung Jesu: Gott ist ganz nah
 - Gott ist mitten unter den Menschen
 - Welt ist transparent für das kommende Reich Gottes
 - Schöpfung wird zum Gleichnis, zum *ἐρμηνεύειν*: zum Verstehen dessen, was mit Reich Gottes gemeint ist
 - Paulus (2Kor 4,6¹):
 1. Reich Gottes in Schöpfung bereits vorweg entworfen
 2. was in der Schöpfung da ist, kommt im Reich Gottes zur Vollendung
- durch Jesus Christus ist die Welt
 - nicht mehr nur Raum der lebensgewährenden Sorge Gottes (wie im AT)
 - sondern buchstäblich *Lebensraum Gottes*
- *daher:* durch Christus ist alles geschaffen; auf ihn hin ist alles geschaffen
 - wie im AT die heilsgeschichtlichen Erfahrungen in Schöpfungsaussagen zusammengefasst sind
 - so werden die neuen Heilerfahrungen mit Christus in christologischen Schöpfungsaussagen zur Sprache gebracht

Begründung: wenn Christus das Ziel der Schöpfung ist, muß er auch ihr Grund sein

- vgl. scholastisches Axiom *primum in intentione, ultimum in extentione* (was Ziel in der Ausführung eines Planes ist, muß das erste bei der Planung sein)
- vgl. Joh 1,1ff.²; Kol 1,15ff.³

¹ Das Licht der Schöpfung ist für Paulus Vorzeichen des endgültigen Lichtes: Jesus Christus.

² „¹ Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. ² Im Anfang war es bei Gott. ³ Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. ⁴ In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. ⁵ Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfaßt. . . . ⁹ Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. . . . ¹⁴ Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. . . .“

³ „¹⁵ Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. ¹⁶ Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. ¹⁷ Er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand. . . .“

Die weitere Entwicklung der Schöpfungslehre - Zusammenfassung

Abschn.: 1.2.1, S. 22-24 (10)

Aussage:

- biblische Schöpfungsaussagen sind *kein Ersatz* für wissenschaftliche Erkenntnisse
 - vielmehr bringen sie ins Wort wovon Naturwissenschaft & Philosophie absehen: sie
 1. thematisieren den *Gabe- & Heilscharakter* des Lebens & Seins von Gott her
 2. wollen sagen, worin die Wirklichkeit & unser Leben ihren *Halt & letzten Grund* finden
 - hätte man dies immer gesehen, wäre es nicht zum Konflikt zwischen Theologie & Naturwissenschaft gekommen
- *frühes Christentum*: Schöpfung = gewaltiger Aufruf Gottes zu Einheit & Frieden (vgl. 1Clem)
 - ⇔ *Stoa*: der Logos *durchdringt* die Welt, man kann ihm also überall begegnen
 - *Problem*: Vorstellung, Logos sei *Mittelwesen* zwischen Gott & Welt (Subordinationismus)
 - *aber*: man wird sich nach & nach des Gegensatzes von Philosophie & Christentum bewußt
 - z.B. *Marcion*: Weltverneinung oder *Gnosis*: ich kann ausschweifend leben
 - gleiche *Begründung* (Welt = minderwertig), aber unterschiedliche *Schlußfolgerungen*
 - *erster Schöpfungstheologe*: Irenäus von Lyon (†202) - stellt freies Geschaffensein der Welt heraus
- Ursprung der falschen Ursache-Mentalität: *griechisches Denken*
 - auch später bei der Rezeption des Aristoteles in der *natürlichen Theologie & Philosophie* fragt man nach der *causa efficiens*, d.h. der Wirkursache¹
 - *Th.v. Aquin*: Schöpfungstheologie = nach Wirkursächlichkeit Gottes zu fragen
 - * *creatio est productio entis ex nihilo sui et subiecti*
 - d.h. „Schöpfung ist Produktion, Hervorbringen des Seins aus dem Nichts“
 - * *dabei*: Nichts ist ① *nihil sui* (an Wesen) & ② *nihil subiecti* (an ungeformter Materie)
 - d.h. es gab auch keine vorhergehende Möglichkeitsform (Chaos), nur *absolutes Nichts*
 - ⇒ Verkürzung der Schöpfungsaussagen auf die *causa*, das *Woher*?
 - *dazu kam*: verhängnisvolle Entwicklung der Trinitätslehre seit Augustinus
 - * aus der *Welt* sei nur der *eine Gott* erkennbar
 - * aus der *Heilsgeschichte* (*οἰκονομία*) die *Trinität*
- *Fazit*: seit *Hellenismus*, dann wieder in *Scholastik* wurden Schöpfungsaussagen verkürzt
 - nur *causa* im Blick, Bezug zum *Heilsgeschehen* geht verloren
- *allerdings*: positiv am Ursachendenkens: *Eigenständigkeit* der Welt wird betont
 - sie ist kein irgendwie nebulöser Ausfluß Gottes, sondern *eigenständige wirkursächliche* Schöpfung

¹ Also danach, warum die Dinge so sind, wie sie sind und nicht anders.

1.2.2 Biblische Grundthemen in systematischem Zuschnitt

Biblische Grundthemen: Der Anfang - voraussetzungsloses Schaffen

Abschn.: 1.2.2, S. 24-26 (11)

Aussage: Der Anfang - nicht mythisches Chaos, sondern voraussetzungsloses Schaffen:

- 3 Grundlagen der Schöpfungsaussagen Israels:
 1. Wahrnehmung von Setzungen
 2. Extrapolation
 3. Übernahme mythisch formulierten Schöpfungsglaubens seiner Umwelt
 - aber: z.T. erhebliche Korrekturen, die eigentliche Aussageabsichten der Bibel erkennen lassen
- *Enuma Elisch* (babylonischer Schöpfungsmythos):
 - will ebenfalls Antwort geben auf die Frage: „was ist eigentlich die Welt - Chaos oder Kosmos?“
 - *Inhalt:*
 - * am Anfang 2 Prinzipien (Apsu & Tiamat)
 - stehen für Süß- & Salzwasser bzw. männlich & weiblich
 - sind am Anfang vermischt & bilden so das *Urchaos* ⇒ zu Beginn: *Chaos!*
 - * *Theogonie:*
 - Schöpfung = Weg Chaos→Kosmos (aus Urmächten entstehen Götter, die Chaos besiegen)
 - das so gebändigte Chaos kann immer wieder *durchbrechen* (Ordnung der Welt *brüchig*)
 - * *Kosmogonie:*
 - Götter schaffen aus Chaos Welt & Menschen (um von ihnen verehrt & versorgt zu werden)
 - ⇒ Mensch aus Chaosmächten gebildet: von daher steckt in ihm Chaos & Rebellion
- *Korrekturen Israels an diesem Mythos:*
 - *Jahwist:* Chaos entsteht durch *freie Entscheidung* des Menschen gegen Gott (Sünde)
 - *Aufnahme aus dem babylonischen Mythos:*
 - * *Chaos:* in **יָבֹהַבְהוֹ** (evtl. etymologisch mit „Tiamat“ verwandt) & **אֲרָצָה** („Finsternis“)
 - * *Chaosfluten* in **מַבּוּל** („Urflut“)
 - * *Kampf der Chaosmächte:* im gesamten AT verstreut
 - aber: nicht Chaos, sondern Schöpfung (**בְּרָא**) Urgrund allen Seins
 - alleiniges, absolut selbstmächtiges, unabhängiges, freies Tun Gottes
 - weitere Beispiele für Umdeutungen:
 - * Wasser des Roten Meeres erinnert an chaotische Urwasser
 - * das chaotische Urtier Leviatan ist von Gott „zum Spielen“ erschaffen (vgl. Ps 104,26)
 - * Identifizierung konkreter Mächte/Personen mit chaot. Mächten (Babylon, Ägypten usw.)
 - z.B. Jes 27,1¹; d.h. das Chaos wird *vergeschichtlicht* (Gott ist Gott - Welt ist Welt)
- *Sinn* der Aussage „Gott hat aus dem Nichts geschaffen“: Nichts ist
 - kein hypostatisierter Gegenbegriff zu Gott
 - sondern radikale Negation jeder Macht, die Jahwe *nicht* unterstellt wäre
- diese Aussage ist *relativ spät*: 2Makk 7,28
 - vor Augen der Mutter werden die sog. 7 makkabäischen Söhne hingeschlachtet
 - Mutter ermahnt letzten Sohn, gläubig zu bleiben, weil Gott aus dem Nichts alles erschaffen hat
 - ⇒ keine rationale Spekulation, sondern *Trost & Gottvertrauen* in schlimmster Situation
 - ⇔ *Weish 11,51*: Gott hat alles aus gestaltlosem Stoff erschaffen (platonische Vorstellung)
- *Fazit:* AT betont, daß es *nichts* gibt, was nicht der *Macht Gottes* unterstünde

¹ „An jenem Tag bestraft der Herr mit seinem harten, großen, starken Schwert den Leviatan, die schnelle Schlange, den Leviatan, die gewundene Schlange. Den Drachen im Meer wird er töten.“

Biblische Grundthemen: Schöpfung durch das Wort

Abschn.: 1.2.2, S. 26-28 (12)

- Aussage:*
- *AT & NT:* alles wurde durch das *Wort Gottes* geschaffen (vgl. Gen 1; Joh 1,3; Kol 1,16; Heb 1,2)
 - gilt in besonderer Weise für *Menschen*
 - bei übriger Schöpfung: „es werde“ ↔ Mensch: mit „Du“, „Ihr“ angesprochen (vgl. Gen 1,28ff.)
 - *3 Gesichtspunkte wichtig:*
 1. Schöpfung durch Wort *bereits in Ägypten & Babylon bekannt* (Wort Gottes = Macht)
 - weist darauf hin, daß die Schöpfung dem *Willen & der Freiheit* Gottes entspringt
 2. Schöpfungsaussagen: auch *Extrapolationen heilsgeschichtlicher Erfahrungen*
 - Israel erfährt sich angerufen vom *Wort Gottes*
 - Wortgeschehen des Bundes wird auf Schöpfung hin extrapoliert (Schöpfung = 1. Ruf in Bund)
 3. Das Wort ist ein *ungeheurer Faktor der Macht*
 - Worte können aufrichten/zerstören, führen/verführen, Wahrheit sagen/verstellen usw.
 - Wort unterstreicht rein *rezeptive Ohnmacht* des Geschöpfes gegenüber dem Wort Gottes (Distanz Macht Gottes ↔ Ohnmacht des Geschöpfes)
 - *aber:* wer spricht, möchte auch *Kommunikation*, will jemanden erreichen, will Antwort
 - ⇒ *dialektische Form des Handelns:* Gott schafft mit *Macht*, die *Distanz* schafft
 - Mensch steht in dieser Dialektik: ist von Gott *abhängig* & von Gott *angesprochen*
 - *aber:* Mensch durch *eigenes Wort* ermächtigt zum *Selbststand der Antwort*
 - *Dialektik des Menschen* wird in verschiedenen biblischen Variationen ausgedrückt:
 - *Bild:* Erschaffung aus Lehmdeck: drückt ungeheure Distanz zum Schöpfer (Töpfer) aus
 - vgl. 2. Schöpfungsbericht; Jer 18; Jes 45,9ff; Röm 9,20
 - *Gegenbild:* Gott haucht dem getöpterten Gefäß נֶפֶשׁ¹ (Prinzip des Lebens) ein
 - ⇒ der hinfällige Mensch steht in Kommunikation mit Gott, er partizipiert am Leben Gottes

¹ Für Näheres siehe meine Diplomarbeit „*Erkennen von Welt und Umwelt im Alten Israel*“.

Biblische Grundthemen: Schöpfung als Aussage Gottes

Abschn.: 1.2.2, S. 28-29 (13)

Aussage: Bibel: Gott drückt sich selbst in der Schrift aus

1. AT:

- in Schöpfung wird Stimme Gottes vernehmbar, seine Macht, Lebensfülle, seiner Innerstes
→ vgl. etwa Ps 19; 29; 50; 97
- in ihr leuchtet Gottes Weisheit auf - vgl. Weish 7,26:
„Sie ist der Widerschein des ewigen Lichts, der ungetrübte Spiegel von Gottes Kraft, das Bild seiner Vollkommenheit.“
- sie ist für alle erkennbar - vgl. Num 14,21:
„... so wahr ich lebe und die Herrlichkeit des Herrn das ganze Land erfüllt...“

2. NT:

- Gleichnisse Jesu: zeigen, wie Gottes Sorge in der Welt am Werk ist
→ G. Bornkamm: Jesus macht Schöpfung zur „Predigerin Gottes“
- Zuspitzung in Röm 1,19: Gott offenbart *sich selbst* in der Schöpfung:
„Denn was man von Gott erkennen kann, ist ihnen offenbar; Gott hat es ihnen offenbart.“

3. Fazit:

- es geht nicht um Selbstoffenbarung, sondern um Selbstgabe Gottes
→ Gott gibt sich selbst, so wie ein Mensch in einem Blumenstrauß nicht allein eine materielle Gabe überreicht, sondern seine Liebe, sich selbst schenkt
- J.G. Hamann: Schöpfung = „Rede Gottes an die Kreatur durch die Kreatur“
→ Schöpfung Wort Gottes wie das heilsgeschichtliche ergangene Wort
→ dabei ist das Wort der Schöpfung *kein anderes* als das in Jesus Christus ergangene
- wie kann die Schöpfung von Gott verschieden sein, aber ihn dennoch zur Sprache bringen?
→ vgl. Ps 104,29-30¹: durch den Zufluß des Geistes Gottes werden die Geschöpfe geschaffen & ständig erneuert
→ dies bedeutet aber, daß der Geist des Schöpfers in seiner Schöpfung gegenwärtig ist

¹ „Verbirgst du dein Gesicht, sind sie verstört; / nimmst du ihnen den Atem, so schwinden sie hin und kehren zurück zum Staub der Erde. Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen, und du erneuerst das Antlitz der Erde.“

Biblische Grundthemen: Das „Gutsein“ der Schöpfung

Abschn.: 1.2.2, S. 29-32 (14)

Aussage:

- die Verse in Gen 1 schließen mit: „... und Gott sah, daß es (sehr) gut (טוב) war“
 - *Grund*: Schöpfung aus *freiem, gütigem* Willen Gottes hervorgegangen
- *aber*: widerspricht dieses Urteil nicht unseren *Erfahrungen* von Schöpfung (Leid, Grausamkeit)
 - C. Westermann/W.H. Schmidt: טוב nicht „gut“ im heutigen Sinn, sondern „richtig, zweckmäßig“
 - d.h. das, was Gott geschaffen hat, funktioniert (*Funktionsfähigkeit*, nicht *Vollkommenheit*)
 - ⇒ die Unvollkommenheit der Welt steht also nicht im Widerspruch zu Gen 1
 - ↔ *aber*: Widerspruch bei anderen Exegeten
- z.T. heute systematische Auslegung im Lichte des heutigen, *evolutiven* Weltbildes
 - Welt am Anfang unvollkommen, unfertig ⇒ Gutsein der Welt *eschatologische* Aussage
 - d.h. Welt in einem Entwicklungsprozeß, gut zu werden
 - Gefahr extremer Eschatologisierung: Annäherung an Schöpfungsmythen (Kampf d. Chaosmächte)
 - Schöpfung = Kampf gegen in ihr innewohnende Verhängnis
- *Greshake*: wer Gutsein der Schöpfung nicht ernstnimmt, büßt Blick auf ihre Schönheit & Würde ein
 - ↔ *Folge*: technisch-instrumenteller Umgang mit Schöpfung (z.B. Mensch = „ärgerliches Flickwerk“)
- *wichtig*: Israel hat sich nicht auf einen *metaphysischen Dualismus* (G.v. Rad) eingelassen
 - führt Erfahrung von Schlechtem/Bösem nicht auf *Gott* oder eine *göttliche Gegenmacht* zurück
 - versteht sie
 1. *entweder*: als Erfahrungsindiz für Gottes *Verborgenheit*
 2. *oder*: im Zusammenhang mit der *Verantwortung des Menschen* vor Gott
- *Eschatologisierung* des Guten in der Schöpfung:
 - setzt bereits in den späten Schriften des AT ein
 - NT: Röm 8 - Welt wartet sehnsüchtig auf ihr Gutsein
- *Fazit*: Urteil Gottes über Gutsein der Schöpfung kein einfaches Erfahrungsurteil
 - es ist letztlich, weil es Urteil Gottes ist, als Glaubenssatz nachzuvollziehen
 - ist also kein *theoretisch begründbarer* Satz
 - vgl. Jesus, der Mut hatte auf Vögel/Lilien zu verweisen, um an die Güte des Schöpfers zu erinnern
 - ⇒ Glaube trotz des Übels in der Welt, daß diese einen *letzten, guten Grund* hat
 - dieses Vertrauen in Gen 1 ist von Menschen formuliert worden, die Schlimmes erlitten haben

Biblische Grundthemen: Das Ziel der Schöpfung

Abschn.: 1.2.2, S. 32-34 (15)

Aussage: Das Ziel der Schöpfung: Der Schöpfungssabbat

- G.v. Rad: Schöpfungslied Gen 1 mit Stufen der Gottesunmittelbarkeit & Finalität
 - *Pflanzen*: Auftrag von Gott an Erde, Pflanzen hervorzubringen
 - *Tiere*: direkt von Gott gesegnet
 - *Menschen*: Gottes Bild & Zeichen auf der Erde ⇒ eigentliche Gottesunmittelbarkeit

⇒ Schöpfung *zielt* also in *Stufen* auf den *Menschen*, dem sie übergeben wird
- Gen 1: *Schöpfungslied mit 6 Strophen*
 - ursprüngliches 8-Schöpfungswerke-Schema wurde offenbar in 6-Tage-Schema eingepaßt
 - *Ziel*: siebten Tag (*Sabbat*) als *Sinn & Ziel* der Schöpfung auszuzeichnen (d.h. neue Aussageabsicht)
 - *Grund*: es geht um die Einschärfung des Sabbatgebots
- *das Neue gegenüber den babylonischen Schöpfungsmythen*:
 - *babylon. Mythen*: Daseinssinn des Menschen: Götter kultisch zu versorgen
 - dem Menschen kommt keine wahre Muße zu
 - *Israel*: Mensch hat *Anteil* am göttlichen Vorrecht, *Muße* zu haben
 - Gott schenkt ja Israel den Sabbat sogar als *Bundeszeichen*

⇒ wenn der Schöpfungsbericht auf den Sabbat zielt, geht es dabei um den *Bund*
- *weiterer Sinn des Sabbats im Bezug auf die Schöpfung*:
 - F. Rosenzweig: „Der Sabbat ist das Fest der Schöpfung“
 - am Sabbat soll sich Mensch an der Schöpfung erfreuen, indem er in die Ruhe Gottes eingeht
 - *Laotse*: „Stille heißt, die Wurzel wiederfinden.“
 - *außerdem*: es geht zeichenhaft darum, wenigstens am Sabbat nicht in die Schöpfung einzugreifen
- *Christen feiern Sonntag*:
 - damit Sabbat nicht abgeschafft, sondern verschärft auf die Auferstehung Christi hin
 - Tag der Neuschöpfung, an dem sich die Christen als *Beschenktwerdende* erfahren
 - *daher*: Sonntag *erster* Tag der Woche (Mensch wird zuerst beschenkt)
 - gegen eine Ideologie des ‘Wochenendes’ (Sonntag = Wochenverdienst)

Biblische Grundthemen: Der Mensch als Bild Gottes I (Einführung, ältere Verstehensweisen)

Abschn.: 1.2.2, S. 34-37 (16)

Aussage: Einführung:

- Bekenntnis zum Menschen als Bild Gottes = Zentrum jeder christlichen Anthropologie
 1. G.v. Rad: Stufen der Gottesunmittelbarkeit
 - Mensch *Ziel* der Schöpfung, aber sie *vollendet* sich nicht in ihm, sondern in der *Ruhe Gottes*
 2. Kadenz der Erschaffung des Menschen: „als Mann und als Frau“ ist er Bild Gottes
 - geschlechtliche Differenzierung nicht sekundär, sondern Erschaffung *in Liebe aufeinander hin*
 - Gleichheit von Mann & Frau, aber *Gleichheit in Verschiedenheit*
- ⇒ Mensch geschaffen als ① *Du Gottes* & als ② *Du für den anderen*
- Aspekt der *Gleichheit von Frau & Mann* wurde in der Geschichte leider oft nicht beachtet
 - vgl. Aristoteles: Frau = *animal imperfectum*; ähnlich Th.v. Aquin, *STh* I,92,1
 - mit Ausnahme der feministischen Theologie bisher sehr wenig Literatur über Geschlechtlichkeit

Bestimmung des Menschen als Δ Bild, Δ Abbild oder Δ Ebenbild Gottes?

- neben Gen 1,27 weitere Stellen, an denen Mensch $\text{צֶלֶם/דְמוּת אֱלֹהִים}$ genannt wird
 - Gen 5,1; 9,6 bzw. *εἰκὼν* in Weish 2,23; Sir 17,3 & 1Kor 11,7
- aber bisher kein exegetischer *Konsens über die Bedeutung*; worüber Einigkeit herrscht:
 1. in Gen 1,26 *Doppelausdruck*: $\text{בְּצִלְמֵנוּ דְמוּתֵנוּ}$ („nach unserm Abbild und uns ähnlich“¹)
 - kein Bedeutungsunterschied zwischen beiden Teilen
 2. Bild in antiker Vorstellung bedeutet *mehr* als nur *Abbildung*
 - es bedeutet darüber hinaus „Vergegenwärtigung“, „Präsenz des Urbildes“
 - das Bild hat Anteil an der Wirklichkeit des Urbilds; es weist auf das Urbild hin²
- ⇒ bedeutet, daß Mensch in *engster Beziehung* zu Gott steht, auf ihn verweist

Ältere (nur bedingt oder überhaupt nicht zutreffende) Verstehensweisen:

1. Gottesebenbildlichkeit bestehe in *Vernunft, Freiheit & Ich-Bewußtsein des Menschen* (Philo)
 - d.h. wegen der Unsterblichkeit seiner Seele: Gott ist Geist & Mensch geistiges Wesen
 - ⇔ *aber*: AT & NT kennen reinen Geistbegriff bzw. Leib-Seele-Dualismus gar nicht
 - Mensch in der Bibel Ganzer, ist auch in seiner Leiblichkeit & Geschlechtlichkeit Bild Gottes
2. Gottesebenbildlichkeit bestehe in der *äußeren Gestalthaftigkeit* des Menschen
 - Berufung auf das Wort צֶלֶם
 - Gottesebenbildlichkeit besteht darin, daß der Mensch *aufrecht gehen kann*, d.h. Gottes Herrschaftlichkeit nachahmt
 - ⇔ *aber*: Gott wird hier recht *anthropomorph* gesehen (Bibel kennt Leib-Geist-Dualismus nicht)
3. Gottesebenbildlichkeit bestehe in „*Elohimhaftigkeit*“
 - vgl. Gen 1,26: „Laßt uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich“
 - Plural beziehe sich auf אֱלֹהִים als himmlische Mächte/Engel³
 - ⇔ *aber*: an anderen Stellen wird die Ebenbildlichkeit des Menschen *absolut* verstanden
4. Gottesebenbildlichkeit bestehe darin, daß der Mensch den *Bundesgott abbildet* (K. Barth)
 - Mensch = Bundeswesen (als Mann & als Frau); d.h. in seiner Sozialstruktur begründet
 - ⇔ *aber*: an anderen Stellen wird Gottesebenbildlichkeit auf Menschen als einzelnen bezogen

¹ Subjekt ist אֱלֹהִים (Plural!). ² Vgl. Ikonenfrömmigkeit der Ostkirche!³ Weitere Interpretationen des Plurals: 1. von *Trinität* her; 2. als *pluralis maiestaticus*.

Biblische Grundthemen: Der Mensch als Bild Gottes II (als Auftrag)

Abschn.: 1.2.2, S. 37-40 (17)

Aussage: Gottesebenbildlichkeit als Auftrag zur Weltgestaltung:

- *viele Exegeten*: Mensch = Repräsentant Gottes gegenüber allem anderen Geschaffenen
 - d.h. im Menschen bildet sich Gottes *Herr- & Schöpfersein* ab
 - *G.v. Rad*: entscheidend ist seine *Funktion an der außermenschlichen Welt*
 - ⇒ d.h. Auftrag zu schöpferischer Weltgestaltung
- *Begründung*:
 1. *kulturgeschichtlich*: diese Redeweise findet sich auch in ägyptischer & mesopotamischer Kulturwelt
 - der *König* repräsentiert Gott gegenüber seinen Untertanen in seiner Funktion als Herrscher
 - ⇒ AT *demokratisiert* den Anwendungsbereich, in dem sie ihn auf *alle Menschen* überträgt
 2. *exegetisch*: Gottesebenbildlichkeit wird zusammen mit *Auftrag zur Weltbeherrschung* genannt
 - „macht euch die Erde untertan...“
 - *außerdem*: in Gen 5,3 gleicher Wortlaut wie bei der Erschaffung des Menschen
 - „... Adam zeugte einen Sohn, der ihm ähnlich war, wie sein Abbild (בְּדִמּוּתוֹ כְּצִלְמוֹ)“
 - ⇒ im Schaffen ist der Mensch Gott ähnlich; darauf beruht seine Stellung in der Welt
- *heute*: Krise dieses Menschenbildes
 - *D. Meadows*¹ (Club of Rome): wollen wir überleben, muß dieses Menschenbild ersetzt werden
 - *C. Àmery*²: Bibel zerreiße harmonische Bande zwischen Mensch & Natur durch Schöpfungsauftrag

⇒ früher Christentum als ‘notorischer Bremsklotz’ gegen Fortschritt, heute als das Gegenteil bezeichnet
- *N. Lohfink*:
 - Mensch als Bild Gottes auch in anderen altorientalischen Mythen, aber ohne Schöpfungsauftrag
 - Fruchtbarkeitssegen (Gen 1,26³) ist *Segen* nicht *Gebot*
 - Priesterschrift rechnet damit, daß die Menschheit eines Tages nötige Größe besitzt, nicht mehr wachsen braucht, d.h. kein Segen für *alle* kommenden Generationen
 - in Ex 1,7⁴ wird Segen von Gen 1,26 als *erfüllt* aufgegriffen
 - „sie sollen herrschen über (רָרָה)“ die Tiere (Gen 1,26):
 - nicht im Sinne von Ausbeutung, sondern *Hirtentätigkeit*
 - *H. Wildberger*: Bedeutung ist eigentlich „niedertreten“; die Vokabel wird für Eroberungen altorientalischer Könige verwendet
 - *Westermann*: Mensch würde seine „königliche“ Stellung verlieren, würde er Tiere ausbeuten
 - „macht euch die Erde untertan (כָּבַשׁ)“ (Gen 1,38): כָּבַשׁ sachlich gleichbedeutend mit רָרָה
 - ⇒ gleiche Erklärung wie bei „sie sollen herrschen über“
- *Fazit Lohfinks*:
 1. aus Schöpfungssegen moderner Kulturauftrag nicht herauszulesen
 - „Bild Gottes“ ohne besondere Bedeutung: gehört zu gemeinorientalischer Schöpfungsrede
 2. Schöpferische Weltgestaltung in Bibel höchst zweideutig:
 - (a) wo Mensch von Kultivierung der Welt *selbst* negativ betroffen ist, wird sie *abgelehnt*
 - (b) wo er einen Vorschein des Himmels erstellt, wird sie *positiv* gesehen
- *Bewertung von Lohfinks Thesen*: in Grundthesen richtig
 - *aber*: er übersieht die Konsequenzen seiner Argumentation
 - mit Schöpfungssegen/Gottesebenbildlichkeit wird auch Schöpfertum des Menschen thematisiert

¹ *Die Grenzen des Wachstums.* ² *Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums*, 1972.

³ „Gott sprach: Laßt uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land.“

⁴ „Die Söhne Israels aber waren fruchtbar, so daß das Land von ihnen wimmelte. Sie vermehrten sich und wurden überaus stark; sie bevölkerten das Land.“

Biblische Grundthemen: Der Mensch als Bild Gottes III (als *esse coram Deo*)

Abschn.: 1.2.2, S. 40-42 (18)

Aussage: **Gottesebenbildlichkeit als *esse coram Deo*¹:** (Greshake schließt sich dem an)

- *esse coram Deo* = „Sein vor Gott“ (M. Luther)
- Gottesebenbildlichkeit = *enges verwandtschaftliches* Verhältnis zu Gott
 - vgl. Gen 5,1ff.² mit Gen 1,26³: Begriff Bild bedeutet hier Relation Vater-Sohn
- Mensch kann sich auch *gegen* das *esse coram Deo* entscheiden
 - dann stellt er sich gegen sein innerstes Wesen = Sünde
- *Sonderstellung des Menschen* besteht
 - *nicht* darin, daß er sich über Tier, Pflanze, Kosmos erhebt
 - *sondern* darin, daß er in einzigartiger Weise vor Gott steht, ver-antwortliches Wesen ist
 - Antwort (Lob, Dank, Bitte) auf die Anrede Gottes, d.h. als betender Mensch
- *E. Jüngel*: Mensch weiß unter allen Geschöpfen, daß er Geschöpf ist
 - ⇒ er ist ausersehen, die Würde der übrigen Geschöpfe zu achten
- *Mensch hat Gottes Schöpfertum weiterzuführen*
 - so wie Adam das Schöpfungswerk Gottes fortführt (s.o.: Gen 5,1ff.)
 - mit 7. Tag ist *Gottes* Schaffen abgeschlossen; nun geht die Aufgabe an den *Menschen*
 - er ist *Sachverwalter Gottes*, kann also nicht selbstmächtig über die Schöpfung verfügen (seine *Autonomie* steht unter der Bedingung der *Theonomie*)
 - aber nicht als *belastende* Aufgabe übertragen, sondern in Form eines *Segenswortes*
 - Menschen sollen *füreinander & für die Welt* ein Segen sein
- der Gott, der den Menschen nach seinem Bild geschaffen hat, ist
 - weder *Gott des Deismus*, welcher Welt in erhabener Transzendenz sich selbst überläßt
 - noch *mytisch-magischer Gott*, der fortwährend in die Welt eingreift
 - er ist durch sein Bild (den Menschen) in seiner Welt wirksam
- *wichtig*: Gottesebenbildlichkeit meint nichts *Statisches*
 - *dynamische* Größe, die sich entwickeln muß
- *NT*: Jesus Christus = das wahre Bild Gottes
 - steht ganz *coram Deo*

¹ Zum Folgenden vgl. O. Loretz, *Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen*, München 1976.

² „¹ Das ist die Liste der Geschlechterfolge nach Adam: Am Tag, da Gott den Menschen erschuf, machte er ihn Gott ähnlich (בְּדִמּוּתוֹ). ² Als Mann und Frau erschuf er sie, er segnete sie und nannte sie Mensch an dem Tag, da sie erschaffen wurden. ³ Adam war hundertdreißig Jahre alt, da zeugte er einen Sohn, der ihm ähnlich war, wie sein Abbild (בְּדִמּוּתוֹ כְּצִלְמוֹ), und nannte ihn Set...“

³ „Gott sprach: Laßt uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich (בְּדִמּוּתֵנוּ כְּצִלְמֵנוּ).“

1.3 Systematische Entfaltung und Weiterführung der biblischen Schöpfungsaussagen

1.3.1 Konsequenz und Relevanz der Aussage „Die Welt ist Schöpfung“

Welt als Raum der Geborgenheit und Liebe

Welt als Raum der Geborgenheit und Liebe: Gegen die Hypothese „Zufall oder Notwendigkeit“

Abschn.: 1.3.1, S. 43-46 (19)

Aussage: Abhängigkeit der Schöpfung von Gott - gegen die Hypothese „Zufall od. Notwendigkeit“:**1. Einführung: *creatio ex nihilo***

- die *creatio ex nihilo* besagt, daß alles Geschaffene radikal von Gott abhängig ist
→ aber umgekehrt Gott *in keiner Weise* vom Geschaffenen abhängig ist
- Lukrez (Epikureer): dies bedeute, daß die Welt erniedrigt würde¹
- Gegenteil richtig: *creatio ex nihilo* meint, daß Schöpfung in Gott ihren *Sinn & Grund* hat
→ der Mensch ist *von der Angst befreit*, das *Chaos* könne wieder durchbrechen
→ alle innerweltlichen Verabsolutierungen sind *nichtig & lächerlich* (macht frei)

2. Die Welt als Ergebnis eines kosmischen Zufalls:

- vgl. Nobelpreisträger J. Monod, *Zufall und Notwendigkeit*
 - Evolution = Prozeß ohne vernünftiges Ziel, ohne finale Ordnung
 - „wir sind Produkt des Zufalls, Zigeuner am Rande des Alls.“
 - in dieser absurden Zufälligkeit hat sich der Mensch selbst & der Welt Sinn zu geben
- *Bewertung Greshakes*:
 - Neuformung des Mythos vom Urchaos: nicht mehr Götter, sondern Mensch muß Sinn stiften
 - Folge: doppelte Überlastung als *homo faber*²
 - (a) *entweder*: Angst, Frustration, Resignation, weil ihm immer wieder der Sinn entgleitet
 - (b) *oder*: Mensch wird unter diesem Leistungsdruck völlig für dieses Ziel Sinn verzweckt
⇒ was hierfür nichts leistet, wird an den Rand gedrängt: Kranke, Alte, Betende usw.
 - *dazu im Gegensatz*: gewährt der Schöpfungsglaube die *Menschlichkeit des Menschen*

3. Die Welt als Ergebnis eines notwendigen Prozesses:

- z.B. vom *dialektischen Materialismus* vertreten
- Mensch als Individuum wird völlig in ein *notwendiges Prozeßganzes* eingeordnet
- *Bewertung Greshakes*: neomythische Denkform
 - für unverwechselbare Würde des Menschen ist im eshaft-unpersönlichen Prozeß kein Platz
 - vgl. Mythen, wo Freiheit einzelner Menschen von göttl. Schicksalsmächten aufgesogen wird

4. Fazit:

- Schöpfungsglaube verbürgt letzte *Geborgenheit*, deren Sinn & Ordnung von *Gott* kommt
→ den *unpersönlichen* Prinzipien (Zufall, Schicksal) stellt er den *persönlichen Gott* gegenüber
- *creatio continua* („fortwährende Schöpfung“)
 - Schöpfungsaussagen beziehen sich nicht nur auf den Anfang, „Gott bleibt dabei und erhält alles“ (Luther)
 - kein biblischer Begriff, aber der Sache nach biblisch³ (vgl. auch: Gott = Urgrund)
 - die erhaltende Tätigkeit *Gottes* respektiert die Geschöpfe in ihrer *relativen Eigenständigkeit*
- wenn man an ein ständiges schöpferisches Handeln Gottes glaubt, stellen sich Fragen wie Jungfrauengeburt oder Auferstehung ganz anders dar
- der gemeinsame Grund aller Menschen & der Schöpfung in Gott betont
 - (a) die *Gemeinschaft* aller Menschen über alle innerweltlichen Differenzen hinweg (vgl. Mal 2,10⁴)
→ Greshake: „fundamentalste Form des Demokratischen“
 - (b) *Einheit* des Menschen mit der *übrigen Schöpfung* (vgl. Sonnengesang)

⇒ Gott (*causa prima*) setzt Geschöpfe in ihrer Eigenart & wirkt durch sie (*causa secunda*)¹ „Nichts wird hier aus Nichts erzeugt durch göttliche Schöpfung.“² Vgl. das gleichnamige Buch von M. Frisch; lat. *faber* = „Künstler, Handwerker“.³ Vgl. etwa Joh 5,17: „Jesus aber entgegnete ihnen: Mein Vater ist noch immer am Werk, und auch ich bin am Werk.“⁴ „Haben wir nicht alle denselben Vater? Hat nicht der eine Gott uns alle erschaffen? Warum handeln wir dann treulos, einer gegen den andern, und entweihen den Bund unserer Väter?“

Welt als Raum der Geborgenheit und Liebe: Aus Liebe zur Liebe geschaffen

Abschn.: 1.3.1, S. 46-49 (20)

Aussage: Aus Liebe zur Liebe geschaffen:

- *A. Silesius*: Gott *bedarf* des Menschen, *weil er Liebe sein will* & dazu eines Partners bedarf
- *dagegen die Bibel*: Schöpfung entspringt der *vollen Freiheit* Gottes
 - so auch das Lehramt: vgl. DS 3002¹
 - *befreiend*: ich bin nicht *notwendig*, werde nicht *funktionalisiert*, bin Frucht *absichtsloser Liebe*
- *J. Splett*:
 - Mensch erhält seine Freiheit & Würde durch die *unbedingte Anerkennung* seiner Person
 - dazu ist aber im letzten nur ein *allmächtiger Gott* fähig, der allein von allem *Nutzen* absehen kann
 - er braucht ja niemanden
 - ⇒ wir sind Gott von unendlichem Wert, weil wir ihm zu nichts nützen
 - nicht *wir* dienen Gott zu etwas, sondern *Gott* dient uns in seiner Schöpfung²
- *Frage*: *erfordert nicht die Liebe einen Partner?*
 - muß also Gott nicht, um die Liebe zu sein, sich einen Partner der Liebe (= Schöpfung) schaffen?
 - ↔ *Greshake*:
 - * Gott ist *immer schon* Liebe, wird nicht erst Liebe durch mich
 - * *Th.v. Aquin*: Liebe = „Grundverfaßtheit des Kosmos“, also aller Wirklichkeit
 - *Egress-Regress*-Schema: Wirklichkeit geht aus der Liebe Gottes hervor & kehrt in die Liebe Gottes zurück
 - * die Aussage, Gott sei bereits in sich die Liebe weist auf *trinitarischen* Gott hin
 - er ist in sich selbst personaler Austausch, liebendes, gegenseitiges Geben & Nehmen
- *daher*: Gott
 - weder der monarchische Herrscher, der in Allmacht sein Geschöpf erdrückt
 - *noch* der Gott neben/unter uns, der unserer bedarf, um Liebe sein zu können
 - er ist „Gott mit uns“, der uns in Freiheit in die Liebe, die er ist, hineinnimmt
 - ⇒ Schöpfungstheologie ist nur zu treiben von der *Voraussetzung* eines *trinitarischen* Gottes her
- *neuplatonische Denker* (z.B. *Meister Eckhart*): es gibt trotzdem einen *Grund* für die Schöpfung
 - *Neuplatonismus*: Vorstellung, das Gute habe *Drang* sich mitzuteilen
 - *M. Eckhart*: Gott will sich - analog zu einem menschlichen kreativen Künstler - verwirklichen
 - wie der Künstler durch die Schaffung eines Kunstwerkes *seiner eigenen Identität* näherkommt, kommt so Gott durch die Schöpfung *sich selbst näher*
 - durch die Schöpfung bringt er
 1. *Anderes* (die Schöpfung)
 2. *Nicht-Anderes* (seine Selbstverwirklichung) hervor

¹ „Dieser alleinige wahre Gott hat in seiner Güte und ‘allmächtigen Kraft’ - nicht um seine Seligkeit zu vermehren, noch um ‘Vollkommenheit’ zu erwerben, sondern um seine Vollkommenheit zu offenbaren durch die Güter, die er den Geschöpfen gewährt - aus völlig freiem Entschluß ‘vom Anfang der Zeit an aus nichts zugleich beide Schöpfungen geschaffen, die geistige und die körperliche, nämlich die der Engel und die der Welt: und danach die menschliche, die gewissermaßen zugleich aus Geist und Körper besteht’ [4. Konzil im Lateran: Kan. 2 & 5].“

² Vgl. Jesus Christus, der als Diener den Jüngern die Füße wäscht.

Schöpfung als Partizipation - Selbstand & Abhängigkeit

Zum Monismus

Abschn.: 1.3.1, S. 49-52 (21)

Aussage:

- *Monismus*: Weltanschauung, die Trennung von Gott & Welt leugnet
 - Wirklichkeit beruht auf *einen einzigen*¹ Prinzip: das *göttliche* Prinzip
- *unterschiedliches Vorkommen des Monismus*:
 - *Frage*: wie kann neben dem unendlichen Gott überhaupt noch Raum sein für eine endliche Welt?
 - *Monismus*: es gibt keine eigenständige, endliche Wirklichkeit - *alles ist göttlich*²
 - *existentielle Erfahrung* des Menschen, daß Gott ganz nahe oder in den Dingen ist
 - *Monismus*: Gott ist *in allem & ist alles*; Spinoza: Welt = *explicator Dei* („Entfaltung Gottes“)
 - *Neuplatoniker*: Gott = *strahlendes Licht*, dessen notwendige Ausstrahlung der Weltprozeß ist
 - „wo Licht ist, gibt es auch Strahlen des Lichts“
 - ⇒ keine *Freiheit* der Schöpfung, da sie *notwendig* ist
 - *neuzeitlicher Pantheismus* (Meister Eckhart, dt. Idealismus [v.a. Schelling, Hegel])
 - wird vom *I. Vaticanum* verurteilt³
- *I. Vaticanum*:
 - verurteilt *drei Formen des Pantheismus* (DS 3024):
 1. Wirklichkeit = *Emanation* (Ausstrahlung) der einen, göttlichen Substanz
 2. Wirklichkeit = *Manifestation* (bzw. manifestierende Evolution) des göttlichen Lebens
 3. Gott = allgemeines, unbestimmtes Sein, determiniere sich durch Prozeß v. Welt & Geschichte⁴
 - *DS 3001 (gegen Idealismus)*: Gott dem Wesen nach von der Welt *verschieden* & über sie *erhaben*
 - *DS 3020 (gegen Fundament des Pantheismus)*: Gott nicht ein- & diesselbe Substanz & Wesenheit aller Dinge
 - *Klarstellung des I. Vaticanums*:
 1. Welt aus dem *Nichts* entstanden kraft *freien Willens* Gottes ohne *Notwendigkeit*
 2. Gott & Welt radikal unterschieden ⇒ *Eigenstand aller Geschöpflichkeit*
 - ⇒ *Eigenständigkeit der Wissenschaften*, die die Welt erforschen (auch in Methodik)
 - gegen Versuche die Welt radikal zu theologisieren
- *II. Vaticanum*: Abkehr vom mittelalterlichen Einheitsdenken (Unitarismus, Integralismus)
 - im Schöpfungsglauben sei die *Eigenständigkeit der Wirklichkeitsbereiche* grundgelegt⁵
 - d.h. nicht alles, was in der Welt geschieht, muß *direkt vom Glauben* her bestimmt werden
 - kirchl. Schöpfungsglaube: zw. Extremen ① *Monismus* & ② *absoluter Eigenständigkeit der Welt*

¹ Vgl. gr. *μόνος* - „allein, einzig“.² Sog. *Pantheismus* oder *Panentheismus*.³ Vgl. dogmatische Konstitution *Dei Filius* (DS 3000ff.)⁴ Vgl. Hegels Philosophie.⁵ Vgl. *GS* 36 und 59.

Zum Dualismus

Abschn.: 1.3.1, S. 52-53 (22)

- Aussage:*
- *Dualismus*: die Welt ist gleichrangig *beides*: Chaos und Kosmos
 - das Gute kommt von gutem Prinzip, das Böse von bösem Prinzip - beide sind *gleichrangig*
 - ↔ *Bibel*: kennt auch Chaos, es ist aber nicht gleichrangig
 - *Dualismus*: Wirklichkeit erklärt sich aus *Antagonismus* beider Prinzipien (⇒ 2 Machtbereiche)
 - *unzählige Formen des Dualismus*: Gnosis, Manichäismus, Priscilianismus, Katharer usw.
 - *Ausgangspunkt zumeist*: Frage nach dem Ursprung des Bösen
 - dabei oft Gleichsetzung: *Materielles = Böses & Geistiges = Gutes*
 - *aber*: kein Phänomen der *Vergangenheit* (hat H. Jonas gezeigt)
 - *z.B. Synode zu Braga (Portugal) von 561*¹:
 - gegen *Priscilianismus*:
 - * Teufel = Schöpfer des Bösen
 - * menschliche Seele = göttlicher Herkunft, nur zur Bestrafung mit dem Körper verbunden
 - * Erlösung = Erlösung des Geistes aus der Materie
 - ↔ *Synode*: die *gesamte* Wirklichkeit (Geist & Materie) ist gut
 - verteidigt v.a. auch Ehe & Sexualität gegen die Abwertung durch die Gnosis²
 - *z.B. IV. Laterankonzil (1215)*:
 - verurteilt dualistische Tendenzen, die in spiritualen & Armuts-Bewegungen zum Vorschein kamen
 - Überzeugung, alles Stoffliche (Reichtum, Besitz) sei überhaupt vom Bösen & nicht von Gott
 - *Konzil*: Ursprung des Bösen nicht im *Stofflichen*, sondern in der *freien Entscheidung* des Geschöpfes
 - d.h. *metaphysischer* Dualismus wird abgelehnt, *geschichtlicher* Dualismus gelehrt
 - *heute*: dualistische Tendenzen, wo ganze Wirklichkeitsbereiche als böse qualifiziert werden
 - z.B. technische Welt (gegen heile Welt der Natur)
- ⇒ Schöpfungsglaube von Anfang an schärfstes Argument gegen *Verteufelung von Wirklichkeiten*

¹ Vgl. DS 455ff.

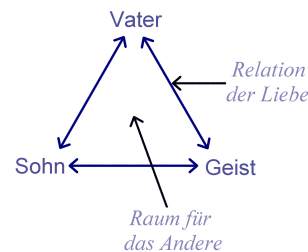
² Vgl. DS 461: „Wer die menschlichen Ehen verurteilt und die Zeugung von Kindern verabscheut, wie Manichäus und Priscillian sagten, der sei mit dem Anathema belegt.“

Geschöpfliches Sein als Partizipation am Sein des trinitarischen Gottes

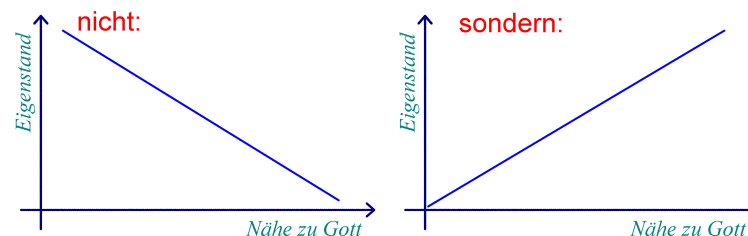
Abschn.: 1.3.1, S. 53-56 (23)

Aussage:

- **Ablehnung**
 - des Monismus bedeutet: Gott & Welt sind *nicht* gleich
 - des Dualismus bedeutet: Distanz zwischen Gott & Welt *nicht* total & radikal
- **Frage:** wie kann es neben Gott, als absolutem Sein, noch das Geschöpf geben?
 - **Antwort der Kaballah (jüd. Mystik):** Idee des „Zimzum“
 - * Zimzum (späthebr. צִמְצוּם) = „Konzentration, Kontraktion, Zurückziehen in sich selbst“
 - * **Ausgangspunkt:** Lehre von der Schechina (späthebr. שְׁכִינָה - „[königlicher] Wohnsitz“)
 - der unendliche Gott kann seine Gegenwart im Tempel zusammenziehen
 - * **Zimzum-Idee:** Selbstbeschränkung (Zusammenziehen) Gottes geht dem Schöpfungsakt voran
 - so entsteht eine neues *nihil* für eine *creatio ex nihilo*
 - **christliche Variante der Zimzum-Idee** (E. Brunner¹, J. Moltmann):
 - * trinitarischer Gott nicht *abgeschlossene Absolutheit*, sondern *communio*
 - interpersonales Geschehen zwischen Vater, Sohn & Geist
 - * in Gott selbst geben die intertrinitarischen Differenzen Platz für endliches, selbständiges Sein:



- das Geschöpf ist, was es ist durch *Teilhabe an der trinitarischen communio* (Partizipation)
 - * vgl. *scholastisches Prinzip*, Schöpfung geschehe *non plus entis sed plura entia*
 - d.h. durch Schöpfung wird das Sein nicht *vergrößert*, sondern *vervielfältigt*
- der Gedanke der *Partizipation* bringt *zweierlei* zum Ausdruck:
 1. Unendlicher, qualitativer Abstand zwischen Gott & geschaffener Wirklichkeit
 2. Innesein des Geschaffenen in Gott
 - wenn alles Geschaffene nur ist, insofern es *Anteil* hat an Gott, dann ist Gott in allem & alles ist in Gott
 - ↔ μέθεξις-Begriff der (neu)platonischen Philosophie: wird im Sinne von Emanation² verstanden
 - kann wegen Fehlen eines klaren Schöpfungsbegriffs radikalen Unterschied Schöpfer-Geschöpf nicht ausdrücken
- **mittelalterliche Theologie:** betrachtet Schöpfung v.a. unter Aspekt der *causa efficiens*³
 - Partizipation ist nicht nur *Verursachung*, der Schöpfer *bleibt* dem Geschöpf *zutiefst innerlich*
 - stünden sich Schöpfer & Geschöpf wie *Ursache & Wirkung* gegenüber, wäre *Deismus* Tür geöffnet
 - wird in *Bibel* durch *Geist* ausgedrückt (verbindet Immanenz & Transzendenz Gottes)
 - ⇒ **Grundgesetz der Schöpfungstheologie:** Eigenstand des Geschöpfes & Nähe des Geschöpfes zu Gott wachsen nicht im *umgekehrten* Verhältnis, sondern im *gleichen* Verhältnis miteinander:



¹ E. Brunner: Kenosis (Entäußerung) beginnt nicht erst durch Christus am Kreuz, sondern bereits in der Schöpfung.

² D.h. im Sinne der Ausstrahlung des göttl. Lichts; vgl. Karte Nr. (21), S. 24. ³ Hervorbringend wirkende Ursache.

Konsequenz der Partizipation: Sakramentale Sicht der Welt

Abschn.: 1.3.1, S. 56-58 (24)

Aussage:

- aufgrund der *Partizipation* sind die Dinge *mehr* als nur sie selbst
 - sie sind Verweis auf Gott, *Gleichnis* Gott, *Medium*, in dem sich Gott zeigt
- 2 Analogien sollen dies veranschaulichen:
 1. *Analogie: Der Künstler drückt sich in seinem Werk aus*
 - in jedem Kunstwerk erscheint auch der Künstler
 - *Problem*: Art des Materials erlegt dem Künstler Grenzen auf
 - ↔ Gott arbeitet nicht an vorgegebenem Material, sondern schafft das 'Material' selbst
 - ⇒ Schöpfung *reinsten Ausdruck* Gottes & trotzdem bleibt Gott *transzendent*
 - *allerdings*: Endliches kann immer nur *schwacher Hinweis* auf Unendliches sein
 2. *Analogie: Unser Leib*
 - Leib ist *Ausdruck* meiner selbst, aber er ist von mir *verschieden*
 - ich bin nicht *schlechthin* mein Leib, kann mich von ihm *distanzieren*
 - via Leib können mir andere begegnen: Leib = *Mittel der Selbstoffenbarung*
 - gilt analog von Gott & seiner Schöpfung als seinem 'Großleib'
 - vgl. auch Inkarnation: Christus (Sohn Gottes) als perfektes Bild & Gleichnis Gottes
- *Anselm: uno eodemque verbo dicit se ipsum et quaequumque fecit*
 - in ein & demselben Wort sagt Gott *sich selbst* & *was er gemacht hat* aus
 - Schöpfung = *verbum verbe*, also im Logos & aus dem Logos
- N.v. *Cues*: Gott ist das *aliud* & das *non-aliud* im Vergleich zur Schöpfung
 - *M. Eckhart*:
 - * Gott unterscheidet sich von der Kreatur gerade *dadurch*, daß er sich *von nichts* unterscheidet
 - * das Wesen des Geschaffenen ist nämlich, daß es sich von einander *unterscheidet*
 - ⇒ Gott = Einheit von allem

Vorsehungsproblematik

Abschn.: 1.3.1, S. 58-61 (25)

Aussage:

- *Vorsehung*: alles, was ist & wird, wird von Gott in einen *Sinnzusammenhang* gebracht
 - *Bibel*: Gott hat einen *Plan* mit der Welt, will alles zum *Guten* führen
 - ⇒ *Frage*: ist dann aber das Geschöpf nicht nur „*Marionette Gottes*“, d.h. ohne geschöpfliche Freiheit?
- die Antworten aller großer Denktraditionen führten auf *Aporien*
 - gingen von Voraussetzungen aus, die eine Lösung nicht gestatteten
- im Grunde gibt es *keine Lösung* des Problems:
 1. Gott & sein Verhältnis zur Welt ist *völlig analogielos*
 2. wir selbst stehen immer schon *in diesem Verhältnis*, können es nicht von *außen* betrachten
- *der klassische abendländische Gottesbegriff*:
 - *traditionell* identifizierte man Gottesbegriff Platons/Aristoteles' mit dem Gott der Offenbarung
 - gr. Gottesbegriff am materiellen Seienden durch Extrapolation gewonnen
 - Steigerung des unvollkommenen Seins auf Vollkommenes hin: Gott = *absolutes Sein*, *vollkommene Substanz*, *bewegungslose Ursache*, *einschränkungslose Macht* usw.
 - *Problem* bei dieser Methode: es ist *a priori* nicht mehr einsichtig zu machen,
 1. wie es außerhalb der *substantia perfectissima* noch *selbständiges, endliches Sein* geben kann
 2. wie dieser absolute Gott in *Geschichte* treten kann, wie er *werden*, *in Beziehung treten* kann
 - denn „werden“ in diesem Modell = Defizienz, Kontigenz, Potentialität
 ⇒ nicht *Gott*, sondern das *Geschöpf* bekommt hier in der Schöpfung eine neue Beziehung
 - dieser Gottesbegriff des Abendlandes hält sich bis *Hegel* durch
 - *Hegel*: Gott = absoluter Geist
 - ⇒ das Absolute ist das *Werden seiner selbst*, das Endliche *Moment des Absoluten*
- im Gegensatz dazu: *das Gottesbild der Schrift*
 - ganz und gar von *personalen* Kategorien her gedacht
 - vgl. etwa *Gen 18,24*: Gott läßt mit sich handeln; *Ex 32,11ff.*: Gott reut das verhängte Unheil
 - zwischen Gott & Mensch *wirklicher Dialog*, indem der Mensch etwas bewirken kann¹
 - Gott gibt Platz, so daß zwischen Gott & Mensch *Freiheit* geschehen kann
 - ↔ aus Sicht griechisch geprägter Metaphysik sind das reinste *Anthropomorphismen*
 - *Interpersonalität*: Mensch bedarf zur Menschwerdung *zwischenmenschlicher Beziehungen*
 - in der interpersonalen Liebe ist menschliche Freiheit nicht *Konkurrenz* zur Allmacht Gottes
 - Gottes Allmacht ist *unendliche Kommunikationsfähigkeit & Liebe* (trinitarischer Gott)
 - ⇒ das Sein hat von vornherein den *Charakter der Kommunikation* (Differenz & Einheit!)
- *Fazit*:
 - *göttliche Vorsehung*: Gott gibt Geschöpf zwar *Freiheit*, übergibt es aber nicht einem *Verhängnis*
 - geschöpfliche Freiheit wird von Gott bergend gehalten
 - *R. Schulte*: Bild vom Spiel
 - * Gott erfindet das Spiel, die Mitspieler & macht den 1. Zug
 - * der 2. und alle weiteren sind dann frei: der Mensch ist am Zug
 - * *in jedem Fall*: das Spiel wird von *beiden* gewonnen

¹ Näheres dazu bei J. Jeremias, *Die Reue Gottes*, Neukirchen 1975.

1.3.2 Konsequenz und Relevanz der Aussage „Der Mensch als Geschöpf“

Der Mensch als das auf Gott verwiesene Wesen I (zur theologische „Definition“ des Menschen)

Abschn.: 1.3.2, S. 61-62 (26)

- Aussage:*
- die Erkenntnis des Menschen (*Bild Gottes*) ist notwendig verknüpft mit der Erkenntnis Gottes
 - vgl. Augustinus: *noverim te, noverim me* („möchte ich dich erkennen, möchte ich mich erkennen“)
 - ⇒ eine *Definition* des Menschen ist dann aber seine *Undefinierbarkeit*¹
 - der Mensch ist also das Wesen, das nur bei *Gott* sich selber findet
 - *M. Luther: nos extra nos esse* („unser Sein besteht darin, daß es außerhalb unserer selbst ist.“)
 - unser Sein ist beziehentliches Sein - die Beziehung zu Gott identifiziert uns
 - *K. Rahner: negativer Charakter* theologisch-anthropologischer Aussagen
 - d.h. sie sind nur richtig, wenn sie *fallengelassen* werden in die *Unbegreiflichkeit Gottes*

¹ Denn mit ihm, müßte man ja sein Verhältnis zum *unbegreiflichen Gott* definieren.

Der Mensch als das auf Gott verwiesene Wesen II (negative Entfaltung)

Abschn.: 1.3.2, S. 62-63 (27)

Aussage:

- bevor Mensch mit sich selbst anfängt, ist ihm schon seine *Freiheit* vorgegeben
 - diese ständige Vorgegebenheit (v.a. der Freiheit) bewirkt, daß er *sich nie völlig einholen* kann
 - ⇒ kann nicht selbst *autonome Sinnerfüllung* erstellen (er verfügt ja nicht über d. *Grund* seiner selbst)
- *das genaue Gegenteil behauptet Sartre:*
 - Mensch = das Wesen, bei dem die *Existenz* der *Essenz* vorausgeht
 - d.h. *Wesen* des Menschen wird erst durch seine *Freiheit* *geschaffen*
 - d.h.: *Sartre*: Freiheit ⇒ Wesen ⇔ *Bibel*: Wesen¹ ⇒ Freiheit
- *Freiheit* gewinnt der Mensch, indem er *in Beziehung zu Gott* lebt
 - ⇒ Heteronomie/Theonomie & Autonomie sind *keine Gegensätze*, sondern 2 Seiten einer Medaille
- der Mensch steht (bildlich gesprochen) zwischen *Tier & Gott*
 - Tier & Gott sind in sich runde, geschlossene Wesen:
 1. das Tier ist ganz Tier: Sein *ohne* Freiheit
 2. Gott ist ganz Gott: Sein aus *völliger* Freiheit
 - daher sehnt sich der Mensch danach, *Tier* oder *Gott* zu sein
 - ⇒ nur wenn der Mensch *beide Pole* seines Menschseins annimmt, kann er Mensch sein
 - Beispiele für Verweigerungen
 1. *der Endlichkeit*: Erschaffung einer Traumwelt
 2. *der Unendlichkeit*: nicht auf Fragen nach Sinn/Ziel achten (reine Spontanität)
 - die Selbstannahme in dieser Spannung von Endlichkeit & Unendlichkeit ist schwer
 - sie gelingt nur, wenn wir angenommen sind (durch Menschen & Gott)

¹ D.h. Bezogenheit auf Gott.

Der Mensch als das auf Gott verwiesene Wesen III (positive Entfaltung)

Abschn.: 1.3.2, S. 63-66 (28)

Aussage: **These:** allein die Verwiesenheit des Menschen auf Gott kann seine ① Würde, ② Einzigartigkeit und ③ Freiheit begründen

① Geschöpflichkeit als Grund menschlicher Würde:

- Begründung durch Aufklärungsphilosophie:
 - ich persönlich will nicht als Sache behandelt werden
 - mein Wollen läßt sich aber nur durchhalten, wenn ich selbst die Würde des Anderen beachte
 - also: meine Würde hängt von der Würde des anderen ab
- aber: hat diese Überlegung auch die Kraft in Krisensituationen die Würde zu wahren?
- Gefahr: Menschen bestimmen, welchen Menschen unter welchen Bedingungen sie zukommt
- daher: durch Menschen kann man die menschliche Würde letztlich nicht festhalten
 - Mensch ist Zugriff des Menschen nur dann entzogen, wenn er dem Absoluten, Gott, gehört
 - ⇒ Menschenrechte letztlich nur religiös begründbar
 - Thielicke: „Der Mensch ist der Augapfel Gottes. Wer ihn antastet rührt Gott selbst an.“
- Beispiel: Beginn des Lebens
 - auf diesem Hintergrund kann man nicht mehr nach anthropologischen, medizinischen oder sonstigen Kennzeichen fragen
 - dann gilt Ps 139,15f.:

„Als ich geformt wurde im Dunkeln, kunstvoll gewirkt in den Tiefen der Erde, waren meine Glieder dir nicht verborgen. Deine Augen sahen, wie ich entstand, in deinem Buch war schon alles verzeichnet; meine Tage waren schon gebildet, als noch keiner von ihnen da war.“
- ähnliches gilt für den alten, 'unbrauchbar' gewordenen oder geisteskranken Menschen
 - vgl. Spr 14,31: „Wer den Geringen bedrückt, schmäht dessen Schöpfer, ihn ehrt, wer Erbarmen hat mit dem Bedürftigen.“
- der Mensch ist der von Gott „Beim-Namen-Gerufene“
 - vgl. M. Luther: „Mit wem Gott einmal zu reden begonnen hat - sei es im Zorn oder in der Gnade -, der ist fürwahr unsterblich.“

② Geschöpflichkeit als Grund menschlicher Einzigartigkeit:

- bestimmt man den Menschen durch Arbeit & Leistung ist er auswechselbar
- Mensch gewinnt seine Identität & Einmaligkeit im Wechselspiel der Liebe mit anderen
 - aber auch menschliche Liebe ist nicht unbedingt unwiderruflich
- ⇒ Mensch nur unauswechselbar, weil personal v. Gott angesprochen & zu Antwort ermächtigt

③ Geschöpflichkeit als Grund menschlicher Freiheit:

- ∃ Tendenz, Freiheit rein als formale Entscheidungsfreiheit (*liberum arbitrium*) anzusehen
- aber: Mensch gerufen, sich zu dem zu machen, der er sein kann
 - ⇒ Freiheit = Vermögen, seine eigene Bestimmung zu verwirklichen oder zu unterlassen
 - also immer schon Bestimmung bzw. Ziel vorgegeben, zu dem er von Gott eingeladen ist

nicht:



Mensch

sondern:



Mensch



Gott

- Gott hat den Menschen also in die Freiheit entlassen, damit er ihn frei-en kann
 - d.h. damit Liebe zwischen beiden sein kann (gegen eine Verdinglichung des Menschen!)
 - K. Rahner: „Der Mensch hat nicht einen Ruf, er ist ein Ruf!“

Zum Problem Mensch-sein „in“ Leib und Seele I (Einführung)

Abschn.: 1.3.2, S. 66-67 (29)

Aussage:

- zu den Anführungszeichen „in“: jede Präposition wäre schon eine These
- der Mensch ist
 - *zum einen* das Wesen des Überstiegs auf die Grenzenlosigkeit (*Transzendenz*)
 - *zum anderen* ein sinnenhaftes, stoffverhaftetes, abhängiges, begrenztes Wesen (*Kontingenz*)
 - *Greshake*: „gegen wahnsinnigen Hunger hilft auch der intensivste geistige Freiheitsakt nichts“
- ⇒ auch die *Selbst-Erfahrung* des Menschen ist deshalb *zweifältig* (*dual*¹)
- diese beiden Erfahrungspole werden meist als *Leib- & Seele-Sein* des Menschen bezeichnet

¹ Aber nicht *dualistisch*!

Zum Problem Mensch-sein „in“ Leib und Seele II (geschichtliche Problemfaltung)

Abschn.: 1.3.2, S. 67-71 (30)

Aussage: Zum Problem Mensch-sein „in“ Leib und Seele: geschichtliche Problemfaltung

- *Hl. Schrift*: Mensch als *Ganzer* mit verschiedenen Aspekten

1. Altes Testament:

- kennt doppelte Erfahrung des Menschen: der Mensch ist
 - * *einerseits* **בָּשָׂר**, d.h. Fleisch, hinfälliges, von vielerlei Einflüssen bestimmt
 - * *andererseits* **נִפְשׁוּת**¹, d.h. lebendiges, auf Gott bezogenes Wesen (Person)
- *aber*: hat Menschen nie als *in 2 Teile zerfallen* verstanden
 - lediglich *verschiedene Wesenszüge* des Menschen
 - ⇒ jeder biblische Begriff meint den *ganzen* Menschen unter verschiedenen *Aspekten*
 - vgl. Sprachgebrauch „Sportsfreund, Arbeitskollegin“: auch wir meinen *ganzen* Menschen

2. Neues Testament:

- auch **σάρξ**, **πνεῦμα**, **ψυχή** und **σῶμα** bezeichnen immer den *ganzen* Menschen
- *aber Weiterentwicklung bei Paulus*²:
 - * **σάρξ**: Bezeichnung für selb gerechten, ichzentrierten (⇒ sündigen) Menschen
 - * **πνεῦμα**: im Menschen wirkende Gottesmacht
 - Mensch ist **πνεῦμα** bzw. **ἐν πνεύματι**, wenn er sich für das Leben in Christus öffnet
- *später: Mißverständnis* aufgrund des Einflusses der griechisch-dualistischen Anthropologie
 - **σάρξ** wird auf den *Leib* und **πνεῦμα** auf die *Seele* des Menschen bezogen
 - ↔ *Paulus*: kein Dualismus, sondern 2 geschichtliche Möglichkeiten *eines* Menschen
 - Mensch kann sich Gott öffnen (**πνεῦμα**) oder verschließen (**σάρξ**)

- *Griechisch-platonische Anthropologie*: substantieller *Dualismus* im Menschen

- Mensch setzt sich aus *Leib & Seele* zusammen
- *Seele* = *höhere* Substanz, die in die *niederere* Substanz der *Materie* gefesselt ist
 - *Plato*: „Der Leib ist das Grab der Seele“
- *Aufnahme & Korrektur durch Christentum*: übernimmt zwar Leib-Seele-Dualismus
 - aber befreit ihn von *Spiritualisierung & Abwertung des Leiblichen*
 - totaler Dualismus aufgrund Schöpfungsglaube und Christologie³ nicht möglich

→ wird zur *entscheidenden Basis* christlich-abendländischer Anthropologie bis zur Neuzeit

- *Th.v. Aquin*: verbindet *platonische, aristotelische & biblische* Auffassung

- *Aristoteles*: Verhältnis von Leib & Seele
 - * *nicht* Kompositum zweier verschiedener Substanzen
 - * *sondern* als Verhältnis von **ύλη** (*materia*) & **μορφή** (*forma*) zu beschreiben
 - * 2 Wirklichkeitsaspekte des unteilbar *eins* Seienden: ein *formgebender*⁴ & ein *formbarer*⁵
 - * z.B. Form einer Marmorsäule kann nicht ohne Marmor existieren & Marmor hat immer Form
 - ⇒ Form und Materie lassen sich nicht *separieren*
- *Th.v. Aquin*: Leib & Seele meinen jeweils *ganzen* Menschen (kein substantieller Dualismus!)
 - * *Seele*: Mensch, insofern er *Bild Gottes*, Adressat seines Wortes & seiner Liebe ist
 - * *Leib*: Mensch, insofern er mit der *Welt* vernetzt ist
 - ⇒ Mensch = Leib-Seele-Einheit
- *Konsequenzen dieses Verständnisses*:
 - kann mein *Vor-Gott-Stehen* nur verwirklichen, indem ich es im *Mitsein für andere* verleibliche
 - der Mensch ist für Gott da, indem er für die Mitmenschen da ist
 - *umgekehrt*: Gott ist *durch andere Menschen* für mich da (*Einheit v. Gottes- & Nächstenliebe*)
 - Leib-Seele-Einheit bildet *trinitarischen Gott* ab (Seele ≙ Vater, Leib ≙ Sohn, Einheit ≙ Geist)

¹ Greshake nennt an dieser Stelle auch den Begriff **נִפְשׁוּת**. Diesen jedoch auf der Geist-Seite zu nennen, ist schlichtweg falsch, da **נִפְשׁוּת** u.a. „für den bedürftigen Menschen schlechthin“ steht (H.W. Wolff, *Anthropologie des Alten Testaments*, 27); vgl. Kapitel 5 meiner Diplomarbeit „*Erkennen von Welt und Umwelt im Alten Israel*“.

² Auch wenn er diese Begriffe manchmal noch in der ganzen Breite atl. Sprachgebrauchs verwendet.

Zum Problem Mensch-sein „in“ Leib und Seele III (kirchliche Lehräußerungen)

Abschn.: 1.3.2, S. 71-72 (31)

- Aussage:*
- lehramtliche Definitionen sind immer in *ganz bestimmten Problemsituationen* entstanden
 - ⇒ haben immer bestimmte Sinnspitze
 - Konzil von Vienne (1311/12): Seele = Form des Leibes (*anima forma corporis*)¹
 - aber: Sinnspitze ist nicht, aristotelischen *Hylomorphismus* zu lehren (wie z.T. zu lesen ist)
 - sondern: betont gegen Leib-Seele-Dualismus der Spiritualbewegungen² die *Einheit* des Menschen³
 - Dualismus v.a. von Waldensern & Albigensern vertreten
 - V. Laterankonzil (1512-1517): jeder Mensch besitzt *persönlich* eine unsterbliche Seele⁴
 - Hintergrund: sog. „arabischer Aristotelismus“
 - * lehrt, es gebe nur *einen Geist*, der sich in der Materie diversifiziere
 - ⇒ wir haben dadurch verschiedene Leiber, aber im Grund nur Anteil an dem einen Geist
 - * daher: keine *persönliche* Unsterblichkeit, sondern nur Unsterblichkeit *des einen Geistes*
 - * z.T. *Pantheismus* sehr nahe, wenn der Geist als *Immanation des Göttlichen* angesehen wurde
 - also: das Konzil will keine *die Seele vom Leib trennende* Unsterblichkeit der Seele lehren
 - sondern: will *unpersönliche Unsterblichkeit* des arabischen Aristotelismus *abwehren*
 - Fazit: (kirchliche Lehrmeinungen)
 1. Aussagen über den Menschen werden mit Hilfe des *Kategorienmaterials* „Leib & Seele“ gemacht
 2. verbreitete Lehre der Kirche, daß Mensch *unteilbare Einheit* ist
 3. Lehre der Bibel: am Menschen sind zwei Aspekte zu unterscheiden:
 - (a) Mensch als Wesen der *Transzendenz auf Gott hin* wird von Gott als „Du“ angesprochen
 - (b) Mensch ist *eingebunden* in die *materielle Schöpfung*

¹ Vgl. DS 902.² Vgl. Karte Nr. (22), S. 25.³ Und damit die Einheit von menschlicher & göttlicher Natur Christi.⁴ Vgl. DS 1440.

Zum Problem Mensch-sein „in“ Leib und Seele IVa (Menschsein in Relationen: Einführung)

Abschn.: 1.3.2, S. 72A-72B (32)

Aussage: **Menschsein in Relationen: Einführung**

- schöpfungsmäßige Situation: Relation des „Auf-dich-hin-Geschaffensein“
 - vgl. *Augustinus*:
 - „Du Gott hast mich auf dich hin geschaffen. Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.“
 - Beziehung zu Gott nichts Zusätzliches (Ornament), sondern grundlegend
- *Richard von St. Viktor*:
 - Liebe ist als Liebe zwischen 2 Liebenden nicht in ihrer *Vollgestalt*
 - das kann sie nur sein, wenn sie sich auf ein *drittes* hin öffnet
 - ⇒ wenn ich Gott als vollkommene Liebe denken will, reicht es nicht, von Vater & Sohn zu sprechen, ich muß ihn *trinitarisch* denken
 - *Duns Scotus*: „Gott will Geschöpfe, die mit ihm zusammen lieben“
 - ⇒ meine Beziehung zu Gott ist deshalb unlösbar zur Beziehung zu den anderen verbunden
- *Gott als trinitarischer Gott ist communio*:
 - daher wird meine Beziehung zu ihm umso enger werden, je mehr ich Gott ähnlich werde
 - d.h. je mehr ich *selbst* eine *communiales* Wesen werde
 - der Überstieg des Menschen auf Gott hin vollzieht sich
 - * *nicht* direkt & unmittelbar in einer rein geistig, innerlichen Ich-Du-Beziehung
 - * *sondern* in leibhaft-konkreten Bezügen zu meinen Mitmenschen
 - ⇒ ontologischer Hintergrund der Einheit von Gottes- & Nächstenliebe
 - vgl. auch 1Joh 4¹

¹ Z.B. 1Joh 4,7f.: „Liebe Brüder, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe.“

Zum Problem Mensch-sein „in“ Leib und Seele IVb (Menschsein in Relationen: Arbeit)

Abschn.: 1.3.2, S. 72B (33)

Aussage: **Menschsein in Relationen: Arbeit**

- Arbeit ist zunächst Mittel zur *materiellen Selbsterhaltung*
 - hat aber auch tiefere Dimensionen
- im *zwecklosen* Schaffen drückt der Mensch sein *tiefstes* Wesen konkret aus
 - seine Fragen & Sehnsüchte und damit letztlich seine Sehnsucht nach Gott & seinem Reich
- *entscheidend*: Arbeit = vielfache Weise der Weltgestaltung
 - d.h. Arbeit kann gleichsam die *Gestalt objektivierter Liebe* annehmen oder verweigern
 - durch Arbeit soll etwas von der schöpferischen Macht des Schöpfers in Schöpfung anwesend sein
 - ⇒ ist Arbeit heute nicht *verzweckt* (z.B. für Urlaub usw.) & nur etwas für *mich selbst*?

Zum Problem Mensch-sein „in“ Leib und Seele IVb (Menschsein in Relationen: Eltern)

Abschn.: 1.3.2, S. 72-76 (34)

Aussage: **Menschsein in Relationen: Abhängigkeit von Eltern (Traduzianismus/Kreationismus)**

- wir werden von unseren Eltern *nicht* gefragt, ob wir ins Dasein treten wollen oder nicht
 - apriorische Verfüghtheit über mich
 - *Frage*: sind die Eltern zureichender & bleibender Grund meiner Existenz?
 - jedenfalls verfügen *auch meine Eltern* nicht über ihr Dasein
- mit jedem Menschen tritt etwas absolut Einmaliges, Neues, Unableitbares in die Welt
 - meine Einmaligkeit ist nicht *ableitbar* aus dem Zeugungsakt meiner Eltern
 - *denn*: es entsteht ein Wesen, das *mit Gott* ist, das Gott *bei seinem Namen* gerufen hat
 - das Kind hat daher gegenüber den Eltern *Rechte* (die fundamentalen *Menschenrechte*), sie können nicht einfach mit dem Kind machen, was sie wollen
 - also *anderes* als beim Künstler, der ein Kunstwerk, das er geschaffen hat, wieder *zerstören* kann

⇒ die konkrete Beziehung zwischen Eltern & Kind verweist auf die Beziehung zu Gott
- *Kreationismus*:
 - Eltern können im Zeugungsakt nur *materielles Suppositum* bereitstellen (durch ihr Erbmaterial)
 - Gott selbst schafft in jedem Akt der Zeugung die *Seele* des Menschen (aus nichts)
- *Traduzianismus (Generatianismus)*:
 - Eltern zeugen den *ganzen* Menschen mit Leib & Seele
 - z.B. von Tertullian vertreten (z.T. auch vom älteren Augustinus)
- von diesen anfänglich widerstreitenden Auffassungen setzt sich der *Kreationismus* durch
 - so kann Th.v. Aquin sagen: „... darum ist es häretisch, zu sagen, die Geistseele werde in der Zeugung mit dem Samen weitergeben.“
 - *Grund*: nach ma. Auffassung konnten Eltern nicht die *personale Mitte* eines Menschen schaffen
 - zuletzt hat 1950 die Enzyklika *Humani Generis* den Kreationismus als verpflichtend bestätigt¹
- *Problem*: hinter gängigem Kreationismus kann *sehr subtiler Leib-Seele-Dualismus* lauern
 - Aufgabenverteilung bei Hervorbringung eines Menschen auf Eltern & Gott
 - *aber*: menschliches und göttliches Wirken stehen niemals in Konkurrenz
 - Gottes Wirken wirkt im Wirken des Geschöpfs
 - *in dem Fall wichtig*: hinzuweisen, daß Entstehung des Menschen kein *rein biologischer Akt* ist
- *Bedeutung des Zeugungsaktes*:
 - Mensch wird von Gott her befähigt, anderem Menschen *ein Sein von Gott her* zu vermitteln (!)
 - *R. Schulte*: „Dem Menschen Zeugungskraft verliehen zu haben, bedeutet für Gott, dem Menschen gewissenmaßen Macht auf seine Macht und auf seinen Willen hin gegeben zu haben.“
 - *daher*: Zeugungsakt als Medium göttlichen Willens erhält *unglaublich hohen Stellenwert*
 - ⇒ Sexualität hat in christlicher Sicht einen sehr, sehr hohen Stellenwert
 - Sexualität nicht *Mittel* (zum Lustgewinn, zum Erzeugen von Kindern usw.)
 - sondern: Ausdruck dafür, daß der Mensch *Mitschöpfer* Gottes ist

¹ Vgl. DS 3896: „... daß nämlich die Seelen unmittelbar von Gott geschaffen werden, heißt uns der katholische Glaube festzuhalten ...“

1.3.3 Exkurs: Die heutige Diskussion über die Existenz von Engeln und Teufeln

- muß an dieser Stelle leider entfallen -

1.3.4 Sinn und Ziel der Schöpfung

Sinn und Ziel der Schöpfung I (Problemstellung, Bibel)

Abschn.: 1.3.4, S. 81-86 (35)

Aussage: Das Problem:

- *Sinnziel der Schöpfung*: alles ist *um Gottes willen* das
 - an Bibel anknüpfend einhellige Meinung der katholischen & reformatorischen Tradition
- in *katholischer* Tradition nie von Aussage getrennt, daß Schöpfung auch *um der Geschöpfe willen* da ist
 - auch wenn die *theologische*, der *anthropologischen* Zielbestimmung vorgeordnet ist

Der *Christus totus* als Ziel der Schöpfung I: Aussagen der Hl. Schrift

- Schöpfung *um des Bundes bzw. der Geschichte* Gottes mit den Menschen willen da
 - vgl. 6-Tage-Schema & Finalisierung der Schöpfung auf den Sabbat hin
 - *Irenäus: Gloria Dei vivens homo vita autem hominis visio Dei* („Die Herrlichkeit Gott besteht darin, daß der Mensch in der Anschauung Gottes hat.“)
 - *visio Dei* („Anschauung Gottes“) bedeutet, Anteil an der Lebensfülle Gottes zu haben
 - Kurzformel, die die biblische Heilserfahrung zusammenfaßt
 - AT: Israel = „Gottes Familie“; Mensch = „Gottes Kind“, „Gottes Augapfel“
 - Gott ist „vernarrt“, „verliebt“ in den Menschen
 - NT: Mensch so sehr von Gott geliebt, daß Gott sein *Liebstes* (seinen Sohn) für ihn hingibt
 - und damit sich selbst (weitere Zuspitzung der atl. Aussage!)
 - *Fazit*: Ziel der Schöpfung = *communio* des Menschen mit Gott
 - *Zwischentestamentliches Judentum*: Lehre von der Präexistenz der Thora
 - Schöpfung *um der Thora willen* geschaffen, als Stätte für die Weisungen Gottes
 - wurde von frühen Christen aufgegriffen & auf *Christus* (als *λόγος*) uminterpretiert¹
 - Christus wird als *Haupt, Urgrund & Urbild* der Schöpfung bezeichnet²
 - Christus als Haupt (*κεφαλή*) der Schöpfung:
 - *Ursprung*: Gemeinde von Kollossae wird von der Angst der hellenistischen Umwelt vor kosmischen Schicksalsmächten angesteckt
 - *dagegen Kol*: Christus = Haupt aller Mächte & Gewalten ⇒ Glaubender frei von Ängsten
 - *Eph 1,10*: alles in der Welt ist durch Christus integriert (*ἀνακεφαλαιώσασθαι*³)
 - *Teilhard de Chardin*: „Kephalisation“⁴ (= Vereinheitlichung der Welt) in Christus als Α & Ω
- ⇒ Schöpfung zielt darauf, daß *Gott & Mensch eins* werden
- in diesem Sinn ist *Jesus Christus* Konvergenz- & Zielpunkt des Bundes & der Schöpfung
- Christus als *Christus totus*:
 - *Paulus*: wir alle werden als Glieder in den *einen Leib Christi* eingefügt, bilden so eine *Einheit*
 - *Augustinus*: bezeichnet diese Einheit als *Christus totus*
 - die Einheit dient *sowohl* der Ehre Gottes *als auch* dem Heil des Menschen

¹ Vgl. Joh 1,1ff., v.a. 1,17: „Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus.“ ² Vgl. Kol 1,15ff.; Eph 1,4ff; Hebr 1,3.

³ „Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen (*ἀνακεφαλαιώσασθαι ἐν τῷ Χριστῷ*), alles, was im Himmel und auf Erden ist.“ ⁴ Neuschöpfung in Anlehnung an Eph 1,10.

Sinn und Ziel der Schöpfung II (Religionskritik, Adressat, Christologie-Anthropologie)

Abschn.: 1.3.4, S. 84-86 (36)

Aussage: Christus totus II: Diskussion mit neuzeitlicher Religionskritik

- Nietzsche: „Wenn es Gott gäbe, wie hielt ich's aus, kein Gott zu sein?“
 - Antwort: „Du brauchst es nicht auszuhalten, die Vergöttlichung des Menschen & Teilhabe am Leben Gottes ist verheißen.“
 - Christus als *Finalursache* (ἐντελέχεια): setzt von Anfang an auf das Ziel hin in Bewegung
- das Christusgeheimnis ist also in die ganze Schöpfung (& damit jeden Menschen) engetragen
 - ⇒ es gibt auch im 'außerchristlichen' Bereich christliche Elemente (*exklusiv* Christliches gibt es nicht!)

Christus totus III: Menschsein als Adressat der Selbstmitteilung Gottes

- Ziel des Menschen: der Gottmensch
 - ⇒ Mensch = das Wesen, das die Selbstmitteilung Gottes annehmen kann (K. Rahner u.a.)
 - Geist, Vernunft & Wille = die Möglichkeiten, sich dem unendlichen Gott öffnen zu können
 - Strukturen d. Menschen: *Bedingung der Möglichkeit*, Adressat der Selbstmitteilung Gottes zu sein
- weil Gott *Fleisch* werden will, schafft er den Menschen so, wie er ist
 - das bedeutet: der Mensch ist von Christus (als dem Fleischgewordenen) her entworfen

Christus totus IV: Verhältnis Christologie-Anthropologie:

- K. Barth hat Mensch so sehr von Christus her gesehen, daß *Mensch selbst* kaum in Blick kommt
 - „es gibt keinen Weg von der Anthropologie zur Christologie, sondern nur umgekehrt von der Christologie zur Anthropologie“ (K. Barth)
 - richtig: Geheimnis des Menschen erst von Christus her entzifferbar
- aber: Schöpfungsglaube ist *Voraussetzung* der Christologie
 - nicht umgekehrt (Schöpfungsglaube kann nicht erst von der Christologie her entworfen werden)
 - die Schöpfungswirklichkeit erfährt der Mensch noch vor¹ der Christusoffenbarung
 - z.B. ist die Schöpfungswirklichkeit Raum für Begegnung von Glaubenden & Nichtglaubenden
 - ⇒ „christologische Engführung“ bei K. Barth
 - ↔ H.U.v. Balthasar: Christologie kann sogar aus der Schöpfungswirklichkeit heraus erkannt werden

¹ Hinweis: „vor“ ist hier *ontologisch* nicht zeitlich gemeint.**1.4 Neuzeitliche Herausforderung der Schöpfungslehre****1.4.1 Schöpfung und naturwissenschaftliche Evolutionslehre (einige Fragmente)**

Die Herausforderung des Schöpfungsglaubens durch die neuzeitliche Evolutionslehre

Abschn.: 1.4.1, S. 86-89 (37)

Aussage:

- ein evolutives, dynamisches Weltverständnis gab es bereits in der Antike, z.B. in der *Stoa*
 - aufgrund d. statischen *ordo*-Denkens d. Mittelalters setzte sich jedoch eine *Konstanztheorie* durch
 - im 18. Jh. verband sich der Schöpfungsglaube mit Linnés statischem System der Natur
 - ⇒ *Evolutionismus* (ab 19. Jh.) mußte als *direkte Gegenthese* zum Schöpfungsglauben erscheinen
- C. Darwin: veröffentlicht 1859 sein Werk über die Entstehung der Arten
 - neu ist *nicht* die *formale Idee der Evolution* als solche
 - war z.B. von Strömungen innerhalb des Dt. Idealismus vertreten worden
 - der Geist arbeitet sich in allmählichem Prozeß in verschiedene Formen & Gestalten heraus
 - neu war die *mechanistisch-materialistische Interpretation* der Evolutions-Idee
 - höhere Lebensformen entstehen durch *mechanischen Prozeß der Selektion* aus niederen
- die Verurteilung Darwins:
 - 1860 auf Provinzialkonzil zu Köln erste & einzige *explizite* Verurteilung der Evolutionslehre
 - 1909 Bibelkommission zu Gen 1: *peculiaris creatio hominis* („besondere Erschaffung des Menschen“)
 - d.h. implizite Verurteilung der *Abstammungslehre*¹
 - dazu Darwin (wollte als Empiriker keine philosophisch-theologischen Aussagen treffen):
 - „Ich sehe keinen vernünftigen Grund, warum die in diesem Werk entwickelten Ansichten irgendwie religiöse Gefühle verletzen sollten.“
 - „Es ist entwürdigend, daß der Schöpfer endloser Weltensysteme einen jeglichen von den Myriaden kriechender Parasiten und Würmer einzeln geschaffen haben soll.“
- problematische Konsequenzen der Evolutionstheorie:
 - Ausrichtung/Herkunft des Menschen:
 - * *bibl. Schöpfungslehre*: Mensch wird ganz *von Gott her & auf Gott hin* verstanden
 - * *Evolutionstheorie*: Mensch = höchstentwickeltestes Tier
 - Entwicklung des Menschen:
 - * *bibl. Schöpfungslehre*: Abstieg des Menschen aus dem Paradies in die Erbsünde
 - * *Evolutionstheorie*: Aufstieg zum immer vollkommeneren Menschen; Adam & Eva gab es nicht
- Enzyklika *Humani generis* (Pius XII., 1950):
 - vorsichtige Öffnung unter *Vorbehalt*: Evolutionstheorie höchstens für *Leib* zutreffend²
 - die Erschaffung der *Seele* hingegen bedürfe eines besonderen Eingriffs *Gottes*
 - dieser Vorbehalt ist aus 3 Gründen fraglich:
 1. *naturwiss. Grund*: Naturwissenschaft: allmähliche Humanisierung des psychischen Verhaltens
↔ *aber*: dies ist Spekulation in Bereich, der Grenzen der Naturwissenschaft überschreitet
 2. *theolog. Grund*: These von Beseelung der Materie durch Gott zerstört Einheit des Menschen
 3. *Béla Weissmahr*: Gott ist *Erstursache* (transzendente Ursache von *allem*)
→ im Gegensatz dazu können die Geschöpfe nur als *Zweitursache* wirken
→ würde Gott nun in der Welt *direkt* eingreifen, würde er nur als *Zweitursache* wirken
→ er würde also *verendlicht* werden
(Weissmahrs Argumentation ist allerdings umstritten)

¹ Vgl. DS 3514.² Vgl. DS 3896: „Das kirchliche Lehramt verbietet nicht, daß die Entwicklungslehre entsprechend dem heutigen Stand der Profanwissenschaften und der Theologie von den Fachleuten beider Gebiete in Forschung und Erörterung behandelt werde, insofern die Untersuchung den Ursprung des menschlichen Leibes aus schon vorliegender und belebter Materie betrifft. Denn bzgl. der Seele gebietet uns der katholische Glaube, daran festzuhalten, daß sie unmittelbar von Gott geschaffen ist.“

Das Verhältnis von schöpfungstheologischen und evolutionstheoretischen Aussagen

Abschn.: 1.4.1, S. 90-96 (38)

Aussage: 2 Arten, dieses Verhältnis anzugehen:

1. *Evolutionstheorie nur Hypothese, fester Glaube braucht sich damit nicht auseinanderzusetzen*
 - *richtig*, daß erklärende naturwissenschaftliche Theorien auf schwachen Füßen stehen (K. Popper¹)
 - *aber*: Evolutionstheorie ist keine *erklärende*, sondern eine *Rahmen-Theorie*
 - ordnet Phänomene ein & macht sie verständlich
 - kann aber nicht erklären, wieso & warum Leben entstanden ist
 - *also*: Evolutionstheorie als *bisher plausibelste Rahmentheorie* ist von Theologen vorauszusetzen
2. *Schöpfung & Evolution = 2 Ebenen, die nichts miteinander zu tun haben*
 - die unterschiedlichen Ebenen:
 - *Evolutionstheorie*: beschreibt das „wie“, die Essenz; ihr Gegenteil: Konstanztheorie
 - *Schöpfungslehre*: beschreibt das „ob“, die Existenz; ihr Gegenteil: das Nichts
 - Evolutionstheorie & Schöpfungslehre lassen sich so sauber trennen
 - *daher*: Rückzug neuzeitlicher Theologie aus der Betrachtung der Natur
 - v.a. durch Schleiermacher & Bultmann
 - *aber*: „fataler Rückzug“ (Greshake), der Welt in zwei Teile teilt
 - Kirche/Gottesdienst vom Alltag *separierter* Bereich
 - Theologie muß Evolutionstheorie als *Rahmentheorie* anzunehmen & im *Lichte des Glaubens* interpretieren
 - nicht ihre Aufgabe, neue Theorie zu *erstellen*, Theorie zu *legitimieren* oder *umzubauen*

Daraus ergeben sich 2 Fragen:

- die beiden Fragen:
 1. wie kann man in einem evolutiven Weltbild ein besonderes Handeln Gottes *verständlich machen*?
 2. wie kann Schöpfung von Gott abhängig & zugleich Ergebnis eines immanent-evolutiven Prozesses sein?
 - Theologie muß hinweisen, wenn Naturwissenschaft die durch ihre Methodik vorgegebenen *Grenzen überschreitet*
 - z.B. Behauptungen, Evolution habe *kein Ziel*, sei *Zufallsprodukt*, sei *nicht für Mensch* usw.
 - *wichtig*: das cartesianische Ideal der Objektivierung hat sich heute als falsch erwiesen
 - moderne Naturwissenschaft erklärt nicht die *Natur selbst*, sondern ein *Bild* von ihr
 - Ergebnisse von Experimenten sind in höchstem Maß abhängig v. Annahmen, die man hineinsteckt
 - die Quantenmechanik hat gezeigt, daß man die Natur *verändert*, indem man sie erkennt
 - eine vollständige Erklärung der Welt müßte das beobachtende Ich miterklären
- ⇒ Ergebnisse der Naturwissenschaften abhängig von *Vorbedingungen* & dem *Beobachter selbst!*

¹ Der Poppersche *Falsifikationismus* besagt, daß Theorien über die Realität zwar als falsch, niemals jedoch als wahr oder wahrscheinlich erwiesen werden können (vgl. K. Popper, *Karl Popper Lesebuch*, 120f.).

Die neodarwinistische Position und ihre Probleme

Abschn.: 1.4.1, S. 93-96 (39)

Aussage:

- *Neodarwinismus*: postuliert *Zufall* („Mutation“) als Erklärungsprinzip allen Geschehens
 - gängigste Evolutionstheorie
 - *konstruktiver Faktor* im Evolutionsgeschehen: die *Selektion* (*survival of the fittest*)
 - auch der menschliche *Geist* (= Fähigkeit zu denken) ist durch Selektion entstanden
- *Probleme des Neodarwinismus*: kann *Neuentstehung* von Arten kaum erklären
 - z.B. sind nicht voll ausgebildete Flügel für ein Tier eher *hinderlich* als *hilfreich*
 - *aber*: mit Druckfehler in einer Novelle vergleichbar
 - * Chance sehr gering, daß Druckfehler Novelle verbessert
 - * noch geringer, daß ein zufällig zusammengewürfelter Satz sie verbessert
 - * daß aber *ganze Absätze* durch zufällige Änderungen besser werden, ist höchst fraglich¹
- *Antwortversuche* der Neodarwinisten:
 - *Fulguration*² (= schneller³ Umbau der Baupläne), *Großmutationen* oder best. *genetische Drift*
 - *aber*: sie alle setzen voraus, daß die Materie von Anfang an eine *besondere Struktur* besitzt
 - ⇒ sie überschreiten ihre Methodik,
 - weil sie nicht die Natur erklären, wie sie *ist*
 - sondern bestimmte *Vorgegebenheiten* voraussetzen muß
 - *daher*: ist offenbar in der Materie etwas, das *teleologische* (zielgerichtete) Prozesse auslöst
 - ⇒ ich komme in der Evolutionstheorie nicht ohne Kategorie der *Finalität* aus⁴
 - diese Finalität ist aber das Band zwischen Naturwissenschaft und Theologie/Philosophie
- *außerdem*: eine ganze Reihe von Naturkonstanten haben genau *den* Wert, der Leben ermöglicht
 - nur geringe Abweichungen würden die Entstehung von Leben verunmöglichen
 - *Dyson*⁵ (sp?): „es sieht so aus, als habe das Universum in einem gewissen Sinne gewußt, daß wir kommen würden“
- *Fazit*:
 1. *Theologie*: hat Ergebnisse der Naturwissenschaften *im Lichte des Glaubens* zu betrachten
 - wo nötig, hat sie *kritische Fragen* zu stellen
 2. Naturwissenschaft hat *Recht zu theologischem Desinteresse*
 - muß ihre Ergebnisse nicht mit theologischen Aussagen synthetisieren⁶
 - *Theologie* jedoch muß die theologische Theorie mit diesen Ergebnisse abgleichen

¹ Greshake: „setzt einen ungeheuren Glaubensakt voraus.“² Vgl. lat. *fulgur* („Blitz“).³ Im Gegensatz zur langsamen Evolution.⁴ Welche in Evolutionsforschung jedoch zumeist ausgeschlossen wird.⁵ Amerikanischer Physiker.⁶ Sie kann allenfalls auf transzente Phänomene stoßen.

Evolution als „Selbsttranszendenz“ des Geschöpfs im Rahmen der *creatio continua*

Abschn.: 1.4.1, S. 96-99 (40)

Aussage: **Fragestellung:** Welches Licht fällt vom Glauben auf die Evolution?

- im folgenden wird der Ansatz K. Rahners dargestellt, dem viele Theologen folgen¹
- 3 Grundstrukturen der evolutiven Welt:
 1. Zeitlichkeit des Seins: kein statisches Universum, sondern Sein im Werden ⇒ *Geschichte!*
 - *einmalige* Geschichte der Natur (nichts wiederholt sich)
 - für einmalige, unwiederholbare Abläufe aber kann es keine *Naturgesetze* geben
 - ⇒ Naturgesetze stellen *Abstraktion* von der Wahrheit einer unwiederholbar-geschichtlichen Wirklichkeit dar
 2. *Dynamischer Charakter des Seins*: es ist unterwegs in Bewegung über sich selbst hinaus
 - „Selbsttranszendenz“ der einzelnen Wirklichkeiten
 3. *Charakter des Voranschreitens des Seins*: Eindruck einer Wegerichtung
 - aber Vorwärtsentwicklung nicht *determiniert*, sondern schließt Zufall & Freiheit mit ein
 - „Progression“ (Fortschritt im Versuch)
- die wichtigste der 3 Grundstrukturen ist die *Selbsttranszendenz*
 - d.h. das Sein wird im Prozeß nicht nur anders, sondern *mehr* (wirklicher Fortschritt)
 - Rahner: das „*Mehr*“ ist das *vom Sein selbst* gewirkte Erwirkte
 - dies ist aber nur möglich, dem Seienden eine göttliche Seinsfülle innewohnt
 - sonst käme der Zuwachs ja von *außen*
 - es kann aber nicht mit Seienden *identisch* sein, sonst bräuchte dies sich ja nicht *entwickeln*
- ⇒ *Tat Gottes*: er erwirkt das *Wirkenkönnen des Mehr*
- ohne Gott wäre Selbsttranszendenz nicht erklärbar
- in diesem Zusammenhang sind 2 *Phänomene* wichtig:
 1. „*creatio continua*“: Gott schafft nicht ständig die Dinge aus dem Nichts
 - er *erhält* die Geschöpfe in ihrem Sein & läßt sie dabei *wirksam* sein
 - d.h. er schenkt dem Geschöpf die Möglichkeiten seines *eigenen* göttlichen Seins
 2. *Lehre von Abhängigkeit & Selbstand des Geschöpfs (Vorsehungslehre)*²
 - weil Gott das Geschöpf aber selbst handeln läßt, geschieht immer auch Nichtgelingen
 - d.h. im Evolutionsprozeß entstehen z.B. Formen, die nicht lebensfähig sind
- ⇒ weil Gott nicht nur den Menschen, sondern alle Geschöpfe in *Freiheit* setzt, geschieht auch Nichtgelingen³

¹ Die Kritik G. Pöltners (*PhJ* 97 (1990), 297ff.) läßt sich nach Greshakes Ansicht in Rahners Ansatz integrieren.

² Vgl. Karte Nr. (25), S. 28.

³ Vgl. G. Greshake, *Der Preis der Liebe*, Freiburg-Basel-Wien 1985.

Das Verhältnis von Geist und Materie im evolutiven Weltverständnis

Abschn.: 1.4.1, S. 99-101 (41)

Aussage:

- Werden des Geistes im Evolutionsprozeß := der wesentliche Schritt der selbsttranszendierenden Materie über sich hinaus auf die Kraft der Seinsfülle (= Gott) hin
 - Mensch also
 1. Ergebnis des Evolutionsprozesses und
 2. abhängig vom Willen Gottes, der Überstieg Materie→Geist ermöglicht
 - dieser Schritt im übrigen Evolutionsprozeß nicht zu beobachten
- menschlicher Geist ist mehr als Materie ⇒ Mensch mehr als Materie
 - vgl. J.C. Eccles: „was im Gehirn geschieht, ist mehr als computerhafte Dinge“¹
- Verhältnis von Geist & Materie:
 - haben den gleichen Urgrund: Gott
 - sind aufeinander verwiesen (Materie auf Geist ausgerichtet, Geist bedarf der Leiblichkeit)
- daher Geist nicht Fremdes, Neues, was zur Materie dazukommt
 - Geist = Prinzip „des neuen Offenseins der Materie auf Transzendenz“
 - Menschwerdung geschieht, wo der Gott die Materie transzendieren läßt auf Freiheit usw.
 - dieser Vorgang ist das, was man theologisch als „Erschaffung des Menschen“ bezeichnet
 - O.H. Pesch: *ipso communicatione creatur* - der Mensch wird in dem Augenblick geschaffen, in dem Gott *personale Kommunikation* mit seiner Schöpfung aufnimmt
 - ⇒ theologische Menschwerdung biologisch & paläontologisch nicht feststellbar

¹ Vgl. K. Popper/J.C. Eccles, *The Self and its Brain. An Argument for Interactionism*, New York/Berlin 1977; deutsch: *Das Ich und sein Gehirn*, München-Zürich 101991.

Anmerkungen zur Frage des Monogenismus

Abschn.: 1.4.1, S. 101 (42)

- Aussage:*
- *Monogenismus*: Menschwerdung in einem *einzigem* Paar vorsichgegangen
 - ↔ *Polygenismus*: Menschwerdung in Vielzahl von Paaren vor sich gegangen, 2 Möglichkeiten:
 - a) Polygenismus in nur *einer* Population
 - b) Polygenismus in *verschiedenen* Populationen
 - Enzyklika *Humani generis* (Pius XII., 1950): Monogenismus
 - es gibt nur einen Stammvater & eine Stammutter: Adam & Eva
 - *denn*: nur im Monogenismus kann Erbsündenlehre verständlich gemacht werden
 - Polygenismus kann Solidarität der Menschen in Unheil (Adam) & Heil (Christus) nicht begründen
 - *Biologie*: einzelnes neues Lebenwesen ohne Überlebenschance in Population zusammen mit alten
 - ⇒ Menschwerdung muß sich in *ganzer Population* zugetragen haben
 - Alternative heutiger Naturwissenschaftler:
 - a) *Monophylismus*: Menschwerdung in *einzigem* Stamm
 - b) *Polyphylismus*: Menschwerdung in *mehreren* Stämmen und Gegenden
 - Tendenz klar zum *Monophylismus*

1.4.2 Schöpfungstheologische Urstandslehre und die Provokation des Leidens

Traditionelle Urstandslehre & ihre Infragestellung

Abschn.: 1.4.2, S. 101-102 (43)

Aussage: **Urstandslehre** = biblisches Zeugnis vom Gut-geschaffen-Sein der Welt & Paradieserzählungen

- *Ursprung* der traditionellen Lehre: auf dem Regionalkonzil von Karthago (418)
- *Inhalt:* Adam sei mit Fülle von „vornatürlichen Gaben“ (*dona praeternaturalia*) ausgestattet:
 1. *Integrität:* frei sein von Konkupiszenz¹
 - alles war Vernunft & freiem Willen unterworfen
 2. *Unsterblichkeit:* frei sein von der Notwendigkeit zu sterben (vgl. Gen 2,17² u.a.)
 - vgl. Zusammenhang zwischen Tod & Sünde (Tod wird als *signum* der Sünde angesehen³)
 - Gen 3,15⁴: Tod gehört zur Natur des Menschen, kann also nicht *biologischen* Tod meinen
 - meint daher wie in Röm 7,9⁵ das *Getrennt-sein von Gott*, die *sinnlose Existenz*
 3. *Freiheit vom Leiden:* logische Konsequenz aus der Unsterblichkeit
 4. *Vollkommene Herrschaft über die Natur:* wenn die Menschen ohne Leid und Tod leben, ist die Welt wirklich Heimat
 5. *Wissen:* der freie Verstand vollzog unbeeinträchtigt von der Konkupiszenz seine Gedanken

Infragestellung der traditionellen Urstandslehre

1. *Durch das neuere Weltbild:*
 - *neueres Weltbild* (Evolution): Entwicklung geht vom Unvollkommeneren zum Vollkommeneren
 - Bauprinzipien hierfür: Leid & Tod
 - *daher:* kein Paradies zu Beginn, da sonst keine Kontinuität
2. *Durch die Phänomenologie der menschlichen Existenz*
 - Konkupiszenz (Triebe) gehört konstitutiv zur Natur des Menschen, verbindet ihn mit den Tieren
 - sie geht vor die Vernunft, fügt sich ihm nicht ohne weiteres
 - Triebe sind Wegweiser und Hilfe, aber auch Gefährdung, wenn sie gegen den Verstand den Menschen vergewaltigen
 - sie kann daher nicht fehlen, ohne daß die Natur des Menschen zerstört würde
 - ⇒ ein Adam ohne Triebe wäre kein Mensch
3. *Durch Ergebnisse neuerer Exegese:*
 - Gen 2-3 darf nicht historisiert werden
 - z.B. Schlange = Kultsymbol der Kanaanäer, Vertreibung aus Paradies = Landverlust durch Ungehorsam des Bundesbruchs usw.

¹ Begierde: „Was bringt mir was?“

² „... vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon ißt, wirst du sterben.“

³ Vgl. Röm 5,12; 1 Kor 15.

⁴ „Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf, und du triffst ihn an der Ferse.“

⁵ „Ich aber lebte einst ohne Gesetz; als aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf“

Die Intention der Urstandslehre

Abschn.: 1.4.2, S. 102-103 (44)

Aussage: Blick auf traditionelle Interpretationen:

- es geht darum, den Ursprung des Bösen dem *Menschen* zuzuweisen
 - das Böse ist nicht von *Gott*, sondern vom *Menschen* gemacht
 - ↔ *alt-israelische Überlieferung*: Gott Verursacher von Leid & Bösem (vgl. Am 3,6¹; Jes 45,7; Hiob)
- *später*: Gott nicht mehr *Urheber* des Unheils, er *läßt es nur zu* oder *erzieht* Menschen dadurch
 - er führt den Mensch aber auch durch das Unheil zum Heil
- *andere Interpretation*: im Blick auf *protologischen Anfang* wird dargestellt, was *eschatologisch* passieren soll, nämlich *Heil*

Heutige Interpretationen:

1. im Urfall reißt Mensch Welt in evolutive Wirklichkeit mit ihrer lebensfeindlichen Entropie
 - z.B. A. von Stockhausen, Heidler
 - dualistische Abkopplung des Paradieses von der Welt exegetisch nicht begründbar
2. heiler Urzustand war niemals wirklich, sondern ist Beschreibung des *eschatologischen* Zustandes, der durch die *Evolution* geschaffen worden wäre, wenn der Mensch *nicht* durch die Sünde Nein gesagt hätte
 - z.B. Flick, Alzegi (Dogmatiker in Rom)
 - interessant, ähnelt aber Rahners Position
3. *Rahner & Schüler*: Urzustand nie *verwirklicht*, sondern *Angebot Gottes*
 - Der Mensch stand vor der *Wahl*, er entschied sich *gegen* Gott
 - ⇒ das Angebot wurde nicht verwirklicht
 - wäre die Welt bei anderer Entscheidung, anders geworden?
 - nein, nur die Erfahrung² der Welt hätte sich geändert
 - *Beispiel Tod*: es macht einen Unterschied, ob in totaler Verweigerung gegen Gott stirbt oder im Bewußtsein, sein Leben der Liebe Gottes zurückzugeben
 - ⇒ nicht biologisches Sterben, sondern Erfahrung des Todes ist *vor & nach der Sünde* eine andere
 - *daher*: Leid nicht böse & schlimm, der Mensch wird dadurch *reif*
 - schlimm erst, wenn der Mensch es nicht in sein Leben *integrieren* kann
 - *Greshake*: auch diese Position ist nicht recht akzeptabel
 - Leid kommt ja vom *Menschen*, nicht von *Gott* her

⇒ die *Theodizee*-Frage bleibt offen

¹ „Bläst in der Stadt jemand ins Horn, ohne daß das Volk erschrickt? Geschieht ein Unglück in einer Stadt, ohne daß der Herr es bewirkt hat?“

² Rahner versteht darunter die subjektive Brechung einer objektiven Wirklichkeit.

2 Gotteslehre

Quellen: • W. Kasper, *Der Gott Jesu Christi*, Mainz 1982, 106-167.171-198.285-321.

→ Seitenzahlen, die auf dieses Buch verweisen erhalten ein angehängtes [K]



• B.J. Hilberath, *Der dreieinige Gott und die Gemeinschaft der Menschen*, Mainz 1990, 53-92.

→ Seitenzahlen, die auf dieses Buch verweisen erhalten ein angehängtes [H]

2.1 Gotteserfahrung und Gotteserkenntnis

Quelle: W. Kasper, *Der Gott Jesu Christi*, Mainz 1982, 106-150.

2.1.1 Gotteserfahrung

Zum Verhältnis von Glaube & Erfahrung

Abschn.: 2.1.1, S. 106-109 [K] (45)

Aussage: Das Verhältnis von Glaube & Erfahrung:

- in der *Gottesfrage* sind wir heute auf die *Anfänge des Verstehens* zurückgeworfen
 - ⇒ es kann nicht nur um *abstrakte Gottesbeweise* gehen: sie muß *Grundlage in der Erfahrung* haben
- *Begriffsklärung* (Glaube wie Erfahrung *vielschichtige & vieldeutige* Begriffe):
 - *Erfahrung*: persönliche Lebenserfahrung, methodisch disziplinierte wissenschaftliche Erfahrung, Glaubenserfahrung, Praxiserfahrung usw.
 - ⇒ wer nach Erfahrung ruft, hat ein *Problem* benannt, aber keine Frage gelöst
 - *Glaube*: bezeichnet v.a. zweierlei:
 - ① Glaubensakt: die sogenannte *fides qua creditur*
 - ② Glaubensinhalt: sogenannte *fides quae creditur*
 - *Glaube & Erfahrung*:
 - Fall ①: Frage: ist Akt vertrauender Hingabe an Gott mit rationaler Welterfahrung vereinbar?
 - Fall ②: Frage: sind Glaubensinhalte mit Ergebnissen der Erfahrungswissenschaften vereinbar?
- auch das *Verhältnis* von Glaube & Erfahrung kann sehr verschieden bestimmt werden:
 - gegenwärtig v.a. 2 *Positionen*:
 1. *traditionell*: Glaube kommt vom Hören (Röm 10,17)
 - *Maßstab des Glaubens*: nicht Wirklichkeitserfahrung, sondern Verkündigung der Kirche
 2. *modernistisch*: Glaube = Ausdruck religiöser Erfahrung
 - *Maßstab des Glauben*: ob er fähig ist die gewandelte heutige Erfahrung *auszudrücken*
 - oder zumindest heutige Erfahrung zu *ermöglichen*
 - *Bewertung* dieser Positionen:
 - * enthalten beide *Richtiges*, sind aber beide *einseitig*
 - * Glaube hat zwar Maß im *überlieferten* Glauben, muß aber *im Heute* erfahrungsmäßig *angepasst* werden
 - * *aber*: Erfahrung fängt niemals im *Nullpunkt* an, ist *geschichtlich* vermittelt
 - * die geschichtliche Gestalt der Überlieferung bedarf jedoch der *Prüfung & Vertiefung*
 - * das *Wort Gottes* muß uns erschließen, was *wahre Erfahrung* & was *trügerischer Schein* ist
 - über Erfahrungswirklichkeit hinaus besitzt der Glaube seine *ihm eigene Erfahrung*:
 - * vgl. biblisches Erkennen (יָדַע), das mit der *ganzen Existenz* & ihrer *Mitte* (לֵב) geschieht¹
 - d.h. nicht nur mit dem *Verstand*
 - * vgl. auch christliche Mystik, die sich als *cognitio Dei experimentalis* versteht
- *Fazit*: Verhältnis von Glaube & Erfahrung ist *Verhältnis kritischer Korrelation*
 - dabei entstehender *hermeneutischer Zirkel* v. Glaubensüberlieferung & -erfahrung ist *unaufhebbar*
 - innerhalb des Zirkels muß jedoch der *Primat der Botschaft* gewahrt bleiben
 - d.h. unsere Erfahrung darf niemals *verabsolutiert* werden, muß *offen* bleiben

¹ Vgl. hierzu meine Diplomarbeit „*Erkennen von Welt und Umwelt im Alten Israel*“.

Zur dialektischen Struktur der Erfahrung

Abschn.: 2.1.1, S. 109-111 [K] (46)

Aussage: **Zum korrelativen Verhältnis von Glaube & Erfahrung:**

- Glaube & Erfahrung stehen in einem Verhältnis *kritischer Korrelation*
 - *aber:* wo findet der Glaube in der heutigen Wirklichkeitserfahrung sein *Korrelat*?
- *Ansatz:* in *allgemeinem* Erfahrungsverständnis *Dimension religiöser Erfahrung* aufzuzeigen
- *Alltagssprache:*
 - erfahrener Mensch = jemand, der Dinge aus *wiederholtem, unmittelbarem Umgang* kennt (nicht nur aus Büchern)
 - „erfahren“ kommt etymologisch von „fahren, reisen“, d.h. „erfahren“ ≈ „weitgereist“
 - *romanische Sprachen:* „*experientia*“
 - ⇒ Experte („*peritus*“) = einer, der durch Versuch & Irrtum Einsichten gesammelt hat

Doppelte Abgrenzung des Erfahrungsbegriffs:

1. *dies zeigt:* Erfahrung darf nicht auf *objektivistisches Erfahrungsverständnis* reduziert werden
 - d.h. *empiristisches* Verständnis, Erfahrung sei nur das, was man *experimentell* nachprüfen kann
 - vgl. etwa Quantenphysik: Wirklichkeit nur mittels Modellen, Bildern usw. erkennbar
 - ⇒ objektive Erfahrung & Deutung lassen sich nie adäquat trennen

im übrigen: antimetaphysischer Positivismus ist selbst Metaphysik des Positiven:

- *Positivismus:* das empirisch Feststellbare ist die *einzig* Realität
- ↔ *aber:* eben *diese* Behauptung ist eine empirisch nicht feststellbare These
- ⇒ deshalb ist es auch kein Einwand gegen Gott, daß man ihn nicht *beweisen* kann
- schließlich kann man auch seine *Nichtexistenz* nicht beweisen

2. *aber auch* das Gegenteil, ein *subjektivistischer Erfahrungsbegriff* ist einseitig

- *zwar:* Erfahrung geschieht immer im Medium menschlicher Subjektivität
 - vgl. bibl. Erkennensverständnis, das seinen Sitz im **בין**, d.h. der Mitte des Menschen, hat
- *aber:* das Primäre ist dabei das Überwältigtsein von der Wirklichkeit (‘Widerfahrnis’)
 - nicht umsonst sahen gerade die *Mystiker* in *erlebnishaften* Erfahrungen Gefahr des Egoismus

Positive Bestimmung des Wesens von Erfahrung:

- Erfahrung umgreift beides: objektive Widerfahrnis & subjektive Empfindung
 - ergibt sich aus dem Zusammenspiel von objektiver Wirklichkeit & subjektivem Umgang mit ihr
- sie hat also *dialektische Struktur*
 - ⇒ sie ist *geschichtlich* (Geschichte = Wechselspiel von Mensch & Welt)

Zur Geschichtlichkeit der Erfahrung

Abschn.: 2.1.1, S. 111-113 [K] (47)

Aussage: **Zur Geschichtlichkeit der Erfahrung:**

- die Geschichtlichkeit der Erfahrung hat *verschiedene Aspekte*:
 1. Erfahrung = wiederholter, eingeübter Umgang mit Wirklichkeit
 - geschieht nicht *punktuell*, d.h. ausschließlich in Verarbeitung *momentaner* Wahrnehmungen
→ sondern dadurch, daß sich bestimmte Eindrücke *immer wieder neu bestätigen*
 - *Aristoteles*: Erfahrung hat mit *kollektivem Gedächtnis* zu tun: schlägt sich in *Sprache* nieder
⇒ hat mit „wir“-*Erfahrungen* einer Gemeinschaft, eines Volkes usw. zu tun
 2. Erfahrung = stets neuer & neu abgeschlossener Lernprozeß
 - in Sprache vermittelte Erfahrungen ① *früherer* Generationen helfen uns, ② *heutige* Erfahrungen zu deuten & sie ③ *künftigen* Generationen weiterzugeben
 - erfahren ist *nicht*, wer für alles eine *abschließende* Antwort hat
 - sondern, wer *neue* Erfahrungen in *produktiven Zusammenhang* mit *bisherigen* bringen kann
- *kritische Bedeutung* der geschichtlichen Spannung vergangener, heutiger & künftiger Erfahrung:
 1. *Erinnerung an vergangene Erfahrung*:
 - die gegenwärtigen Erfahrungen dürfen nicht *verabsolutiert* werden
→ dürfen nicht *alleiniger* Maßstab über das Frühere sein: „das sagt uns heute nichts mehr“
 - Erinnerung an *große frühere* Erfahrungen kann heute *neue, tiefere* Erfahrungen ermöglichen
 2. *Neue Erfahrungen dürfen nicht einfach in alte Erfahrungsschemata integriert werden*:
 - *grundlegende* Erfahrungen machen wir immer dann, wenn wir den *Widerstand der Wirklichkeit* gegen unsere *bisherigen* Denk- & Handlungsmuster erfahren
⇒ Erfahrungskompetenz ist immer verbunden mit der Bereitschaft zu *Umdenken & Umkehr*
 - tragende Erfahrungen sind *Kontrasterfahrungen*, die zur Entscheidung herausfordern
⇒ Erfahrungen = (im positiven Sinn) „*ent-täuschend*“ (heben bisherige Täuschungen auf)
- es gibt auch *indirekte Erfahrungen*: d.h. wir machen „*Erfahrungen mit unseren Erfahrungen*“
 - nicht *begrifflicher* Art, sondern wir machen in unmittelbaren Erfahrungen *tiefere* Erfahrung
 - dies sind letztlich Erfahrungen der *Endlichkeit* & des *Leidens*
 - vgl. Aischylos' Wortspiel $\pi\acute{\alpha}\theta\omicron\varsigma\text{-}\mu\acute{\alpha}\theta\omicron\varsigma$: erfahrungsmäßiges Lernen durch Leiden
 - *F. Nietzsche*: „so tief der Mensch in das Leben sieht, so tief sieht er auch das Leiden“
 - daher ist auch unsere heutige weitgehende *Verdrängung des Leidens* aus der Öffentlichkeit schlimm
 - die Maske der Jugendlichkeit & Vitalität ist eine *Verflachung & Verarmung* unserer Erfahrung
 - ⇒ führt zu einer *abnehmenden Sensibilität* für die „Seufzer der bedrängten Kreatur“ (K. Marx)
- *Fazit*: die Erfahrung mit unserer Erfahrung ist Erfahrung der *Endlichkeit & Geheimhaftigkeit*
 - *religiöse Dimension* der Erfahrung

Zur religiösen Dimension von Erfahrung

Abschn.: 2.1.1, S. 113-116 [K] (48)

Aussage: Zur religiösen Dimension von Erfahrung:

- die religiöse Erfahrung ist keine *unmittelbare*, sondern eine *mittelbare*
 - wir machen sie „in, mit oder unter“ unserer sonstigen Erfahrung
 - sie ist eine *Grunderfahrung*, die alle andere Erfahrung leitet & durchstimmt
- K. Rahner/J.B. Lotz: „transzendente Erfahrung“
 - *scheinbare Paradoxie*: ‘transzendental’ bedeutet, aller Erfahrung ermöglichend *vorauszuliegen*
 - Paradoxie des *Begriffs* spiegelt jedoch Paradoxie der *Sache*:
 - * *einerseits*: ermöglicht Transzendentalität Erfahrung erst
 - * *andererseits*: ist Transzendentalität geschichtlich kontingent, also Inhalt von Erfahrung
 - in religiöser Erfahrung geht uns der umfassende, bergende Horizont menschl. Erfahrung auf
 - d.h. die *Dimension des Geheimnisses*, aus dem alle Erfahrung kommt & auf das sie verweist
- die *Wirklichkeit* religiöser Erfahrung
 - religiöse Erfahrung bleibe *allgemeine, vage Stimmung*, würde sie nicht „*epiphan*“ werden
 - letzteres wird als *disclosure situation* („Erschließungssituation“) beschrieben:
 - ‘in, mit, unter’ einer konkreter Erfahrung wird *Gesamtzusammenhang* der Erfahrung deutlich
 - Erschließungssituationen sind in *vielfältiger Weise* möglich:
 - * Situation von Freude & Glück, in der Welt & Dasein unendlich schön erscheinen
 - * Situation der Trauer, wo sich die Warum-Frage unausweichlich aufdrängt
 - * Situation mitmenschlicher Liebe, in der wir unbedingt angenommen & bejaht werden
 - * Situation der Langeweile, in der die Leere & Fassadenhaftigkeit der Wirklichkeit aufgeht
 - * usw.
 - solche religiösen Erfahrungen sind zutiefst *ambivalent* (R. Otto: „Kontrast-Harmonie“):
 - * das heilige Geheimnis zeigt sich als *mysterium tremendum fascinosum*¹
 - d.h. zugleich abweisend-fern & anziehend-nahe (schon Augustinus wußte darum²)
 - * *Folge*: dieses Geheimnis erhielt in Kulturgeschichte der Menschen *viele Namen & Deutungen*
 - z.B. theistische, pantheistische, atheistische, nihilistische oder anonym/unbenannt
 - * bleibt es *unbenannt*, meldet es sich *verzerrt* zurück: als Ideologien, psychisch krankhafte Äußerungen usw.
 - ⇒ als Grund aller Erfahrung läßt es sich nicht aus der Welt schaffen
- mit Erfahrung des Geheimnisses verknüpft: Frage nach dem *universalen Sinn* aller Wirklichkeit
 - unabweisbare & unlösbare Sprache
 - als religiöse Erfahrung erschließt sie sich nur *innerhalb religiöser Sprache & Überlieferung*

¹ Vgl. R. Otto, *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*, München 1979.

² Vgl. Augustinus, *Confessiones* XI, 9, 1.

2.1.2 Gott in der menschlichen Sprache

Sprachphilosophischer Einschub: 1. Diskussionsphase

Abschn.: 2.1.2, S. 117-118 [K] (49)

Aussage: **Antworten moderner Sprachphilosophie: 1. Diskussionsphase**

- *logischer Positivismus* (logischer Empirismus, Neopositivismus):
 - B. Russel, früher L. Wittgenstein & Wiener Kreis um M. Schlick & R. Carnap
 - Aussagen über Welt lassen sich in logischer, weltabbildender Zeichensprache ausdrücken
 - ⇒ sinnvolle Aussagen sind nachprüfbar, wiederholbar, d.h. intersubjektiv ausweisbar
 - ⇒ metaphysische & religiöse Aussagen unbeantwortbare Scheinprobleme
 - ⇒ *semantischer Atheismus* („Tod Gottes in der Sprache“)
- *Quantenphysik* (N. Bohr, W. Heisenberg): exakte Abbildung der Wirklichkeit nicht möglich
 - ⇒ Voraussetzung des logischen Positivismus hinfällig
- *Kritischer Rationalismus* (K. Popper, H. Albert):
 - Basissätze der Wissenschaft sind *Konventionen* der *scientific community*
 - können niemals *verifiziert*, sondern nur *falsifiziert* werden (*Falsifikationismus*)
 - *Skepsis gegenüber Wahrheit*: ist im offenen Prozeß von *trial and error* nie ganz erreichbar
- *Th.S. Kuhn*: wissenschaftliche Entwicklung durch *Paradigmenwechsel*
 - wenn Schulbeispiel nicht mehr taugt, holt man ein neues aus Schublade (z.B. Kopernikus, Einstein)
- *Fazit*: nicht nur im Neopositivismus, auch bei Popper & Kuhn ist Rede vom Unbedingten, Letztgültigen nicht möglich

Sprachphilosophischer Einschub: 2. Diskussionsphase

Abschn.: 2.1.2, S. 117-121 [K] (50)

Aussage: Antworten moderner Sprachphilosophie: 2. Diskussionsphase

- *später Wittgenstein*: nicht mehr Abbildung sondern *Sprachspiel* entscheidend
 - „die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache“¹
 - ⇒ normale Umgangssprache wird wichtig (*ordinary language philosophy*)
- basierend auf Wittgensteins neuem Ansatz wurden 2 Theorien religiöser Aussagen entworfen:
 1. *Nicht-kognitive Theorie*: Wort „Gott“ ohne eigenen kognitiven Gehalt
 - vielmehr Ausdruck einer Lebensweise, Überzeugung, Sichtweise auf die Wirklichkeit
 - „Gott ist die Liebe“ ist nicht indikativische Aussage, sondern *Intentionserklärung*
 - ↔ *aber*: muß davon absehen, daß Gläubiger im Gebet Gott anredet (Reduktion des Glaubens auf Ethik)
 2. *Kognitive Theorie*: untersucht *disclosure situations*² („Erschließungssituationen“)
 - die Einsichten in „disclosure situations“ sind nicht verifizierbar, bringen jedoch die Erfahrungen in einen sinnvollen Zusammenhang (*empirical fit*)
 - religiöses sprechen nicht *deskriptiv*, sondern *evokativ*, fordert *Engagement*
 - zeigt: es gibt *spezifisch religiösen*, nicht auf Empirie & Ethik *reduzierbaren* Sprachgebrauch
 - *aber*: Charakter der Wirklichkeit & Bezug zur Wirklichkeit bleiben vage
- *J.L. Austin/J.R. Searle*: Theorie der Sprechakte
 - unterscheiden *konstativen* & *performativen*³ Sprachgebrauch
 - *performativ*: z.B. „Ich nehme dich zu meiner Ehefrau“, „Die Sitzung ist eröffnet“
 - so ist religiöse Rede nicht neutrale Information, sondern hat *Zeugnischarakter*
- *Fazit*: Geschichtlichkeit der Sprache & des menschlichen Erkennens
 - Sprache sagt nicht die Wirklichkeit *an sich*, sondern ihre *Bedeutung für uns* aus
 - diese Ergebnis wurde innerhalb der Theologie in der *Exegese* bereits vorweggenommen
 - vgl. Formgeschichte, Literargeschichte, „Sitz im Leben“
 - *Grenze dieses Ansatzes*: wie komme ich in das Sprachspiel hinein?

¹ L. Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen* 43, *Schriften* 1, hrsgg. v. R. Rhees, Frankfurt 1969, 311.

² Vgl. Karte Nr. (48), S. 52.

³ Vgl. biblisches Verständnis: „Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht.“ (Gen 1,3).

Sprachphilosophischer Einschub: 3. Diskussionsphase

Abschn.: 2.1.2, S. 121-122 [K] (51)

Aussage: Antworten moderner Sprachphilosophie: 3. Diskussionsphase

- die Positionen der Diskussionsphasen 1. & 2. konvergieren in einem Punkt
 - sie verstehen Sprache als *kommunikative Praxis*
 - in Deutschland von Erlanger Schule vertreten (Lorenzen, Kambartel, Mittelstraß)
 - in theologisch relevanter Weise v.a. von J. Habermas & O. Apel
- O. Apel: Theorie vom Apriori der Kommunikationsgemeinschaft
 - Sprache einer Kommunikationsgemeinschaft = transzendente Voraussetzung für Erkenntnis
- J. Habermas: Konsensustheorie der Wahrheit
 - Übereinstimmung der am Kommunikationsprozeß Beteiligten entscheidend
 - ↔ *Korrespondenztheorie*: Übereinstimmung von Sprache & Wirklichkeit entscheidend
- Konsequenzen: religiöse Rede hat als Zeugniswahrheit *Handlungscharakter*
 - ihr Ort ist die *kultisch-liturgisch versammelte Gemeinde* & soll zur *Umkehr* anhalten
 - H. Peukert: soll Kommunikation universal sein, d.h. auch Solidarität mit Toten einschließen, muß Gott existieren & die Toten lebendig machen
 - ⇒ jeder Akt sprachlicher Kommunikation ist Vorgriff nach dem lebendig machenden Gott
 - ⇒ religiöse Sprache = Möglichkeitsbedingung aller anderer Sprachen
- ein Problem dabei zeigt Ch. Morris auf:
 - er unterscheidet 3 Bedeutungen von Sprache
 - ① syntaktisch-grammatische (innersprachliche), ② semantische (wirklichkeitsbezogene) & ③ pragmatische (handlungsbezogene) Bedeutung
 - die bisherigen Theorien haben nur ① & ③ geklärt, die *semantische* Dimension blieb offen
- weiteres Problem zeigt J. Simon: Konsensustheorie ist verdeckte Korrespondenztheorie
 - der Konsens besteht ja darin, im Bezug auf „dasselbe“ dieselbe Meinung zu haben
 - die *ontologische* Frage („ist Gott?“) wird durch Transformation in *Funktionsfragen* („was bedeutet uns Gott?“) kognitiv entleert (Gott = Allegorie)

Sprachphilosophischer Einschub: 4. Diskussionsphase

Abschn.: 2.1.2, S. 121-124 [K] (52)

Aussage: Antworten moderner Sprachphilosophie: 4. Diskussionsphase

- Spätphilosophie M. Heideggers:
 - dem Menschen als Da-sein geht es um den Sinn des Seins im ganzen
 - Wirklichkeit wird durch *Sprache* geschichtlich erschlossen („das Sein west an in Sprache“)
 - Sprache kann Frage nach dem Sein *verstellen* oder in neuer Weise *erschließen*
 - H.G. Gadamer & P. Ricoeur haben Heidegger für Theologie fruchtbar gemacht
- P. Ricoeur/E. Jünger: betrachten metaphorische, symbolische & gleichnishafte Sprache
 - *Gleichnisse Jesu* = schöpferische Neubeschreibung der Wirklichkeit
 - Dialektik von Vertrautheit & Verfremdung
 - Metaphern bringen dadurch ein *Mehr* an Wirklichkeit zur Sprache
 - das Wort „Gott“ bringt die Wirklichkeit *so* zur Sprache, daß zugleich an der Welt selbst ‘etwas’ aufleuchtet, das *mehr* als die Welt ist (Welt als Gleichnis Gottes)
 - das Wort „Gott“ ist Einladung, erschließt Freiheitsräume & eine offene Zukunft
 - ⇒ die *semantische* Bedeutung des Wortes „Gott“ erschließt seine *pragmatische* Bedeutung
 - so ist es nicht *projektive Extrapolation* (Feuerbach), sondern *Antizipation* der Wirklichkeit

Gott in der menschlichen Sprache

Abschn.: 2.1.2, S. 116-127 [K] (53)

Aussage: Gott in der menschlichen Sprache:

- sobald wir versuchen, das Geheimnis¹ zu beschreiben, *versagt unsere Sprache*
 - dies war der mystischen Tradition immer gegenwärtig
- die *moderne Sprachphilosophie* hat diese Schwierigkeit noch wesentlich *verschärft*
 - kann man von religiöser Dimension überhaupt sprechen? Ist „Gott“ ein sinnvolles Wort unserer Sprache? Müssen wir angesichts der mystischen Dimension nicht letztlich schweigend verstummen?
- *Ergebnisse der Sprachphilosophie des 20. Jh.:*
 - Sprache: *transzendierende Bewegung* in syntaktischer, pragmatischer & semantischer Hinsicht
 - Sprache lebt vom *Vorgriff* auf einen Gesamtsinn der Wirklichkeit
 - sie bringt diesen in *Metaphern & Gleichnissen* zum Ausdruck
 - ⇒ noch bevor Sprache zur explizit *religiösen* Sprache wird, *impliziert* sie eine *religiöse Dimension*
 - erst die *religiöse* Sprache bringt Sprache *zu sich selbst*
 - nicht das *Wort Gott* ist sinnlos: wo es nicht mehr zur Sprache kommt, ist *Sprechen selbst* gefährdet
- versucht man diese Ergebnisse umzusetzen, stößt man auf die *Lehre von der Analogie*
 - bietet sich mit ihrer Dialektik von Vertrautheit & Verfremdung als *Sprachlehre des Glaubens* an
 - Analogie steht in der *Mitte* zwischen *univoken & äquivoken* Aussagen
 - *äquivok*: z.B. Strauß (= Blumengebilde oder Vogelart oder Nachname)²
 - Analogie meint eine Ähnlichkeit, die *Gleichheit & Verschiedenheit* einschließt
 - Analogie ist gegenüber univoken Aussagen *primär* und nicht umgekehrt
 - univoke Aussagen setzen *Vergleichbarkeit* voraus, d.h. Gleichheit & Verschiedenheit
 - ⇒ die Analogie ist Ermöglichungsgrund univoker Aussagen
- *Weish 13,5:*
 - „von der Größe & Schönheit der Geschöpfe läßt sich auf ihren Schöpfer schließen (ἀναλόγως θεωρεῖται)“
- die *antike Philosophie* hat das theologische Sprechen von Analogie vorbereitet:
 - *Plato*: ἀναλογία = *kosmisches Strukturprinzip*, das den Zusammenhang der Wirklichkeit stiftet
 - *Aristoteles*: ἀναλογία ist ein μέσον („Mittleres“), das die alle Gattungen übergreifende Einheit der Wirklichkeit beschreibt
 - sie entzieht sich einer Definition, da jede Definition Gattungsdifferenzierung voraussetzt
 - ⇒ man kann nur *auf das Eine hin* oder *vom Einen her* sprechen
 - *theologia negativa*: wir können von Gott nur sagen, was er *nicht* ist
 - die negativen Aussagen weisen jedoch nicht auf ein *Nichts*³, sondern ein *Überseiendes*
- *Kirchenväter*: haben *theologia negativa* noch radikalisiert
 - *Dionysius, der Areopagite*: bezüglich Gott sind „Verneinungen wahr, Bejahungen unzureichend“
 - ⇒ das letzte im Denken Mögliche ist ein *Wissen des Nichtwissens* (*docta ignorantia*)
- *IV. Laterankonzil (1215)*: „Vom Schöpfer und vom Geschöpf kann keine Ähnlichkeit ausgesagt werden, ohne daß sie eine je größere Unähnlichkeit einschlösse.“ (DS 806)
 - Prinzip einer je größeren Offenheit (‘nach oben’)
 - ist keine natürliche (d.h. inhaltlich-vernünftige) Theologie, sondern *Sprachlehre des Glaubens*

¹ Gemeint ist das im vorhergehenden beschriebene Geheimnis „in, mit & unter“ unserer alltäglichen Erfahrung.

² D.h. äquivoke Begriffe können *Unterschiedliches* bezeichnen, während univoke immer *dasselbe* bezeichnen (z.B. „Mensch“ in: Peter = Mensch, Paula = Mensch usw.). ³ Wie Hegel behauptet.

Zur theologischen Analogielehre

Abschn.: 2.1.2, S. 127-131 [K] (54)

Aussage: Die theologische Analogielehre:

- die theologische Analogielehre beinhaltet 3 Momente bzw. Schritte:
 1. *via affirmationis*: positiver Zusammenhang zwischen Endlichem & Unendlichem
 - ergibt sich aus der Schöpfung
 - ⇒ Gott aus seinen Wirkungen in der Welt erkennbar
 2. *via negationis*: negiert
 - (a) endlichen Modus unserer Aussageweise *und*
 - (b) die Verwirklichung der Vollkommenheiten im endlichen Bereich
 3. *via eminentiae*: endliche Vollkommenheiten kommen Gott in höherem Maß zu
- unterschiedliche Auslegungen der Analogielehre innerhalb der *scholastischen Theologie*:
 - Thomas v.A.: spricht nur von *analogia nominum* (Analogie des Gottesnamens)
 - der Begriff der *analogia entis* wird erst von Cajetan im 16. Jh. geprägt werden
 - Bonaventura: Erkenntnis nur aufgrund der Offenbarung durch *analogia fidei* möglich
 - *analogia fidei* setzt jedoch *analogia entis* voraus (als Ansprechbarkeit des Menschen für Gott)
 - Duns Scotus: Vernunft gelangt nur zu „konfusem Begriff“ von Gott als höchstem Sein
 - sein Wesen kann sie nicht erkennen, dies ist nur durch Gottes *freie Offenbarung* möglich
- K. Barth: Lehre von der *analogia relationis & operationis*
 - d.h. Entsprechung ist nicht im *Sein* begründet (wie in der scholastischen Theologie), sondern in Gottes geschichtlichem Handeln & Sprechen
 - *äußere* Entsprechung, aber keine *seinsmäßige* Entsprechung
 - ⇒ Frage: wie läßt sich die klassische Analogielehre in (heils-)geschichtliches Denken transformieren?
- eine (heils-)geschichtliche Transformation der Analogielehre ist *möglich*:
 - dazu muß man von der *Freiheit* (wie neuzeitliche Philosophie) ausgehen & nicht von vom *Kosmos* (wie griechische Metaphysik)
 - denn: die Analogie ist eine *Auslegung des Freiheitsvollzugs*
 - *Begründung*:
 - man kann sich nur von Endlichem *befreien* im *Vorgriff* auf Unendliches
 - vom Unendlichen läßt sich aber nur in *analoger*, nicht in *univoker/äquivoker* Weise reden
 - wird Analogie von Freiheit her verstanden, erhält sie *geschichtliche Gestalt*
 - sie nimmt teil an Struktur & Vollzug von Freiheit
 - sie zeigt uns das *Mehr* gegenüber bloßer Faktizität der Welt & die *Spielräume der Freiheit*
 - ⇒ erneuerte Analogielehre = *spekulative Auslegung* der Sprachform *Metapher & Gleichnis*¹
- was bedeutet das für den *Gottesbegriff*?
 - Gott, als vollkommene Freiheit verstanden, kann man nicht als *denknotwendig* erweisen²
 - er kann nur *in Freiheit* anerkannt werden, wenn er sich in Freiheit zu dem Menschen erschließt
 - den Gott der Freiheit kann ich daher nicht *abstrakt-spekulativ* finden
 - ich muß versuchen, *Spuren* seiner *freien* Offenbarung in der Welt zu finden
 - z.B. Bibel
 - *Fazit*: in diesem Sinn setzt die *analogia fidei* die *analogia entis/libertatis* voraus
 - bzw. bringt sie zur *Erfüllung*³

¹ Z.B. spekulative Auslegung der Gleichnisreden der Evangelien.² Ein *absolut freier* Gott läßt sich nicht von uns 'festnageln', es sei denn aus eigener Freiheit (*Kreuz!*).³ Glaube als freie Antwort des Menschen auf die freie Selbstoffenbarung Gottes.

2.1.3 Gotteserkenntnis

Was heißt Erkenntnis Gottes?

Abschn.: 2.1.3, S. 131-133 [K] (55)

Aussage: Was heißt **Erkenntnis** Gottes?

- die Frage nach einem verantwortlichen Sprechen von Gott entscheidet sich in der wissenschaftlich-technischen Welt von heute im Licht der Vernunft
 - ist der Glaube an Gott *intellektuell redlich & verantwortlich*?
 - oder es er nur durch *Selbstaufgabe der Vernunft (sacrificium intellectus)* möglich?
 - wie verhalten sich Gottesglaube & menschliche Erkenntnis?
 - kann man Gott auf *natürliche* Weise erkennen oder sogar *beweisen*?
- was heißt Erkennen?
 - *mehr als Beweisen*: ist vielschichtiger, gesamt menschlicher Lebensvorgang
 - hat *personale* Dimension & setzt immer *Erfahrung* voraus
 - *Unterschied zu Erfahrung*: es ist nicht nur von Wirklichkeit betroffen, sondern *weiß* auch darum
 - Erkenntnis setzt *relative Unabhängigkeit* vom Erkannten & damit *Freiheit* voraus
 - *Aristoteles*: Erkenntnis fragt nicht nur, *was* es ist, sondern auch *warum* es ist
 - ⇒ Erkennen umfaßt auch das *Begründen & Beweisen*
 - *allerdings*: „Beweisen“ *analoger* Begriff
 - * erhält seinen genauen Sinn erst *vom jeweiligen Gegenstand* des Beweisens
 - vgl. Beweis in der Mathematik, Naturwissenschaft, Literaturwissenschaft, Medizin usw.
 - * *daher*: Gottesbeweise von anderer Art als mathematisch-naturwissenschaftliche Beweise
 - ⇒ *Gottesbeweise* sind eher
 - * *begründeter Appell* an menschliche Freiheit *und*
 - * *Rechenschaft* von der *intellektuellen Redlichkeit* des Gottesglaubens

Gottesbeweise I: Das kosmologische Argument

Abschn.: 2.1.3, S. 133-136 [K] (56)

Aussage:

- *Ausgangspunkt:* Ordnung & Schönheit, aber auch Bewegtheit & Kontingenz des *Kosmos*
 - von diesen *Welterfahrungen* ausgehend Frage nach dem *letzten Grund*
 - Frage bereits seit den *Anfängen* abendländischer Philosophie (gr. Naturphilosophen¹) gestellt
 - von den Kirchenvätern bereits früh aufgegriffen
- *Westen*²: „5 Wege“ des Thomas v.A.
 - fragt nach der *causa* („Ursache“) von Phänomenen (Bewegung, Kontingenz, Ursächlichkeit usw.)
 - Wirkursachenkette kann nicht ins *Unendliche* zurückgehen³, muß also *erste Ursache* haben
 - ist nicht 1. Glied der Kette, sondern *begründet* Kette als *ganze*
 - *Kant*: Argumente zwar nicht *zwingend*, aber *überwiegend* & daher beachtenswert
 - lobt v.a. den *teleologischen* (d.h. von der *Zielstrebigkeit* ausgehenden) Beweis
- *heutige Naturwissenschaften*: z.T. dem teleologischen Beweis ähnliche Argumentationen
 - *manche Naturwissenschaftler*: allein Gott kann die wissenschaftliche Intelligibilität der Wirklichkeit begründen
 - wie dieser Gott gesehen wird, ist allerdings sehr unterschiedlich
 - Einstein: Pan(en)theismus, Heisenberg: persönlicher Gott, C.F. Weizsäcker: *theologia negativa*
- *Infragestellung* der Gottesbeweise heute mehr von *Philosophie* als von *Naturwissenschaft*
 - nicht mehr nur das *Was*, sondern auch das *Daß* verlangt nach einem Grund
 - *Heidegger*: „Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts?“⁴
 - wir müssen also bei der *Fraglichkeit des Seins*, die in seiner Kontingenz wurzelt⁵, *ansetzen*
- ansetzend bei der Fraglichkeit des Seins geht uns die Positivität des Seins auf
 - gerade angesichts des *Nichts* erfahren wir die *Nichtselbstverständlichkeit* des Seins
 - die *Mächtigkeit* des Seins wird offenbar, die dem Nichtsein widersteht
 - ⇒ der *kosmologische Gottesbeweis* = ***Explikation des Staunens über das Wunder des Seins***
 - Wunder, daß das *Sein* ist, obwohl *Nichtsein* sein könnte
 - ⇒ wir stoßen auf ein reines *Daß*, dessen *Was* wir nicht begreifen vermögen⁶
 - *Grenzbegriff der Vernunft* (wir stoßen auf etwas, das wir nicht *erfassen* können)
 - ⇒ wir begreifen die Wirklichkeit neu als *Bild & Gleichnis* von Gottes Geheimnis

¹ Diese fragten nach der ἀρχή allen Seins.² *Osten*: 3 Wege des Johannes von Damaskus.³ *Regressus in infinitum*.⁴ M. Heidegger, *Was ist Metaphysik?*, Frankfurt a.M. 71955, 42.⁵ Die Kontingenz ist es ja, die uns fragen läßt: „Wenn es nicht schon immer war, wo kommt es her? Aus dem Nichts?“⁶ Vgl. F.W.J. Schelling, *Philosophie der Offenbarung, Gesammelte Werke*, Erg. Bd. 6, hrsgg. v. M. Schröter, 57f., 155ff.

Gottesbeweise II: Das anthropologische Argument

Abschn.: 2.1.3, S. 136-139 [K] (57)

- Aussage:*
- *Ausgangspunkt:* nicht *äußere* Wirklichkeit des Kosmos, sondern *innere* des *menschlichen Geistes*
 - dabei Differenzierung:
 1. *noetischer Beweis:* geistiges Erkennen als Ausgangspunkt
 2. *ideologischer Beweis:* sittliches Wollen als Ausgangspunkt
 3. *moralischer Beweis:* sittliche Freiheit als Ausgangspunkt
 - das anthropologische Argument in der Geistesgeschichte:
 - *antike Schriftsteller:* Gewissen als Zeugnis für Gott (vgl. etwa Sokrates' *δαίμόνιον*)
 - *Kirchenväter (Justin, Origenes Augustinus):* dem Menschen angeborene Gottesidee
 - *Tertullian: anima naturaliter christiana* („Seele von Natur aus Christin“)
 - *Augustinus:* „unruhig ist unser Herz bis es ruht in Dir, o Gott“
 - *Augustinus (lange vor Descartes): si enim fallor, sum* („wenn ich mich nämlich täusche, bin ich“)
 - *Thomas v.A.:* in jeder Erkenntnis des Endlichen vollziehen wir einen Vorgriff auf das Unendliche
 - ⇒ in jedem Erkenntnisakt implizite Erkenntnis Gottes
 - denn wir sind ja gegenüber endlichen Gütern nur frei, wenn wir auf das absolut Gute streben
 - *Descartes:* Gottesidee im menschlichen Bewußtsein nicht aus der *endlichen menschlichen Vernunft*, sondern nur in der *Wirklichkeit Gottes* begründbar
 - er braucht Gott, um die Gewißheit der Erkenntnis des Außenwelt sicherzustellen
 - *Kant:* Freiheit kann Glückseligkeit nur finden, wenn zwischen Freiheit & Natur prästabilisierte Harmonie besteht
 - dies ist nur durch die alles umfassende Freiheit Gottes möglich
 - *der Ansatz der Maréchal-Schule¹:*
 - *für menschliche Freiheit konstitutiv:* Spannung zwischen Endlichem & Unendlichem
 - nur weil sie offen ist auf ein *Unendliches*, kann sie frei sein gegenüber dem *Endlichen*
 - *daher:* in findet in innerweltlicher Begegnung nicht ihre *Erfüllung*
 - zur Erfüllung kommt sie nur in der Begegnung mit *absoluter, unbedingter Freiheit*
 - ⇒ Gedanke einer absoluten Freiheit ist *transzendente Bedingung der Möglichkeit* von Freiheit
 - *entspricht diesem Gedanken Realität?*
 - wie bei kosmologischem Argument: absolute Freiheit = *Grenzbedingung*
 - Begegnung mit der absoluten Freiheit *sprengt* unser gegenwärtiges Dasein
 - *wenn* absolute Sinnerfüllung d. Menschen sein soll, *dann nur* unter Bedingung absoluter Freiheit
 - über den *Sinn* von Freiheit kann nur in *Freiheit* entschieden werden
 - ⇒ man kann Gott als vollkommene Freiheit niemand andemonstrieren, wenn er sich dieser Wahrheit nicht innerlich öffnet
 - *das bedeutet:* das anthropologische Argument kann nur die *Entscheidungsalternative formulieren*
 - sie kann die Entscheidung für Gott als sinnvoll/sinnvoller herausstellen
 - die Entscheidung *für* Gott muß der/die einzelne *in Freiheit selbst* treffen
 - das anthropologische Argument läuft letztendlich auf *Pascals Wette* hinaus:
 - „Wenn Sie gewinnen, gewinnen Sie alles, wenn Sie verlieren, verlieren Sie nichts.“²
 - *Vorteil* des anthropologischen vor dem kosmologischen Argument:
 - es verweist nicht auf ein notwendiges absolutes Sein, d.h. einen *abstrakten Gott*
 - es verweist auf *vollkommene Freiheit*, d.h. auf den *lebendigen Gott der Geschichte*

¹ Der belgische Jesuit J. Maréchal hat dem neuzeitlichen Ansatz bei der *Subjektivität* in der katholischen Theologie ein Heimatrecht verschafft. Kasper geht in seiner Darstellung allerdings weniger vom *Bewußtsein* (wie Maréchal) als von der menschlichen *Freiheit* (wie H. Krings) aus.

² B. Pascal, *Über die Religion und über einige andere Gegenstände (Pensées)*, Fr. 233, hrsgg. v. E. Wasmuth, Heidelberg 51954, 123.

Gottesbeweise III: Das geschichtsphilosophische Argument

Abschn.: 2.1.3, S. 139-143 [K] (58)

Aussage:

- geschichtsphilosophisches Argument findet bisher in kath. Theologie leider kaum Beachtung
- genialste Theologie der Geschichte: Augustinus in *De civitate Dei*
 - Geschichte = Werk & Zeichen der Vorsehung Gottes
 - Hegel versteht seine ganze Geschichtsphilosophie als Nachweis, daß Vorsehung die Welt regiert
- *scholastischer Ideal-Realismus*:
 - anerkennt Geist & Materie, Subjekt & Objekt
 - überwindet Einseitigkeiten v. Realismus & Materialismus, das eine aus d. anderen abzuleiten
 - als *Ideal*-Realismus sieht er jedoch den Geist als *umfassendere Größe* an
 1. Geist erkennt *sich* als relativ eigenständig & damit auch relative Eigenständigkeit der *Materie*
 2. relative Durchdringung der Materie durch Geist setzt *geistanaloge Struktur* d. Materie voraus
 - der Geist setzt Subjekt & Objekt ins relativ Eigene frei, muß also Subjekt & Objekt umgreifen
 - dieser Zusammenhang verwirklicht sich im *geschichtlichen* Umgang von *Welt & Mensch*
 - d.h. *geschichtliche Sicht der Welt*: die Wirklichkeit ist keine *objektiv vorhandene* Größe
 - * *sondern*: das *Subjekt* geht ein in die Konstitution der Welt
 - * *umgekehrt*: ist das Subjekt durch die *Welt* vermittelt
 - ⇒ Konstitution der Wirklichkeit geschieht im *dialektischen Zusammenspiel* von Welt & Mensch
- *Konsequenzen* des geschichtlichen Wirklichkeitsverständnisses für die *Gottesfrage*:
 - paradoxe Grundsituation des Menschen in der Welt:
 - * *zwar*: kann die Vernunft alles hinterfragen, ist *quodammodo omnia* („gewissermaßen alles“)¹
 - * *aber*: eben nur *quodammodo*, die Wirklichkeit erweist sich immer als *zu groß*
 - der Mensch kann die Wirklichkeit nie *als ganze* erkennen
 - ⇒ ist diese Situation nicht *absurd & sinnlos*?
- gegen diesen Sinnlosigkeitsverdacht des Nihilismus tut sich eine *Grenze* auf
 - es gibt partiell-fragmentarisch erfahrbaren Sinn (z.B. geglückte Erkenntnis von Liebe)
 - ⇒ in gelungener Erkenntnis & Praxis leuchtet ein *Sinn* auf, der
 1. sich gegen die Annahme *totaler Sinnlosigkeit* wehrt
 2. die Frage nach dem *Sinn des Ganzen* wachhält, ja zu *begründeter Hoffnung* darauf führt
 - jede partielle Sinnerfahrung ist *Vorgriff* der Hoffnung auf den unbedingten Sinn
 - aber dieser läßt sich nicht *beweisen*, es gibt nur eine *begründete Hoffnung* (*docta spes*)
 - ⇒ die Sinnhaftigkeit des *Ganzen* kann nur aus einem alles umfassenden Geist („Gott“) kommen
- die geschichtliche Hoffnung der Menschen ist letztlich *Hoffnung auf Gerechtigkeit*
 - würden wir *diese* Hoffnung aufgeben, würden wir *uns selbst* aufgeben
 - um aus dem Teufelskreis der Gewalt herauszukommen, brauchen wir einen *ganz neuen Anfang*
 - der Vorgriff auf die Zukunft impliziert also eine Zukunft der Gerechtigkeit (des „Reiches Gottes“)
 - diese Hoffnung kann jedoch die *Toten* nicht auslassen
 - Gerechtigkeit muß auch ihnen widerfahren
 - *daher*: impliziert diese Hoffnung einen Gott, *der die Toten lebendig macht*
 - *Fazit*: die Zukunft muß die Zukunft einer *in sich gründenden* Macht der Zukunft sein (*Adventus*)
 - nicht nur die Verlängerung & Steigerung der Gegenwart (*Futurum*)
- *Fazit*: Gott ist nicht nur Ende, er ist *Anfang & Zukunft*
 - ⇒ dieser Gottesbeweis ist nur *Hypothese*, die sich im Fortgang der Geschichte erst *bestätigen* muß
 - letztlich kann Gott nicht von *äußerer Instanz her* bewiesen werden: *er selbst* muß sich erweisen

¹ So Aristoteles & Thomas v.A.

Gottesbeweise IVa: Das ontologische Argument I (Anselm von Canterbury)

Abschn.: 2.1.3, S. 143-146 [K] (59)

Aussage: Das ontologische Argument I: Anselm von Canterbury

- einheitliche Struktur der bisherigen Gottesbeweise:
 1. *Ausgangspunkte*: kosmologische, anthropologische oder geschichtliche Erfahrungen
 2. dann wird nach dem *letzten Grund & Sinnziel* dieser Erfahrungen gefragt
 3. dieser letzte Seinsgrund wird dann *mit Gott identifiziert*: „und das nennen alle Gott“
⇒ *ontotheologische* Verfassung der klassischen Metaphysik
- *Nihilismus & Atheismus* haben den bis dahin geltenden Konsens von Schritt 3 zerbrochen
⇒ Gott kann nicht (im Strengen Sinn des Wortes) *bewiesen* werden, *er selbst* muß sich erweisen
- *Anselm v.C.*: geht den umgekehrten Weg
 - er denkt nicht nur von der Welt her auf Gott hin,
→ er will *umgekehrt* den Gottesgedanken an Wirklichkeit (Welt, Mensch, Geschichte) bewähren
→ d.h. ontologisches Argument nicht: *unten* → *oben*, sondern: *oben* → *unten*
→ dem entspricht, daß er es als *Überwältigtwerden von der Wahrheit* erfuhr
 - *Ausgangspunkt daher*: Gebet („Lehre mich Dich suchen & zeige Dich dem Suchenden. . .“)
→ *wo & wie zeigt sich Gott*: „daß Du in mir dieses ‘Dein Bild’ geschaffen hast, damit ich, Deiner mich erinnernd, Dich denke, Dich liebe.“, d.h.: *Gottesebenbildlichkeit*
 - 2. *Schritt*: hebt dieses im Menschen aufleuchtende Bild Gottes ins *Denken*
→ Denken erfaßt Gott als *aliquid quo maius nihil cogitari potest*¹
→ *Grenzbegriff*, der über das Denken hinausführt
→ *daher auch*: Gott = „etwas Größeres, als gedacht werden kann“
 - 3. *Schritt*: das Bild Gottes im Denken weist über die *ratio* hinaus
→ *ratio rationabiliter comprehendit incomprehensibile esse*²
⇒ das ontologische Argument ist nicht anderes als *logische Explikation dieser ontologischen Konstitution der ratio*
 - 4. *Schritt*: Gott muß existieren oder die Gottesidee ist in sich widersprüchlich
 - * wenn Gott nur im Denken existierte, wäre er nicht der *quo maius nihil cogitari potest*
 - * denn es könnte ja gedacht werden, daß er in *Wirklichkeit* existiert, was *größer* wäre
 - * *Fazit*: die Gottesidee kann nicht widerspruchsfrei als *nichtexistierend* gedacht werden
- *Kritik an Anselm*:
 1. *Gaunilo/Kant*: ontologisches Argument sei *Sophisma*, das *quaternio terminorum* enthalte
 - *Gaunilo*: aus der *Idee* einer vollkommenen Insel folge nicht deren *Existenz*
 - *Kant*: hundert *gedachte* Taler seien keine *wirklichen* Taler
→ Begriff „Existenz“ zweideutig: kann *gedachte* & *reale* Existenz bedeuten
→ Anselm beweise also nur die *gedachte Existenz* Gottes
 - *dagegen Kasper*: Anselm ist ganz & gar Platoniker
⇒ Gotteserkenntnis setzt also die *Illumination*³ der Wahrheit Gottes voraus⁴
 2. (*ebenfalls*) *Kant*: Kritik an diesen idealistischen (d.h. platonistischen) Voraussetzungen
 - Anselms Gottesbegriff sei ein *Grenzbegriff*, „der wahre Abgrund der menschlichen Vernunft“
 - daher könne man von dieser Idee nur *regulativen*, nicht *konstitutiven* Gebrauch machen

¹ „Etwas, über dem nichts Größeres gedacht werden kann.“² „Aus ihrer Vernunft heraus erfaßt sie (die Vernunft), daß er (Gott) nicht zu erfassen ist.“³ Die Illuminationslehre geht auf Augustinus zurück.⁴ Mit anderen Worten: Wir können Gott *nur* erkennen im Licht der *Wahrheit*, die ja *Gott selbst* ist & die *in unserer Seele* gegenwärtig ist (platonischer Teilhabegedanke):

Gottesbeweise IVb: Das ontologische Argument II (Schelling, gegenwärtige Theologie)

Abschn.: 2.1.3, S. 146-150 [K] (60)

Aussage: Schellings positive Philosophie:

- *ontologisches Argument*: das Denken konstruiert etwas, vor dem es dann verstummt & erstarbt
⇒ 'negative' Philosophie
- *dagegen*: Schellings *positive* Philosophie
 - Mensch verlangt nach *Sinn*, den er nur in *absoluter Freiheit* finden kann
⇒ Schelling geht vom als *absolute Freiheit* interpretierten notwendigen Sein aus
 - dieses versucht er als *Herrn des Seins* (= Gott) zu erweisen
- Unterschied zum ontologischen Argument:
 - *das ontologische Argument* geht vom Begriff zu Existenz
 - *Schelling* geht von der Existenz (das 'Absolute') zum Begriff ('Gott')
- Schelling hat jedoch diese „geniale“ (Kasper) Idee nicht konsequent durchgehalten

Gegenwärtige Theologie:

- mehr & mehr Rehabilitierung des ontologischen Arguments
 - allerdings unter Weglassung der *impliziten Voraussetzung* des platonischen Teilhabegedankens
- *verschärfte Problemsituation* des nachhegelianischen Denkens
 - das reine, von der Theologie empanzierte Denken wird bezüglich der Gottesfrage *aporetisch*
 - d.h. es muß *notwendig* ein Absolutes & Unendliches denken ohne dies mehr *erfassen* zu können
 - ⇒ *Konsequenz*: Gott kann nur erkannt werden, wenn *er sich selbst* zu erkennen gibt
- auf dieser Grundlage hat Tübinger Schule (J.E. Kuhn) das *argumentum ontologicum* erneuert
 - die anderen Argumente¹ erhalten ihre Kraft durch die *dem Menschen eingestiftete* Gottesidee
 - sie ist in *allgemeiner* Form durch Gottesebenenbildlichkeit eingestiftet
 - sie wird *erneuert, vertieft & bestimmt* durch die Offenbarung Gottes
 - *daher*: die Gottesbeweise *bringen* die Gottesidee nicht erst herbei
 - sondern *explizieren, konkretisieren & bewähren* sie durch denkende Weltbetrachtung
 - vgl. W. Pannenberg: „Der Gedanke Gottes ist an der erfahrenen Wirklichkeit zu bewähren.“
- *Fazit*: das ontologische Argument
 1. bestimmt die an sich unbestimmte Idee des Absoluten *und*
 2. bewährt dann diese Bestimmung denkerisch an der Wirklichkeit von Welt, Mensch & Geschichte
 ⇒ der Streit zwischen Glauben & Unglauben ist ein Streit um das Verstehen der Wirklichkeit
 - 'wer glaubt, sieht mehr', aber dieses 'Mehr' ist nicht *zwingend beweisbar*
 - höchstens Häufung von Wahrscheinlichkeitsurteilen möglich, die zusammen zu Gewißheit führen²
 - *Folgerungssinn* (= Vorgriff auf unbedingten Sinn) nötig, der aus Indizien das Ganze rekonstruiert³
 - diese *Sinnoption* will Wirklichkeit garnicht *vollständig* erklären, ist *kritisch* gegen *Totalerklärung*
 - sie hat *ideologiekritische* Funktion, auf die je größere Freiheit hinzuweisen
 - muß dabei Wirklichkeitserfahrungen (wie Elend & Größe des Menschen) nicht *verdrängen*
 → *allerdings*: nicht abstrakt beweisbar - nur einsichtig für den, der *sich selbst* darauf einläßt
 - ↔ entgegen spießbürgerlicher Meinung, das Gute setze sich *ohne Einsatz d. Person* 'von selbst' durch
 - ⇒ der Mensch als *ganzer* ist am Gottesglauben beteiligt (Verstand & Wille)

¹ D.h. das kosmologische, anthropologische & geschichtsphilosophische Argument.

² Diesen 'Wahrscheinlichkeitsbeweis' hat J.H. Newman geführt.

³ J.H. Newmann führt als Beispiele den Archäologen an, der aus einzelnen Funden eine ganze Kulturwelt oder den Juristen, der aus einzelnen Indizien den Tathergang rekonstruiert usw.

Zusammenfassung: Gotteserfahrung & Gotteserkenntnis

Abschn.: 2.1.3, S. 150 [K] (61)

Aussage: **Zusammenfassende These zur natürlichen Theologie:**

- der Gottesglaube ist ein Akt des Menschen als *ganzem* (d.h. von Geist & Willen)
 - durch diesen Akt erst gelangt der Mensch zur *vollen Menschwerdung*
- der Mensch = *das Wesen*, das in seinem Leben auf die *absolute, unbedingte Freiheit vorgreift*
 - dieser *glaubende & hoffende Vorgriff* setzt sein Erkennen & Handeln in dieser Welt erst *frei*
 - er ist daher auf der Suche nach Zeichen & Worten, in denen Gott sich ihm offenbart

2.2 Gotteserkenntnis im Glauben

Quelle: W. Kasper, *Der Gott Jesu Christi*, Mainz 1982, 151-167.

2.2.1 Die Offenbarung Gottes

Die Offenbarung Gottes I: Grundlegung

Abschn.: 2.2.1, S. 151-154 [K] (62)

Aussage:

- Ausgangspunkt: 2 Thesen
 1. das göttliche Geheimnis ist inmitten unserer Welt
 - wir begegnen ihm im Kosmos, im Menschen, in der Geschichte
 2. wir können das „Daß“ dieses Geheimnisses erfassen, sein „Was“ bleibt uns *verborgen*
 - der *Ähnlichkeit* aller unserer Aussagen entspricht eine *je größere Unähnlichkeit*
 - wir können nur im *Vorgriff*, als *Grenzbegriff* davon sprechen, niemals *begrifflich*

daher: soll es uns zugänglich werden, muß es *sich selbst offenbaren*

 - ⇒ Offenbarung für alle Religionen *wesentlich*
- zum Wort „Offenbarung“:
 - kategorialer Ausdruck für Erfahrungen, in denen der Mensch *Signale, Zeichen, Symbole* erkennt, durch die sich ihm das göttliche Geheimnis eröffnet
 - d.h.: es ist eine *indirekte* Erfahrung „in, mit & unter“ anderen Erfahrungen
 - die *beiden Ebenen*:
 1. primäre Erfahrungsebene (z.B. Gewitter, Liebe, Träume usw.)
 - von Psychologie & Soziologie ‘erklärbar’
 2. Ebene ‘darunter’: *Erschließungssituation*¹, in der das *Ganze* der Wirklichkeit *neu* erscheint
 - zu unterscheiden ist:
 1. *kategorialer Begriff* von Offenbarung: d.h. einzelne Offenbarungsereignisse
 2. *transzendentaler Begriff* von Offenbarung: überkategoriales Geschehen, in dem sich das in & über aller Wirklichkeit waltende Geheimnis eröffnet
 - nicht Faktum, sondern Geschehen²: Gott gibt sich - Mensch läßt sich darauf ein (Glaube)
 - *Glaube* hier: nicht kategoriales Fürwahrhalten einzelner Wahrheiten
 - *sondern Grundoption*, sich auf die Dimension des göttlichen Geheimnisses einzulassen
 - solche nichtbiblischen Offenbarungen werden von der Bibel durchaus *anerkannt*
 - vgl. ‘heilige Heiden’ wie Abel, Henoah, Melchisedek u.a.
 - II. Vat. anerkennt Wahrnehmung des göttlichen Geheimnisses in vielen Völkern & Religionen³
- *Offenbarung* nicht nur an einzelnen: auch an Menschen als sozialem Wesen gerichtet
 - Gott will Menschen zu einem Volk sammeln & dies zum Licht der Völker machen (Jes 42,6⁴)

¹ Zu diesem Terminus der Sprachphilosophie vgl. Karte Nr. (48), S. 52.

² „*Nomen actionis*“.

³ Vgl. Erklärung *Nostra aetate*, 2.

⁴ „Ich, der Herr, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein.“

Die Offenbarung Gottes II: Theologischer Offenbarungsbegriff

Abschn.: 2.2.1, S. 154-157 [K] (63)

Aussage:

- zum *theologischen* Begriff „Offenbarung“:
 - gängiges autoritäres Offenbarungsverständnis orientiert am *Modell der Information & Instruktion*
 - notwendiger Konflikt mit verantwortlichem Gebrauch der menschlichen Vernunft & Freiheit
 - *daher*: heute neues Offenbarungsverständnis, das sich am *Modell der Kommunikation* orientiert
 - * hierbei von Offenbarung im *Singular* die Rede
 - nicht *Sachoffenbarung*, sondern *personale Offenbarung*: Gott offenbart *sich selbst*
 - * Offenbarung: Bestimmung d. unbestimmt-offenen Geheimnisses v. Mensch, Welt & Geschichte
- das Offenbarungsverständnis der *Heiligen Schrift*:
 - Bibel kennt keinen Offenbarungsbegriff im eigentlichen Sinne, sondern *vielfältige Begriffe*
 - z.B. „enthüllen, zu erkennen geben, kundtun, offenbar machen, in Erscheinung treten“
 - *am bekanntesten*: prophetische Offenbarungsvermittlung („Spruch Jahwes“, „so spricht Jahwe“)
 - den Propheten geht es um *Deutung der Geschichte*, in der sich *Gott Israel offenbart*
 - *Offenbarung in der Thora*:
 - * auch hier wird an die heilsgeschichtliche Tradition angeknüpft
 - „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“¹
 - * die Offenbarung ist hier *Aufforderung & Einladung zu Bund & Gemeinschaft* mit Gott
 - der *personale* Charakter kommt hier deutlich zum Ausdruck
 - *Offenbarung in der Weisheitsliteratur*: Weisheit als Offenbarung der Wirklichkeit
 - Weisheit hat allein in Israel & im Gesetz endgültige Wohnstatt gefunden (Sir 24,8ff.)
 - *Offenbarung in alt- & neutestamentlichen Liedern*: v.a. in Psalmen
 - Leben & Erfahrungen des Beters werden zur Offenbarungsgeschichte Gottes mit den Menschen
 - *apokalyptische Literatur*: Offenbarung = Kundwerden des ewigen Heilsratschlusses Gottes
 - eschatologische Enthüllung des Geheimnisses Gottes geschieht nach dem NT in *Jesus Christus*
 - *Fazit*:
 - „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn.“ (Hebr 1,1f.)
 - 1. biblische Offenbarung = unableitbar freies, personales *Sicheröffnen Gottes*
 - 2. sie ist *geschichtliche Offenbarung*, geschieht nicht immer & überall, sondern hier & heute
 - 3. sie geschieht durch *Worte & Taten*
 - wobei die *Wort-* die Tatoffenbarung *deutet* & die *Tat-* die Wortoffenbarung *bekräftigt*
- Offenbarung ist also *primär nicht Sachoffenbarung*, sondern *personale Selbstoffenbarung* Gottes
 - vgl. etwa die biblische *Selbstvorstellungsformel* אֲנִי יְהוָה אֱלֹהֶיךָ („Ich bin Jahwe, dein Gott“²)
 - oder *biblische Metaphersprache*: Gott offenbart sein Angesicht³, sein Herz⁴, seinen Namen⁵ usw.
 - Gottes Selbsterschließung geschieht geschichtlich in vielfältigen Offenbarungsgestalten
 - ihre *personal-geschichtliche Vollendung* findet sie in *Jesus Christus*
 - Christus = das *quo maius cogitari nequit*⁶, d.h. die eschatologische *Selbstdefinition Gottes*

¹ Ex 20,2.² Vgl. Ex 20,2; Dtn 5,6 u.ö.³ Vgl. Ex 34,20; Dtn 10,8 u.ö.⁴ Vgl. Hos 11,8; Jer 31,20 u.ö.⁵ Ex 6,3; Joh 17,6 u.ö.⁶ „Größeres als das kann nicht gedacht werden.“

Die Offenbarung Gottes III: Glaube als Antwort auf Offenbarung

Abschn.: 2.2.1, S. 157-159 [K] (64)

Aussage:

- der personalen Selbsterschließung Gottes entspricht als Antwort der *Glaube*
 - Glaube = *personale Selbstübereignung* des Menschen an Gott¹
 - *Grundfigur des Glaubens*: nicht „ich glaube, daß“, sondern „ich glaube dir“
 - vgl. Thomas v.A.: *credere Deum* - *credere Deo* - *credere in Deum*²
 - Glaube ist ein umfassender, ganzheitlicher Lebensentwurf
 - kein bloßer Akt des *Verstandes* (Fürwahrhalten), des *Willens* (Vertrauen) oder des *Gefühls*
 - er ist beides: Glaubensakt (*fides qua creditur*) & Glaubensinhalt (*fides quae creditur*)
 - Glaube meint Gott als Gott restlos ernstnehmen
 - was ist der letzte Grund eines solchen umfassenden Glaubens?
 - schwierige Frage, denn das Unendliche kann nicht vom Endlichen begründet werden
 - Gott als der, über den hinaus nicht Größere gedacht werden kann, kann nicht nochmals von einem größeren & umfassenderen Horizont her begriffen werden
 - Freiheit kann nie *bewiesen*, sondern nur *in Freiheit anerkannt* werden
 - Vernunft & Geschichte geben uns *Hinweise*, letzte *Gewißheit* erhalten sie nur im *Glauben*
 - d.h. im Licht der *Selbstoffenbarung* der Wahrheit Gottes, die im *Glauben* aufleuchtet
 - vgl. Joh 6,44: „niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zu mir führt.“
 - I. Vaticanum: wir glauben „nicht weil wir die innere Wahrheit der Dinge mit dem natürlichen Licht der Vernunft durchschauten, sondern auf die Autorität des offenbarenden Gottes selbst hin (*propter auctoritatem ipsius Dei revelantis*), der weder täuschen noch getäuscht werden kann.“³
 - ⇒ der letzte Grund des Glaubens ist die *offenbare Wahrheit Gottes selbst*
 - d.h. die Wahrheit Gottes *leuchtet* dem Menschen *ein* (Einleuchtung ‘von oben her’)
- ⇒ Offenbarung geschieht *im Leben des glaubenden Menschen*, ist *martyria* (Zeugniswahrheit)
- Offenbarung Gottes gibt es nicht *an sich*, sondern nur in *menschlich-geschichtlicher* Vermittlung
 - ist *Vorgeschmack* d. eschatolog. Offenbarung, wenn wir Gott *von Angesicht zu Angesicht* schauen⁴
 - in ihr geschieht *Vorwegereignung* (*Antizipation*) eschatologischen Sinns & Erfüllung

¹ Vgl. II. Vaticanum, Dogmatische Konstitution *Dei verbum*, 5: „Dem offenbarenden Gott ist der *Gehorsam des Glaubens* ... zu leisten, durch den der Mensch sich ganz Gott frei anvertraut, indem er ‘dem offenbarenden Gott vollen Gehorsam des Verstandes und des Willens’ leistet und der von ihm gegebenen Offenbarung freiwillig zustimmt.“

² D.h. glauben, ① daß Gott ist - ② ihm (Gott) glauben - ③ sich auf Gott hinbewegen, sich auf ihn einlassen.

³ Dogmatische Konstitution *Dei filius*, DS 3008.

⁴ Vgl. 1Kor 13,12 & 1Joh 3,2.

2.2.2 Die Verborgenheit Gottes

Zur Verborgenheit Gottes in der Heiligen Schrift

Abschn.: 2.2.2, S. 159-162 [K] (65)

Aussage:

„Wahrhaftig, dein Gott ist ein verborgener Gott.“ (Jes 45,15)

- *Selbstoffenbarung Gottes* bedeutet:
 - das Geheimnis im Menschen ist kein Prädikat an der Welt, sondern von der Welt *unabhängig*
 - es kann *sprechen & handeln* und wir können es *anreden*
 - diese Offenbarung ist nicht bloße *Aufklärung*: Gott hebt sein Geheimnis *nicht auf*
 - Gott offenbart ein *verborgenes Geheimnis*: das seiner *Freiheit & seiner Person*
 - ⇒ Offenbarung ist *Offenbarung der Verborgenheit Gottes*
- der *Verborgenhets- & Geheimnischarakter* der Offenbarung in der *Bibel*:
 - bei *Gotteserscheinungen* nie von *sichtbarer Gestalt* Gottes die Rede
 - nur *Zeichen* seiner Gegenwart: brennender Dornbusch¹, Wolkensäule², Wolke & Gewitter³
 - Moses darf nicht das Antlitz, nur den Rücken sehen, sonst müßte er sterben⁴
 - *Bilderverbot der Bibel*⁵:
 - * *Ausgangspunkt*: altorientalische Vorstellung, daß eine Gottheit im Bild präsent wird
 - * genau diese Vorstellung wird als *Widerspruch zum Wesen der Jahweoffenbarung* bezeichnet⁶
 - weder durch ein *Bild*, noch durch das Aussprechen des *Names* Gottes, kann der Mensch *Macht über Gott* gewinnen
 - Gottes Freiheit muß unangetastet bleiben
 - ⇒ das atl. Bilderverbot steht *jenseits* von *Idolatrie & Ikonoklasmus*
 - weitere Formulierungen der Verborgenheit Gottes: er ist unsichtbar (Röm 1,20; Kol 1,15), unbegreiflich (Ps 139,6; Hi 36,26), seine Gedanken & Ratschlüsse sind unergründlich (Röm 11,33f.), er wohnt in unzugänglichem Licht (1Tim 1,17)
- *Dialektik von Offenbarung & Verborgenheit auch bei Jesus Christus*:
 - er ist Bild/Ikone Gottes, des Vaters⁷: wer ihn sieht, sieht den Vater⁸
 - *aber*: dieses Sehen ist ein Sehen des *Glaubens*
 - *denn*: nur für *Glaubenden* ist Kreuz nicht *Torheit/Ärgernis*, sondern Gottes *Kraft & Weisheit*⁹
 - *M. Luther*: Gott ist in Jesus Christus *sub contrario* („unter seinem Gegenteil“) verborgen
 - diese verborgene Gegenwart lebt fort in Brüdern & Schwestern Christi¹⁰: *mitten in der Welt*
 - d.h. keine verborgene Entrücktheit eines fernen *Deus absolutus*
 - die Gottesherrschaft hat bereits *begonnen*, der *Deus revelatus* ist in unserer Mitte
- *Apokalyptik*: Enthüllung (ἀποκάλυψις) des göttlichen Geheimnisses *zentrales Thema*
 - es geht um Gottes ewigen, verborgenen Heilsratschluß
 - er ist *vor allem Anfang* wirksam, wird aber erst *am Ende der Zeit* offen hervortreten
 - dies ist keine krause Spekulation, sondern *konkrete Trost- & Hoffnungszusage*
 - in schwerer Stunde wird zugesagt, daß das Kommen der Herrschaft Gottes *absolut gewiß* ist
 - *Jesus: Geheimnis der Gottesherrschaft*, das den Jüngern geoffenbart, anderen aber verborgen ist¹¹
 - *neu* hier gegenüber jüdischer Apokalyptik: Offenbarung durch die *ganze Person*
 - Jesus Christus ist Offenbarung & Verwirklichung des Geheimnisses Gottes in Person
 - (*deutero*)*paulinische Briefe*: Christus = Verwirklichung des ewigen Willensratschlusses Gottes¹²

¹ Ex 3,2. ² Ex 13,21. ³ Ex 19,9.16; Dtn 4,33-36. ⁴ Ex 33,20. ⁵ Vgl. Ex 20,4; Dtn 5,8.

⁶ G.v. Rad (*Theologie des Alten Testaments*, Bd. 1, München 1969, 231.) betont den engen Zusammenhang zwischen Bilderverbot & dem Ganzen der Jahweoffenbarung.

⁷ Vgl. 2Kor 4,4; Kol 1,15. ⁸ Vgl. Joh 14,9. ⁹ Vgl. 1Kor 1,23f. ¹⁰ Vgl. Mt 25,31-46: „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (V. 40).

¹¹Vgl. Mk 4,11 (u.ö.): „ὅμῳ τὸ μυστήριον δέδοται τῆς βασιλείας τοῦ θεοῦ.“ ¹² Vgl. Röm 16,25 u.ö.

Die dreifache Bestimmung des göttlichen Geheimnisses

Abschn.: 2.2.2, S. 162-167 [K] (66)

Aussage:

- *Theologische Tradition:*

- ihr war der *Geheimnischarakter* Gottes von Anfang an *voll bewußt*
- kappadokische Väter¹ & alle großen Theologen des Westens lehrten die *Unbegreiflichkeit Gottes*
 - die *docta ignorantia* (Nikolaus von Kues) ist das Letzte, was dem Menschen möglich ist
 - den *Deus incomprehensibilis* lehrten v.a. das IV. Laterankonzil (1215) & das I. Vaticanum
- dies ist eine *Akzentverschiebung* gegenüber der *Verborgenheit* Gottes in der *Bibel*
 - *erkenntnis- & wesensmäßige Betrachtung* gegenüber der heilsgeschichtlichen der Bibel
 - mit *rationalistischem Erkenntnisideal* kam es zur Auflösung der theol. Kategorie ‘Geheimnis’
 - ⇒ Theologie entwickelte Geheimnisbegriff, der am *Über-Rationalen* orientiert war
- solches ist eine *Verkürzung* in zweierlei Hinsicht:
 1. Geheimnisbegriff wird rein *negativ abgrenzend* (gegenüber der Vernunft) verstanden
 2. solcher Geheimnisbegriff gerät selbst unter die *Vorherrschaft* dieses Erkenntnisideals
 - Unbegreiflichkeit Gottes wird zur *Eigenschaft* Gottes, d.h. einer *Kategorie* neben anderen

- *K. Rahner: vertiefte Theologie des Geheimnisses*

- die Unbegreiflichkeit Gottes ist die *alles zusammenfassende* Aussage über Gott
 - d.h. keine Eigenschaft neben vielen anderen
- wer nicht von Gottes Verborgenheit spricht, hat nicht von *Gott*, sondern von einem *Götzen* geredet
- *Rahners Ausgangspunkt: der Mensch als Wesen des Geheimnisses*
 - das Geheimnis ist die *apriorische Bedingung* jeder seiner *kategorialen Erkenntnis*
 - ⇒ Erkenntnis des Geheimnisses = *ursprünglichste* Weise der Erkenntnis
- *Offenbarung des Geheimnisses Gottes* = die Antwort auf das Geheimnis des Menschen
 - sie ist *Annahme* des Geheimnisses, nicht deren *Aufklärung*
 - ⇒ die Erkenntnis der Unbegreiflichkeit Gottes ist die selige *Vollendung* des Menschen
- die Offenbarung Gottes als *Geheimnis* zeigt seine unbedingte, uns entzogene *Freiheit*
 - das Geheimnis seiner Offenbarung ist seine *freie Selbstmitteilung* in der *Liebe*
 - ⇒ *Liebe* = *Grundgeheimnis*, das sich in vielen Geheimnissen des Glaubens entfaltet
- *Abschluß & Zusammenfassung* der Selbstausslegung des einen Geheimnisses: in *Jesus Christus*
 - er ist Gottes Selbstmitteilung in *Person*
- *Heiliger Geist*: ermöglicht & vergegenwärtigt uns die Selbstmitteilung Gottes
 - wir können das Geheimnis Gott *nur* als *Geheimnis* annehmen, weil Hl. Geist es uns *ermöglicht*
 - denn Gott kann nur durch Gott erkannt werden
- *Fazit*: das trinitarische Bekenntnis ist daher
 1. Zusammenfassung der Offenbarung des Geheimnisses Gottes
 2. konkrete Auslegung der Verborgenheit Gottes
 - dabei ist die Verborgenheit Gottes *Ursprung, Ziel & Inbegriff* aller Offenbarung

- *Fazit: dreifache Bestimmung des göttlichen Geheimnisses*

1. Geheimnis & Verborgenheit Gottes in Bibel im Zusammenhang mit der *Selbstoffenbarung* Gottes
 - d.h. nicht im Zusammenhang einer Theorie über die Grenzen menschlicher Erkenntnis
 - sie ist der *grundlegende Inhalt* der Offenbarung Gottes, nicht Horizont unserer Erkenntnis
 - sie ist keine *Aufklärung* des Geheimnisses Gottes, sondern dessen endgültige *Aufrichtung*
2. Geheimnis & Offenbarung Gottes in Bibel meint sein den Menschen *zugewandtes* Wesen
 - d.h. nicht Gottes dem Menschen *entzogenes* Wesen, sondern seine *ewigen Heilsratschlüsse*
 - meint nicht *bestimmungslose Transzendenz*, sondern *Konszendenz*² Gottes in *Raum & Zeit*
 - ⇒ Theologie der Verborgenheit Gottes immer *theologia crucis*, d.h. der unbedingten Liebe
3. die Offenbarung des Geheimnisses & der Verborgenheit Gottes ist ein ‘praktisches’ Wort des Heils
 - es ist ein Wort des *Gerichts* über die Hybris des Menschen (כְּאֱלֹהִים - „wie Gott“: Gen 3,5)
 - es ist ein Wort der *Gnade*, das uns vom Leistungsdruck befreit (Rechtfertigung durch Gnade)

2 D.h. Herablassung.

¹ I.e. Basilius, Gregor v. Nazianz, Gregor v. Nyssa, Johannes Chrysostomos.

2.3 Gott - der allmächtige Vater

Quelle: W. Kasper, *Der Gott Jesu Christi*, Mainz 1982, 171-198.

2.3.1 Das Problem eines allmächtigen Vater-Gottes

Das Problem eines allmächtigen Vater-Gottes

Abschn.: 2.3.1, S. 171-175 [K] (67)

Aussage: Das Problem eines allmächtigen Vater-Gottes:

- *zentrale Aussage des NT:* Gott ist der Vater Jesu & uns aller
- diese Aussage ist für uns heute *schwer verständlich & vollziehbar*:
 - Vater = Macht, Autorität, Zuwendung, Güte, Fürsorge usw.
 - *M. Horkheimer*: „es gibt keine Väter mehr, wenn man unter Vater das versteht, was sozialgeschichtlich jahrhundertlang darunter verstanden wurde“
 - *A. Mitscherlich*: spricht von „vaterloser Gesellschaft“
 - *aber*: wie können wir in so einer Gesellschaft Gott als *Vater* verkünden?
- *Hintergründe des „Vater-Debakels“ (H. Tellerbach)*:
 - Ende der patriarchalischen Gesellschaft & Beginn der modernen industriellen Tauschgesellschaft
 - letztere ist auf Eigenständigkeit, Aufstieg, Fortschritt & Selbstverwirklichung aufgebaut
⇒ kein Platz für Autorität & Würde (v.a. nicht des Alten)
- *Tiefenpsychologie (Freud/Mitscherlich)*: Analyse des Vaterproblems
 - Deutung des ambivalenten Verhältnisses zum Vater durch *Ödipuskomplex* (= Kern aller Neurosen)
 - Christentum (nach Freud): Christus opfert sein Leben, um zum Gott anstelle des Vaters zu werden
→ Sohnesreligion löst die Vaterreligion ab
→ zwar historisch sehr fraglich, erklärt jedoch Probleme vieler Menschen mit Gott als Vater
 - vgl. *Gott-ist-tot-Theologie*: Gott ist tot & Christus sein einziger Sohn (extreme Sohnestheologie)
- *feminist. Theologie*: Herausforderung an Theologie, Vaternvorstellung kritisch zu hinterfragen
 - z.B. *R. Ruether*: betont prophetische Kritik, daß Gott *allein* Vater der Menschen ist
⇒ alle Menschen sind Brüder & Schwestern, da sie alle gemeinsamen Vater haben
⇒ es darf keine Unterdrückung von Menschen durch Menschen geben
- *metaphysische Dimension des Vaterproblems*: hat ihren Grund in *Emanzipation*
 - *Emanzipation* (neuzeitlich¹): autonome Selbstbefreiung des Menschen
 - *K. Marx*: Emanzipation = Zurückführung der menschl. Welt/Verhältnisse auf Menschen selbst
 - hinter Philosophie der Emanzipation steht *neue Form der Gnosis*
→ *H. Jonas*: Rebellion des sich selbst befreienden Menschen gegen überkommene Vaterreligionen
 - *G. Bornkamm*: frühes Christentum konnte der Gnosis widerstehen, weil sich ihm durch den Sohn der Glaube an den Vater als Schöpfer neu eröffnete
→ *Kasper*: Christentum muß heute ähnliche Bewährungsprobe bestehen
→ Christentum muß angesichts des Zusammenbruchs des metaphysischen Ordnungsdenkens die *Frage nach dem Grund aller Wirklichkeit neu stellen*

¹ Im Gegensatz zum römischen Verständnis (*e manu capere*) von der Freilassung eines Sklaven oder der Entlassung des erwachsen gewordenen Sohnes aus der väterlichen Gewalt.

2.3.2 Die christliche Botschaft von Gott dem Vater

Gott der Vater in der Religionsgeschichte

Abschn.: 2.3.2, S. 175-177 [K] (68)

- Aussage:*
- die Anrufung einer Gottheit als *Vater* gehört zu den *Urphänomenen* der Religionsgeschichte
 - z.B. Babylonier, Assyrer, Griechen, Mysterienkulte usw.
 - Plato & die Stoa haben diese Redeweise aufgegriffen & mit philosophischer Spekulation verbunden
 - ‘Vater’ als *Einheit & Zusammenhang* (Verwandtschaft) *stiftendes Prinzip* aller Wirklichkeit
 - hinter dem (mytischen & philosophischen) Sprachgebrauch steckt *Doppeltes*:
 - 1. *Erzeugergedanke*: betont umgreifenden Lebenszusammenhang Gott-Welt-Mensch
 - Mythos kennt keine Transzendenz Gottes oder rein profan-immanentes Weltverständnis
 - ⇒ das *Göttliche* als *Tiefendimension* der Welt
 - 2. *Apotheose/sakrale Legitimation des Hausvaters*: in seiner Stellung als Hausherr & Hauspriester
 - ‘Vater’ in Antike auch *soziologisch-juristischer* Begriff (vgl. *patris potestas* des *pater familias*)
 - Symbol des Altherwürdigen, der Autorität¹, der Leben spendenden & erhaltenden Macht
 - ⇒ die patriarchalische Ordnung ist von marxistischer Ausbeutungsideologie her mißverstanden
 - ⇒ Vater = freisetzender, das eigene Dasein rechtfertigender Ursprung
 - *daher*: Vater-Kind-Beziehung = Symbol der *condition humaine*
 - Freiheit des Menschen ist *bedingte & endliche* Freiheit
 - ⇒ Abschaffung des Vaters nur um Preis *hybrider absoluter Freiheit & eines unmenschlichen Herrenmenschentums* möglich
 - *Fazit*: Vater = *Urwort*, das durch keinen anderen Begriff ersetzt werden kann

¹ Vgl. *auctoritas* von *augere* („mehren“).

Gott als Vater im Alten Testament

Abschn.: 2.3.2, S. 177-179 [K] (69)

Aussage:

- die religionsgeschichtlichen Aspekte¹ erschweren die biblische Rezeption des Vaterbegriffs
 - denn: der biblische Gott ist ja nicht einfach die *Tiefendimension* der Wirklichkeit
 - er ist der *freie Herr der Geschichte*
- *zentral im AT*: die Rede vom „Gott der Väter“ (Gott Abrahams, Isaaks & Jakobs)
 - *eng verbunden damit*: Sohnschaft Israels nicht durch Abstammung, sondern *Erwählung*
 - ⇒ Vater- & Sohnschaft nicht *mythologisch*, sondern in *konkreten Heilserfahrungen* begründet
 - Andeutungen mythologischen Vaterverständnisses sind hingegen im AT nahezu verflüchtigt²
- dieses im Bundesgedanken verankerte Vatermotiv weist in zweierlei Richtungen:
 1. auf den *Schöpfungsgedanken*: Gottes souveräne Erwählung setzt voraus, daß Gott der Herr aller Wirklichkeit ist
 2. *über sich hinaus*: erst in der Endzeit wird man zu den Söhnen Israels sagen: „Die Söhne des lebendigen Gottes seid ihr“³
 - biblisches Vatermotiv ist auch von Zukunft & Hoffnung auf das Neue geprägt
 - Grundlage dieses Urneuen: die verzeihende & erbarmende väterliche Liebe Gottes:
 - „Wenn mich auch Vater & Mutter verlassen, Jahwe nimmt mich auf.“⁴
- *dies zeigt*: die biblische Gott-Vater-Vorstellung kann sich *prophetisch-kritisch* gegen die *konkreten Väter* der Welt richten
 - in Wahrheit kommt *allein Gott* die Würde des Vaters zu
 - ⇒ Gott-Vater-Rede nicht *Apotheose* der väterlichen Gewalt, sondern deren *Norm & Kritik*
 - ⇒ Ausschluß eines sexistischen Mißverständnisses des religiösen Vaterbegriffs
 - „Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch.“ (Jes 66,13)
- *Fazit*: die atl. Rede von Gott Vater bringt *proprium* atl. Gottesglaubens zum Ausdruck
 - d.h. Gottes Freiheit & Souveränität, sein Mit-uns-Sein als Ausdruck liebender Freiheit
 - er ist nicht nur Herkunft & Gegenwart, sondern auch Zukunft - ein Gott der Geschichte

¹ D.h. der genealogisch-mythologische & der soziologisch-juristische Aspekt.

² Vgl. etwa Dtn 32,8; Ps 29,1; 89,7 u.a.

³ Hos 2,1; vgl. 2Sam 7,14; Ps 89,27.

⁴ Ps 27,10; vgl. auch Hos 11,9; Jes 63,16; Jer 31,20; Ps 103,13 u.ö.

Gott als Vater im Neuen Testament

Abschn.: 2.3.2, S. 179-183 [K] (70)

- Aussage:*
- im NT wird das Wort „Vater“ bzw. „der Vater“ zur *Gottesbezeichnung schlechthin*
 - breite Übereinstimmung der Exegeten, daß es auf *Jesus selbst* zurückgeht (170x! im Munde Jesu)
 - Jesu Rede von Gott als Vater im Zusammenhang seiner βασιλεία-θεοῦ-Botschaft
 - Begriff „Herrschaft Gottes“: späte Abstraktbildung der verbalen Aussage „Jahwe ist König/Herr“¹
 - d.h. es geht um den geschichtsmächtigen Erweis des 1. Gebotes²
 - ⇒ Botschaft von der βασιλεία θεοῦ bei Jesus unlösbar mit Ruf zu *Umkehr & Glaube* verbunden
 - Mensch kann sie nicht *leisten* oder *erzwingen*, kann sie nur als Gottes Gabe annehmen & beten: „Dein Reich komme!“ (Mt 6,10; Lk 11,2)
 - *charakteristisch*: Gleichnis vom verlorenen Sohn (besser: von der Vaterliebe Gottes)
 - Herrschaft Gottes *unterdrückt* nicht die *Freiheit* des Menschen
 - *sondern* holt sie aus ihrer *Erniedrigung* heraus & setzt sie wieder in ihre *Rechte* ein
 - *außerdem charakteristisch*: Kommen der Herrschaft Gottes mit Kommen Jesu verknüpft
 - wenn er Dämonen austreibt, dann ist die βασιλεία θεοῦ gekommen³
 - „niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will“⁴
 - ⇒ Jesus allein erschließt uns den Vater, lehrt & ermächtigt uns zu beten: „Vater unser“ (Mt 6,9)
 - ⇒ Vaterwahrheit keine *naturegegebene* Wahrheit, sondern *geschichtliche*, mit *Christus* verbundene *Offenbarungswahrheit*
 - ⇒ *christologische Konzentration* im NT gegenüber AT (Vateroffenbarung an Christus geknüpft)
 - vgl. auch Abba-Anrede des Vaters durch Jesus (*ipsissima vox*)
 - durch den Sohn wird offenbar, daß Gott *Vater aller Menschen* ist
 - er läßt regnen über Gerechte & Ungerechte⁵, sorgt für alle (Vögel, Gras auf dem Feld usw.)⁶
 - Jesu Vaterbotschaft faßt im Grunde *das Ganze seiner Botschaft* in *persönlicher* Weise zusammen
 - *weiteres ntl. Schrifttum*:
 - *Paulus*: verknüpft θεός (Gott) unlösbar mit πατήρ (Vater): z.B. in Grußüberschriften⁷
 - * „Sitz im Leben“: in Liturgie & Gebet
 - * „Vater“ nie ohne nachfolgende Erwähnung „unseres Herrn Jesus Christus“
 - * Vater = Ursprung & Ziel des Erlösungswerks Jesu Christ
 - * Gott zum Vater haben = *Befreiung* aus Knechtschaft & Angst zu mündiger Sohnschaft⁸
 - *Johannes*: Vater = Ursprung & Inhalt der Offenbarung, Sohn = Offenbarender (vgl. Prolog)
 - * spricht im absoluten Sinn von „dem Vater“ und von „meinem Vater“
 - * Auseinandersetzung mit Juden über Vater-Beziehung Jesus
 - Jesus wird *nicht* wegen Verletzung des *Sabbats* angeklagt
 - *sondern*, weil er Gott seinen Vater nennt & sich damit *Gott gleichstellt*⁹
 - * Bekenntnis zu Gott als Vater Jesu Christi ist für Joh das *proprium et specificum christianum*
 - *Fazit*:
 - im NT (von wenigen, umstrittenen Ausnahmen abgesehen¹⁰) mit ὁ θεός immer der *Vater* gemeint
 - ⇒ NT interpretiert vieldeutige Gottesaussage durch *Vateraussage*
 - ⇒ Gott = Ursprung gebender, aber ursprungsloser Ursprung aller Wirklichkeit
 - Gott = *personales* Wesen der Freiheit & Liebe, ist also auch Zukunft der Geschichte

¹ Vgl. Ps 47,6-9; 93,1 u.ö.² Vgl. Ex 20,2f.: „Ich bin Jahwe, dein Gott, ... Du sollst keine anderen Götter haben“.³ Vgl. Mt 12,28; Lk 11,20.⁴ Mt 11,27.⁵ Mt 5,45.⁶ Mt 6,26.32.⁷ 1Thess 1,1; Gal 1,3; u.a.⁸ Vgl. etwa Gal 4,1ff.; Röm 8,15ff.⁹ Vgl. Joh 5,18; 8,54.¹⁰ Etwa Röm 9,5f.

Gott als Vater in der Theologie- & Dogmengeschichte

Abschn.: 2.3.2, S. 184-187 [K] (71)

Aussage:

- *frühchristliche Tradition:* bezeichnet Gott in absolutem Sinn als „den Vater“
 - Origenes: spitzt Redeweise noch zu - er unterscheidet:
 1. $\delta\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ = der Vater, der $\alpha\upsilon\tau\omicron\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ ist, d.h. Gott im eigentlichen Sinn
 2. $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ = der Sohn, der göttlicher Art ist; subordinatianische¹ Tendenz: Sohn = $\delta\epsilon\acute{\upsilon}\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$
- *frühe Bekenntnisformel:* mit Gott immer unmittelbar der Vater gemeint
 - immer an „Gott, den allmächtigen Vater“ gerichtet
 - Vater = $\alpha\rho\chi\eta$ („Ursprung“) aller Wirklichkeit: *principium sine principio*
 - ähnlich älteste Liturgien: „Wir danken dir, unser Vater, ...“²
- *Konzil von Hippo (393):* Altargebet im Gottesdienst immer an Vater zu richten
 - vgl. liturgische Doxologie: „Ehre sei dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist“
- *Apologeten:* z.T. andere Töne, da sie Sprache der Gebildeten der antiken Welt sprechen mußten
 - Justin: „Vater des Alls“, „Vater aller Menschen“
 - ohne Zweifel Anhalt im AT & NT, aber Ausblendung der christologischen Vermittlung
 - Wort „Vater“ eignet sich gut für Synthese von
 1. philosophischer Frage nach der $\alpha\rho\chi\eta$ und
 2. biblischer Botschaft vom Ursprung & Ziel der Schöpfung
 - Problem: zwei Aspekte der Vaterschaft wurden zunächst nicht ausreichend getrennt:
 1. *bezüglich der Welt:* Gott als deren Ursprung - seine ewige Vaterschaft
 2. *bezüglich Jesu:* Gott als Vater Jesu - seine zeitliche Vaterschaft
- *Klärung durch Konzilien von Nikaia (325) & Konstantinopel (381):*
 - $\delta\mu\omicron\omicron\upsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$: Sohn gleichen/einen Wesens mit dem Vater
 - innergöttlich: Vater = Ursprung ($\alpha\rho\chi\eta$, *principium*) & Quelle ($\pi\eta\gamma\eta$)
 - nach außen: Schöpfung & Heilsgeschichte = Werk der gesamten Trinität
 - so auch Johannes v. Damaskus, Augustinus, Konzilien v. Toledo (675/693), Bonaventura u.a.
- *negative Folge:* mit Gott wurde nicht mehr so sehr der Vater, sondern das eine - Vater, Sohn & Geist gemeinsame - *göttliche Wesen* bezeichnet
 - vgl. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Hl. Geist
 - oder Augustinus, der in seinen Gebeten Gott *auch* als Vater anruft
 - ⇒ scholastische Gotteslehre sprach im Traktat *De Deo uno* über Gott ohne das Wort „Vater“³
- *Fazit:* auch in Dogmen- & Theologiegeschichte kein Gewinnkonto ohne Verlustkonto

¹ Der Subordinatianismus will die Unvergleichlichkeit des Vaters wahren ($\alpha\upsilon\tau\omicron\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$). Der Sohn wird dem Vater untergeordnet, auch wenn ihm Gottesnatur ($\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$) zuerkannt wird. Beispiele: Eboniten (Jesus = Bote Gottes), Adoptianer (Gott hat Jesus als Sohn adoptiert), Arius (Gott schafft vor Weltbeginn den $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ als Demiurgen [Schöpfungsmittler]).

² Didache 9,2 (ältestes überliefertes Eucharistiegebet).

³ Dies kam dann erst im 2. Traktat *De Deo trio* zur Sprache.

2.3.3 Theologische Wesensbestimmung Gottes

Die Wesensbestimmung Gottes im Horizont der abendländischen Metaphysik

Abschn.: 2.3.3, S. 187-193 [K] (72)

Aussage:

- trotz aller Verschiedenheit *innere Korrespondenz* zwischen
 - philosophischer Frage nach dem letzten Grund (ἀρχή)
 - biblischer Botschaft von Gott dem Vater
- *Synthese*: aus biblischem Namen Gottes wurde eine *theologische Aussage* über Wesen Gottes
- *Schnittpunkt* aller Probleme der traditionellen Gotteslehre
- *Ausgangspunkt*: atl. Offenbarung des Namens Gottes am brennenden Dornbusch (Ex 3,14)

וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים אֶל־מֹשֶׁה אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה וַיֹּאמֶר כֹּה תֹאמַר לְבְנֵי יִשְׂרָאֵל
אֶהְיֶה שְׁלַחְנִי אֵלֵיכֶם:

„Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der ‘Ich-bin-da’. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der ‘Ich-bin-da’ hat mich zu euch gesandt.“

- אֶהְיֶה meint hier „wirksam sein“: es geht nicht um *Existenz*, sondern um eine *Verheißungsaussage*
- Gott ist als *der* da, als *der* er da ist: nicht in *berechenbar-festlegbarer* Weise, sondern in *Freiheit*
 - Gottes Da-Sein ist *absolut gewiß* und bleibt doch *unverfügbar*
- leider machen die LXX, die Vulgata & viele dt. Übersetzungen hieraus *Seinsaussage/Definition*
 - ἐγώ εἰμι ὁ ὢν; *ego sum qui sum*; „Ich bin, der ich bin“
- zuerst von *Philo von Alexandrien*, dann von *Kirchenvätern* aufgegriffen: Gott = ὁ ὢν/τὸ ὄν
 - *Augustinus*: Plato & Moses sagen hier dasselbe¹
 - mittelalterliche Scholastik hat die These zur *Grundlage* ihrer Systeme gemacht
- *Beispiel*: Thomas v.A. (Lehre von Gott als *subsistierendem Sein*)
 - *Begründung* für diese Gleichsetzung²: ‘Sein’ ist der universalste Begriff
 - Rückgriff auf Gr.v. Nazianz & Neuplatonismus (‘Sein’ steht an der Spitze der Ideenpyramide)
 - für Thomas ist das Sein nicht *ipsum esse* (wie im Neuplatonismus), sondern *esse commune*
 - d.h. Gott keine *Überseiendes*, sondern *subsistierendes*³ *Sein*, an dem alles Seiende Anteil hat
 - ⇒ Gott als *subsistierendes Sein* ist selbst *Ursprung & Grund* (biblisch: Vater) aller Wirklichkeit
 - so erreicht Thomas *zweierlei*:
 1. *Transzendenz* Gottes: unendlicher Unterschied *Sein-Sein* Gottes ↔ *Sein-Haben* d. Geschöpfe
 2. *Immanenz* Gottes: alles Sein hat *Anteil* am *subsistierenden Sein* Gottes
 - ⇒ Gott ist zugleich *transzendent & immanent*
 - *Konsequenzen* aus der Wesensbestimmung Gottes als *ipsum esse subsistens*:
 - * Gott als *Fülle des Seins* hat keinerlei Mangel an Sein (*Potentialität*), ist *reine Aktualität*
 - * das *Ineinsfallen* von *Wesen & Sein* Gottes begründet seine *Einfachheit & Unveränderlichkeit*
 - ⇒ seine Ewigkeit bedeutet nicht nur *ohne* Anfang & Ende, sondern daß er *A & Ω* ist
 - * er ist jedoch kein starres Wesen, sondern als *reines Erkennen* ist er *Leben in höchstem Maße*
 - das *ipsum esse subsistens* haben Theologen auch als *Aseität*⁴ bezeichnet
 - d.h. Gott existiert nicht *von einem anderen* her, sondern nur *von sich selbst* her
 - allerdings ist positives *ipsum esse subsistens* dem negativen Ausdruck *Aseität* vorzuziehen
 - ⇒ *ipsum esse subsistens* hat als *eigentliche metaphysische Wesensbestimmung Gottes* zu gelten

¹ *De civitate Dei* VIII, 11; *De Trinitate* V, 10.

² Gemeint ist die Gleichsetzung von biblischem Gottesnamen & philosophischen Seinsbegriff.

³ Subsistenz meint das „Darunterstehende“ (Hypo-stase!), d.h. den Träger eines Wesens.

⁴ A-se-ität, also „Aus-sich-Sein“ (lat. *a se*), d.h. Sein aus sich selbst heraus.

Kritik an Thomas' metaphysischem Gottesbegriff & Weiterführungen

Abschn.: 2.3.3, S. 191-193 [K] (73)

Aussage: **Kritik an Thomas' metaphysischem Gottesbegriff & Weiterführungen:**

- *E. Brunner (dialektische Theologie)*: Übersetzung des Jahwe-Namens mit dem Begriff des Seins = „verheerendes Mißverständnis“
 - richtig ist, daß Jahwe kein Abstraktum, kein antlitzloser Begriffsgötze ist
 - sondern ein personaler Gott des Da-Seins im Sinne eines Mit-uns- & Für-uns-Seins
 - *allerdings* will Thomas Gott *nicht* in umgreifenden Seinszusammenhang *einordnen* (so Brunner)
 - sondern umgekehrt mit dem Begriff vom *ipsum esse subsistens* Gottes *Transzendenz* wahren
- *M. Heidegger*: „Zu diesem Gott kann der Mensch weder beten, noch kann er ihm opfern.“
 - selbst das gott-lose Denken der Philosophie, das Gott als *causa sui* preisgibt, sei Gott näher
 - „es ist freier für ihn, als die Onto-theo-logik wahrhaben möchte.“
 - aber: Thomas' Begriff vom *ipsum esse subsistens* will Gott vom *ens commune* unterscheiden
- *J.E. Kuhn*: zeigt, daß klassisch-metaphysische Wesensbestimmung durchaus *schriftgemäß* ist
 - versucht eine *Synthese* der verschiedenen scholastischen Wesensbestimmungen Gottes
 - *Ausgangspunkt*: Gott = *Unendlichkeit* (skotistische Wesensbestimmung)
 - dies wäre Pantheismus, würde man Gott nicht positiv als *absoluten Geist* bestimmen (Thomisten)
 - Geistigkeit bedeutet *Reflexivität*, also *Für-sich-Sein*, d.h. *Aseität*
 - die Geistigkeit & Aseität Gottes aber begründet seine *absolute Freiheit* = *absolute Person*
 - Unendlichkeit → Geistigkeit → Reflexivität → Für-Sich-Sein → Aseität → Freiheit → Personalität
 - *darüberhinaus*: hat Kuhn klassische Metaphysik & neuzeitliches Freiheitsphilosophie verknüpft
- *H. Schell*: Gott = *causa sui*, d.h. absolute Freiheit
 - der absoluten Freiheit kann kein substantielles Sein vorausgehen
 - Gott = Selbstwirklichkeit, Selbsttat (*causa sui*)
 - *Kritiker*¹ sehen 2 Probleme:
 1. *Problem*: ein Wesen, das sich selbst verursacht, müßte wirken ehe es existiert
 - d.h. es müßte sein, ehe es ist ⇒ Widerspruch
 2. *Problem*: in den Gottesbegriff wird *Werden & Potentialität* hineingetragen
 - *Kasper*: diese Kritik wird dem Anliegen Schells nicht gerecht
 - Schell ist dem neuzeitlichen Denkansatz wie dem biblischen Verständnis näher gekommen

¹ Erreichten 1898 die Indizierung Schells.

Die Wesensbestimmung Gottes im Horizont der neuzeitlichen Freiheitsphilosophie

Abschn.: 2.3.3, S. 193-198 [K] (74)

- Aussage:*
- *Kant*: „kopernikanische Wende“ der neuzeitlichen Philosophie
 - *klassische Metaphysik*: denkt vom Sein zur Freiheit hin
 - *neuzeitliche Philosophie*: denkt vom Subjekt (seiner Freiheit) aus das Sein im Horizont der Freiheit
 - *Fichte*: von der *Tathandlung der Freiheit* eröffnet sich die Welt: Sein = Tat, Vollzug, Ereignis
 - *Ausgangspunkt*: nicht stehende Substanz, sondern *Ek-sistenz* = Freiheit, die aus sich heraustritt
 - es gibt einige Ähnlichkeiten zwischen *biblischem & neuzeitlichem Denken*
 - *aber*: Gefahr, Gott nur noch als *Reich der Freiheit*, nicht als personales *Gegenüber* zu verstehen
 - sog. *Atheismusstreit*: durch Fichte 1798 ausgelöst
 - *Fichte*: Persönlichkeit = Beschränkung/Endlichkeit ⇒ als Prädikat Gottes ausgeschlossen
 - ähnlich bei Jaspers oder im Pantheismus der Neuzeit (Bruno, Spinoza, Goethe usw.)
 - *Personenbegriff* schwierigster Punkt im Dialog zwischen Christentum & östlichen Religionen
 - *Wesensbestimmung Gottes im Horizont der Freiheit*:
 1. *Reflexionsgang*: klassischer Personenbegriff
 - Person = Einmaligkeit → scheint Endlichkeit zu implizieren
 - *aber auch*: Person = Rationalität → Unendlichkeit
 - Thomas¹: endlicher Geist ist *quodammodo omnia*, d.h. Ek-sistenz, Über-sich-hinaus-Sein
 - R. v. St. Viktor: Person = *naturae intellectualis incommunicabilis existentia*
 - ⇒ in der Person ist das Ganze der Wirklichkeit in je einmaliger Weise da
 - d.h. Person = Da-sein = Da des Seins ⇒ darf keinem angeblich Höheren geopfert werden
 2. *Reflexionsgang*: die anthropologische Wende der Neuzeit
 - die (klassische) Person findet in nichts Endlichem ihr Genügen
 - endgültige Erfüllung nur in Begegnung mit Person, die *ihrem realen Sein nach* unendlich ist
 - ⇒ absolute, göttliche Person
 - die Kategorie 'Person' betont Subsistenzcharakter Gottes (ist *keine Vergegenständlichung!*)
 - d.h. daß Gott *ipsum esse subsistens* ist
 - personale Wesensbestimmung Gottes bestimmt ihn also als *vollkommene Freiheit*
 - *Vorteil*: konkreter, lebendiger & biblischer als metaphysische Wesensbestimmung
 - Personalität besagt notwendig *Relationalität* und damit *Liebe*
 - ⇒ Personalität Gottes impliziert Gottes subsistierendes Sein, das Freiheit in der Liebe ist
 - vgl. 1Joh 4,8.16: „Gott ist die Liebe“
 - *wichtig dabei*: Kategorie 'Person' ist nur *in analoger Weise* auf Gott anwendbar
 - Gott ist nicht *weniger* Person als wir, sondern in *unvergleichlich höherem Maße*
 - *Fazit*: die Kategorie Person leistet ein *Dreifaches*:
 1. hält fest, daß *Gott kein Objekt, kein Gegenstand* ist, den man feststellen/festlegen kann
 - ⇒ wahrt *Unverfügbarkeit & Verborgenheit* Gottes, sowie seine unverwechselbare *Einmaligkeit*
 2. hält fest, daß *Gott kein Prädikat* ist, sondern *souveränes Subjekt*
 - wehrt Ideologisierung & Funktionalisierung Gottes ab (*ideologiekritische Funktion*)
 - ⇒ gerade die *Anerkennung der Herrschaft Gottes* bedeutet die *Freiheit des Menschen*
 - die Anerkennung des Gottseins Gottes führt zum Lobpreis seiner Heiligkeit & Herrlichkeit
 3. hält fest, daß *Gott die alles bestimmende Wirklichkeit* ist
 - macht deutlich, daß man ihn in allen Dingen *finden* & ihm in allen Menschen *begegnen* kann
 - ⇒ mit Gott wird auch das *Sein im Ganzen* personal bestimmt (Revolution im Seinsverständnis!)
 - ⇒ der Sinn von Sein ist *nicht* in sich stehende *Substanz*, sondern *sich selbst mitteilende Liebe*
 - ⇒ wo Liebe geschieht, ereignet sich *fragmentarisch-vorläufig* der *endgültige* Sinn d. Wirklichkeit

¹ Im Anschluß an Augustinus.

2.4 Grundlegung der Trinitätslehre

Quelle: W. Kasper, *Der Gott Jesu Christi*, Mainz 1982, 285-321.

2.4.1 Religionsgeschichtliche und philosophische Vorbereitung

Die Frage nach der Einheit

Abschn.: 2.4.1, S. 285-289 [K] (75)

Aussage: Die Frage nach der Einheit:

- Bekenntnis zum einen Gott in 3 Personen: *Proprium & Spezifikum* des christl. Gottesglaubens
 - kommt nicht zu einer allgemein-religiösen Gottesvorstellung *hinzu*
 - sondern ist die *christliche Ausprägung* des Sprechens von Gott
- ⇒ *Zusammenfassung & Summe* des Ganzen des christlichen Heilsmysteriums
- dabei unabdingbar mit dem *Christwerden & Christsein* verbunden
- jedoch gerade an *diesem* Punkt (Christwerden/-sein) besondere *Schwierigkeiten für Verstehen*
 - viele Christen können trinitar. Bekenntnis zwar *aufsagen*, aber für ihr Leben *wenig damit anfangen*
 - vgl. K. Rahner: die meisten Menschen seien faktisch Monotheisten
 - ⇒ wir müssen uns in *Vorüberlegungen* zuerst einmal um *Verstehenszugänge* bemühen
- *zunächst*: es geht nicht um eine *absurde Behauptung* wie $1 = 3$
 - die Trinitätslehre sagt die *Einheit des Wesens & die Dreiheit der Personen* aus
 - d.h. nicht: 1 Person = 3 Personen, oder: 1 Wesen = 3 Wesen
 - in den Zahlen 1 & 3 sowie ihrem Verhältnis artikulieren sich *uralte Grundprobleme* des *Wirklichkeits- & Selbstverständnisses* des Menschen (vgl. das folgende)
- die *Frage nach der Einheit* als Grundproblem des Menschen/der Menschheit:
 - Einheit = Identität, Identifizierbarkeit, Ungeteiltsein & Unterschiedensein von anderem
 - ⇒ Einheit keine *Zahl*, sondern *Voraussetzung der Zählbarkeit*
 - *daher*: Einheit = alles umfassende (transzendente) Ur- & Grundbestimmung des Seins
 - Rede von „3 oder 4 Menschen“: setzt artmäßige *Einheit* voraus: „Mensch“
 - ⇒ numerische Einheit setzt Einheit der *Art (species) & Gattung (genus)* voraus
 - *aber*: gibt es auch eine *alle Wirklichkeit umgreifende Einheit* (jenseits der Gattungen)?
 - ohne eine solche Einheit wäre die Welt nur ein „aufs Geradewohl umgeschütteter Kehrriecht-haufen ohne Ordnung und ohne Sinn“ (Kasper, 287)
 - ⇒ Frage nach *Einheit* der Wirklichkeit = Frage nach *Verstehbarkeit & Sinn* der Wirklichkeit
- *geschichtlicher Überblick* zur Frage nach der Einheit in der Vielfalt der Wirklichkeit
 - *Mythen*: Göttervielfalt des *Polytheismus* Ausdruck der Vielschichtigkeit der Wirklichkeit
 - *Göttergenealogien* wollen *Ordnung & Einheit* in diese Vielfalt bringen
 - oft Ableitung von *einem höchsten Gott* (⇒ meist nicht rein polytheistisch)
 - *erster Versuch des Monotheismus*: ≈ 1350 v. Chr. in Ägypten unter *Echnaton* (Sonnengott Aton)
 - *hinduistischer Brahmanismus/Buddhismus*: Religionen der *Alleinheit* aller Wirklichkeit
 - *Xenophanes*¹: „ein einziger Gott. . . , weder an Gestalt den Sterblichen ähnlich, noch an Gedanken“
 - *Aristoteles*: Ein-Herrscher- & Ein-Ursprungslehre (politische & metaphysische *μοναρχία*)
 - zitiert Homer: „Niemals taugt's, wenn viele regieren, nur einer soll Herrscher sein.“
 - ⇒ politische Ordnung ist für ihn *metaphysisch-theologisch begründet*
 - *Stoa* (Ausfaltung dieses Konzeptes): *göttliche Weltvernunft* hält alles zusammen & ordnet es
 - *Neuplatonismus (Plotin)*: alles Seiende setzt Einheit voraus ⇒ das Eine ist jenseits des Seienden
 - ⇒ das Eine ist das *Überseiende*, das *Unsagbare*, nur einer *Ekstase* der Vernunft berührbar
 - ⇒ ein sich selbst recht begreifendes Einheitsdenken führt *über sich hinaus* (offenes System)
 - ⇒ neuplatonisches Einheitsdenken nicht *abstrakte Spekulation*, sondern Grundlage einer *Mystik*
 - die neuplatonische Mystik hat die christliche Tradition *nachhaltig beeinflusst* (etwa Augustinus)

¹ Naturphilosoph & Religionskritiker des 6. Jh. v. Chr.

Die Frage nach der Dreiheit

Abschn.: 2.4.1, S. 289-291 [K] (76)

Aussage: **Die Frage nach der Dreiheit:**

- auch Frage nach der Dreiheit ist *Urfrage des Menschen/der Menschheit*
 - *Dreierschemata* stellen sich ein, wo sich die *Wirklichkeit* gegen Einheitsbedürfnis des Geistes *sperrt*
 - *Drei = einfachste & vollendetste Form der Vielfalt* ⇒ Einheit in der Vielfalt
 - *Drei = Anfang, Mitte, Ende* ⇒ *Aristoteles: Zahl der Ganzheit*
- *geschichtlicher Überblick:*
 - *griechische Mythologie:*
 - * Bereiche der Welt sind auf die 3 Söhne des Kronos aufgeteilt: Zeus, Poseidon, Hades
 - * z.T. dreiköpfige & dreileibige Göttergestalten
 - *Antike:* dreifache Wiederholung der Eidesformel, Dreierhythmen usw.
 - *neuplatonische Philosophie:* voll von Ternaren
 - z.B. Plotin faßt Welt in 3 Begriffen: das Eine, der Geist, die Seele
 - *Dreieck* = Symbol für Ur- & Muttergrund allen Seins
 - ⇒ wurde erst im 15. Jh. zum christlichen Trinitätssymbol
- Ternare & Triaden auch in AT & NT bezeugt
 - *aber:* nirgends spezifische christliche Vorstellung von einer Gottheit in 3 Personen
 - *daher:* Einheit in der Dreiheit im Christentum kein *kosmologisches*, sondern *theologisches* Problem
 - ⇒ Trinitätslehre in der Bibel nie mit *kosmologischer Spekulation* begründet
 - *sondern* in der Selbstoffenbarung des Vaters durch Christus im Hl. Geist
- *daher:* Christentum will mit seinem Trinitätsbekenntnis auf die *Urfrage* der Menschen antworten
 - dies Grund, daß es das Eine & das Ganze seiner Botschaft *analog* zur Philosophie zusammenfaßt
 - *entscheidend* jedoch, daß es den letzten Grund der Wirklichkeit *personal* bestimmt
 - d.h. als *einen* Gott in *drei* Personen

2.4.2 Offenbarungstheologische Grundlegung

Die Einheit Gottes (offenbarungstheologische Grundlegung)

Abschn.: 2.4.2, S. 291-295 [K] (77)

Aussage: **Zur Einheit Gottes:**

- das *credo in unum Deum* faßt den Glauben des AT & NT zusammen:
 - Dtn 6,4: „Höre Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einer.“
 - Mk 12,29: „Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel: Der Herr, unser Gott, der Herr ist einer.“
 - im NT v.a. in der Missionspredigt als Gegenüber zum heidnischen Polytheismus¹

⇒ Christentum wird religionsgeschichtlich zu den *monotheistischen Religionen* gezählt
- *innerbiblische Entwicklung des Monotheismus:*
 - *anfangs* noch recht unbefangen von Existenz anderer Götter die Rede²
 - * Einzigkeit Jahwes erweist sich dadurch, daß er anderen Göttern *überlegen* ist
 - *Existenz* anderer Götter wurde wohl als gegeben hingenommen³
 - * er duldet keine fremden Götter neben sich³
 - *Grund:* Verehrung anderer Götter drückt mangelndes Vertrauen in Jahwe aus

⇒ ‘*Monotheismus der Praxis*’
 - *seit Elias:* prophetische Bewegung, die Kampf gegen synkretistische Abirrungen führt
 - ⇒ Jahwe = Gott schlechthin; Götzen = Nichtse⁵ & Nicht-Götter (אלהים⁶)
 - *Deutero-Jesaja:* מֵיִן עוֹד אֱלֹהִים מִבְּלַעַד (,es gibt keinen Gott außer mir.“⁷)
 - ⇒ Jahwe = Gott aller Völker⁸
- diese Entwicklung zeigt ein *Doppeltes:*
 1. Monotheismus der Bibel: keine *Weltanschauungsfrage*
 - sondern Ergebnis *religiöser Erfahrung* & Ausdruck *gläubiger Praxis*
 - ⇒ Bekenntnis zum *einen* Jahwe = *Grundentscheidung* (nicht intellektuelle Führwahrhalten)
 - *ständige Bekehrung* weg von den *Götzen* (z.B. dem Mammon⁹, der eigenen Ehre¹⁰ usw.)
 2. Die Einheit Gottes ist weit mehr als eine *quantitativ-numerische* Einheit
 - es geht um *qualitative* Einmaligkeit & Einzigartigkeit Gottes (*unus* & *unicus*)
 - Gott ist *wesensmäßig* so, daß es ihn nur *einmal* geben kann (aus *Wesen* folgt Einmaligkeit)
 - vgl. *Tertullian:* „wenn Gott nicht einer ist, so gibt es gar keinen“¹¹
 - *umgekehrt:* Einzigkeit nicht irgendeine *Eigenschaft* Gottes, sondern sein *Wesen*
- *Frage des Judentums & des Islam:* ist das Christentum mit seinem *trinitarischen* Bekenntnis dem Bekenntnis zum *einen* Gott nicht wieder *untreu* geworden?¹²
 - *Begründung der Einheit:* Absolutheit & Unendlichkeit Gottes lassen keinen anderen Gott zu
 - *Begründung der Einfachheit:* von der absoluten Unteiltheit Gottes her
 - Einheit schließt Vielheit & damit materielles Sein aus
 - ⇒ Gott = reiner Geist, d.h. in qualitativ unendlicher Differenz zur Welt
 - ⇒ Gott & Einheit der geschöpflichen Wirklichkeit dürfen nicht (wie in Antike) vermischt werden
 - d.h. ausgehend von der radikal zu Ende gedachten *Einheit Gottes* muß die Frage nach Einheit & Vielheit neu gestellt werden
 - wäre Gott ohne Vielheit in der Einheit nicht ein höchst einsames Wesen, das der Welt als Gegenüber bedürfe & damit sein Gottsein verlöre? → Hintergrund für Trinitätsbekenntnis

¹ Vgl. Apg 14,15; 17,23; 1Kor 8,4; Röm 3,29f.; Eph 4,6; 1Tim 1,17; 2,5.² Vgl. Gen 25,2.4; Jos 24,2.14.³ Vgl. Ri 11,24; 1Sam 26,19; 2Kön 3,27.⁴ Ex 20,3ff.; 34,14; Dtn 5,7.⁵ Vgl. Jes 2,8.18; 10,10; 19,3; Jer 2,5.10.15; 16,19.⁶ Vgl. Jer 2,11; 5,7.⁷ Jes 45,21; vgl. 41,28f.⁸ Vgl. Jes 7,18; 40,15ff.⁹ Vgl. Mt 6,24.¹⁰ Vgl. Joh 5,44.¹¹ *Adv. Marcionem* I,3.¹² Die Antwort basiert auf Überlegungen von Irenäus v. Lyon, Tertullian, Origenes & Thomas v. Aquin.

Die Lebendigkeit Gottes (alttestamentliche Grundlegung)

Abschn.: 2.4.2, S. 295-297 [K] (78)

Aussage: Die Lebendigkeit Gottes (atl. Grundlegung der Trinitätslehre):

- das AT macht keinerlei Aussagen über eine *trinitarische Struktur* Gottes
- *aber*: es legt *wichtige Grundlagen* für den späteren trinitarischen Glauben
 - *Kirchenväter*: Gott ist in seiner Einheit & Einzigartigkeit zugleich die *Fülle des Lebens*, Belege:
 - * plurale Selbstanrede Gottes (אֱלֹהִים יְעֲשֶׂה אָדָם)¹
 - *heutige Exegese* widerspricht: handelt sich um *Selbstberatung, Selbstgespräch*
 - * Erscheinung Gottes in Gestalt von 3 Männern bei Abraham (Gen 18)
 - * die 2 Engel neben dem Thron Gottes & das 3malige Heilig der Seraphim (in Jes 6)
 - zeigt, daß das trinitarische Bekenntnis zur Zeit der Kirchenväter seinen ‘Sitz im Leben’ in der Doxologie (liturgischen Verherrlichung) Gottes hat
 - *wichtiger* ist jedoch die Gestalt des מַלְאֲכֵי יְהוָה („Boten Jahwes“)
 - * begleitet Israel in der Wüste², hilft Bedrängten³, schützt die Frommen⁴, macht Gottes Kraft⁵ & Wissen⁶ kund
 - ist hier von Gott *unterschiedene* Offenbarungsgestalt
 - * ist z.T. auch mit Jahwe identisch⁷: Bemühen, eine Brücke zu schlagen zw. Gott & Mensch
 - präfiguriert späteres Problem: Identität/Differenz zw. Gott & seiner Offenbarungsgestalt
 - *späte Schriften des AT*: Rede von verschiedenen Hypostasen
 - * Weisheit Gottes = eine Art *von Gott unterschiedene Hypostase* (Spr 8)
 - * *Personifizierungen* des göttlichen Wortes⁸ & Geistes⁹
- hinter diesen vielfältigen Andeutungen *gemeinsame Sachfrage*:
 - wenn Gott *Person* ist, wer ist das Gott entsprechende *Gegenüber*?
 - wenn aber *Mensch* für Gott *notwendiger* Partner wäre, wäre Gottes Liebe *Bedürfnis*, nicht *Gnade*
 - ⇒ das AT stellt *Frage*, auf die es *selbst* keine Antwort gibt

¹ „Und Gott (אֱלֹהִים) sprach: ‘Laßt uns Menschen machen!’“ (Gen 1,26); vgl. auch Gen 3,22; 11,7; Jes 6,8.

² Vgl. Ex 14,19. ³ Vgl. Gen 16,7; 1Kön 19,5 u.a. ⁴ Vgl. Ps 34,8. ⁵ Vgl. Sach 12,8. ⁶ Vgl. 2Sam 14,20.

⁷ Vgl. Gen 31,11.13: „Der Bote Gottes sprach im Traum zu mir: ‘... Ich bin der Gott von Bet-El...’“; vgl. Ex 3,2.4f.

⁸ Vgl. Ps 119,89; 147,15ff.; Weish 16,12. ⁹ Vgl. Hag 2,5; Neh 9,30; Jes 63,10; Weish 1,7.

Ntl. Grundlegung: Die trinitarische Grundstruktur der Offenbarung Gottes I

Abschn.: 2.4.2, S. 297-299 [K] (79)

Aussage: Ntl. Grundlegung: Die trinitarische Grundstruktur der Offenbarung Gottes I:

- eindeutige Antwort des NT auf die Frage des AT nach dem *Gegenüber* Gottes: *Jesus Christus*
 - im Hl. Geist werden wir in die Gemeinschaft der Liebe von Vater & Sohn hineingenommen
 - 1Joh 4,8.16: ὁ θεὸς ἀγάπη ἐστίν¹ - trinitarisches Bekenntnis ist Ausfaltung hiervon
- *Methodik*:
 - es genügt nicht einzelne trinitarische Bekenntnisse nur *zusammenzutragen*
 - ① die Offenbarungsaussagen müssen wir als *Deutung* des Offenbarungsgeschehens verstehen
 - ② und zwar als durch die Offenbarung *selbst* vollzogene Deutung
 - ③ diese Deutung = Explikation der ntl. Wesensbestimmung Gottes als *Liebe*
 - daher Vorgehen in 3 Schritten:
 - ① Aufweis der trinitarischen Struktur des Offenbarungsgeschehens
 - ② Aufweis von dessen trinitarischer Explikation im NT
 - ③ Aufweis des Zusammenhangs dieser Deutung mit der ntl. Wesensbestimmung Gottes
 - vermeidet naiven biblizistischen Fundamentalismus
 - damit erweist sich das trinitarische Bekenntnis als *fundamentale Grundstruktur* des ntl. Zeugnisses
- ① *Grundvorgang* des ntl. Offenbarungsgeschehens: Jesus offenbart durch sein *Leben* Gott als Vater
 - d.h. nicht nur durch *Wort & Tat*, sondern in seiner *Person*
 - in Jesu einmaligem & unübertragbarem *Abba-Verhältnis* wird Gott als *Vater* offenbar
 - dabei wird der *eschatologisch-endgültige* Charakter dieser Offenbarung deutlich
 - ⇒ Jesus als Sohn Gottes gehört ins ewige Wesen Gottes hinein
 - d.h. die *Sohnesaussagen* des NT, sind *legitime & notwendige* Explikationen des Abba-Verhältnisses
 - das *Abba-Verhältnis* erschließt uns durch unseren *Glauben* an Jesus unsere *Gotteskindschaft*
 - als Gotteskinder haben wir Anteil an Gottes Macht (δύναμις)
 - diese Teilnahme hat in den *synoptischen* Evangelien noch *keinen* festen Namen
 - erst *nach* Ostern wird es dem Wirken des πνεῦμα zugeschrieben
 - ⇒ wie christologische ist *pneumatologische* Auslegung im Offenbarungsgeschehen grundgelegt

¹ „Gott ist Liebe“.

Ntl. Grundlegung: Die trinitarische Grundstruktur der Offenbarung Gottes II

Abschn.: 2.4.2, S. 299-303 [K] (80)

Aussage: Ntl. Grundlegung: Die trinitarische Grundstruktur der Offenbarung Gottes II② *trinitarische Explikation* des ntl. Offenbarungsgeschehens: in allen wichtigen ntl. Büchern– *Synoptiker:*

- * *Anfang von Mk:* Taufe Jesu¹
 - eine Stimme aus dem Himmel offenbart Jesus als Sohn während Geist herabschwebt
- * *Höhepunkt des Wirkens Jesu (Lk):* Jesus preist vom Hl. Geist erfüllt den Vater²
- * *Taufbefehl (Mt 28,19):* wichtigstes trinitarisches Zeugnis bei Synoptikern
 - „tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes“
 - keine trinitarische Reflexion, aber Vater, Sohn & Geist ‘gleichberechtigt’ nebeneinander
 - keine *ipsissima vox*, aber Zusammenfassung d. trinitarischen Grundstruktur d. Synoptiker
 - trinitarisches Bekenntnis keine *theoretische Spekulation*: ‘Sitz im Leben’ ist die *Taufe*
 - ⇒ trinitarisches Bekenntnis die Kurzformel des Glaubens

– *Apostelgeschichte:*

- * *Anfang:* Jesus hat den vom Vater empfangenen Geist ausgeschüttet (Apg 2,32f.)
- * *Stephanus:* blickt vom Hl. Geist erfüllt empor & sieht Jesus zur Rechten Gottes (Apg 7,55f.)

– *Paulus-Briefe:*

- * *andeutungsweise trinitarisch ist die Zwei-Stufen-Christologie Röm 1,3f.:* Jesus Christus vom Vater durch den Geist der Heiligkeit als Sohn Gottes eingesetzt worden
- * *Gal 4,4-6:* Gott sandte Sohn, damit wir Sohnschaft erlangen, & Geist, damit wir Abba rufen
- * *1Kor 12,4-6:* verdeutlicht nicht das *einmalige*, sondern das *fortdauernde* Wirken Gottes:
 - „es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den *einen Geist*,
 - es gibt verschiedene Dienste, aber nur den *einen Herrn*,
 - es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den *einen Gott*“
- * wenn Paulus die *ganze Fülle* des Heilsgeschehens ausdrücken will, formuliert er trinitarisch
 - *2Kor 13,13:* „Die Gnade Jesu Christi, des Herrn, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“

– *Deuteropaulinische Briefe:*

- * *Prolog des Epheserbriefs:* Werk des Vaters (1,3-11), des Sohnes (1,5-13) & des Geistes (1,13f.)
- * *Einheit der Kirche wird trinitarisch begründet (Eph 4,4-6):* „Ein Leib und ein Geist...; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller.“

– *Johanneische Tradition: Anfänge trinitarischer Reflexion*

- * *1. Hälfte von Joh (Kap. 1-12):* gipfeln in Joh 14,26:
 - „Der Beistand aber, der *Heilige Geist*, den der Vater in *meinem Namen* senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“
- * *hohepriesterliches Gebet Jesu (Joh 17):* Höhepunkt
 - von *πνεῦμα* ist nicht direkt die Rede
 - das Fürbittgebet (17,9ff.) läßt sich jedoch als Bitte um Sendung des Geistes verstehen
 - dann wirkt der Geist die *Einheit* von Vater & Sohn sowie der Gläubigen *untereinander*
 - ⇒ Geist = *Ermöglichungsgrund* der Einheit der Gläubigen
 - trinitarische Doxologie = *Soteriologie* der Welt (wirkt Einheit, Friede, Leben)
- * *1Joh 5,7f.:* späte Einfügung ‘*Comma Johanneum*’ (zusätzlich zu 1Joh 5,7f.)
 - von *ὁ πατήρ, ὁ λόγος & τὸ ἅγιον πνεῦμα* die Rede und, daß *οὗτοι οἱ τρεῖς ἐν εἰσίν*
- * *1Joh 4,8.16:* *ὁ θεὸς ἀγάπη ἐστίν* („Gott ist Liebe“)
 - offenbart Gemeinschaft der Liebe zw. Vater, Sohn & Geist, um Menschen einzubeziehen
 - ⇒ Offenbarungsaussage „Gott ist Liebe“ beides: *Seins- & Heilsaussage* (Liebesgemeinschaft)

③ *Daher:* ntl. Botschaft in ihrer *Grundstruktur* trinitarisch (nicht nur in Einzelaussagen)

- ↔ *O. Cullmann:* NT rein christologisch, Trinitätslehre hat Christentum verfälscht
- *Kasper:* Bekenntnis zu Jesus als *κύριος* nur im Hl. Geist möglich (1Kor 12,5f.)
- ⇒ *christologisches* Bekenntnis nicht anders denn als *trinitarisches Bekenntnis* möglich

¹ Vgl. Mk 1,9-11; Mt 3,13-17; Lk 3,21f.² Lk 10,21f.; vgl. Mt 11,25-27.

Das trinitarische Bekenntnis als Glaubensregel

Abschn.: 2.4.2, S. 303-307 [K] (81)

Aussage:

- bereits frühe nachapostolische Kirche war sich der trinitarischen Heilswirklichkeit bewußt:

Christen wollten erkennen, „welches die Einheit des Sohnes mit dem Vater, welches die Gemeinschaft des Vaters mit dem Sohne ist, was der Geist ist, was die Einigung solcher Gößen und der Unterschied der Geeinigten ist, nämlich des Geistes, des Sohnes und des Vaters.“ (Athenagoras, 175 v. Chr.)

- Athenagoras nimmt damit bereits alle Fragen der späteren Trinitätslehre vorweg
- bei Theophilus v. Ant. (Mitte 2. Jh.)/Tertullian (Ende 2. Jh.): erstmals *trias* bzw. *trinitas* belegt

- Ursprung: nicht theoretische Spekulation, sondern 'Sitz im Leben' war gelebte Praxis von

1. Taufe:

- Didache (Anf. 2. Jh.) & Justin (Mitte 2. Jh.): trinitarisches Taufbekenntnis
- Irenäus (Ende 2. Jh.) hat bereits die drei Hauptstücke im trinitarischen Taufbekenntnis:
 - (a) Gott Vater: Schöpfer des Alls
 - (b) Wort Gottes: der Sohn Gottes, der Gemeinschaft & Frieden mit Gott brachte
 - (c) Heiliger Geist: schafft die Menschen für Gott neu
- Hippolyt (Anf. 3. Jh.): Bekenntnis in Form vom 3 Tauffragen
- Tertullian/Cyprian (Mitte 3. Jh.): auf trinitarisches Bekenntnis ist Kirche gegründet
 - II. Vatican.: Kirche = von Einheit d. Vaters, d. Sohnes & d. Geistes her geeintes Volk

2. Eucharistie: (v.a. im Osten, wo Taufbekenntnis nicht dieselbe Rolle spielte wie im Westen)

- Justin/Hippolyt: Eucharistiegebet trinitarisch strukturiert (im Gegensatz zur Didache)
 - bei Hippolyt auch trinitarische Struktur in Epiklesen, Orationschlüssen & Doxologien
 - an Vater durch Sohn im Hl. Geist
- später: parataktische („... und...“) Formeln (gegen Subordinationismus¹)
- Basilius' Schrift „Über den Hl. Geist“: Reflexion über „durch“, „in“, „mit“ in Doxologie

- auf dieser Grundlage bei Irenäus/Tertullian Entwicklung der Glaubens- bzw. Wahrheitsregel²

- ist nicht *identisch* mit Taufsymboll, sondern *antignostische Interpretation* des Symbols
- als *κανών/regula* meint sie Maßstäblichkeit der in der Kirche bezeugten Wahrheit
 - d.h. es geht um knappe normative Zusammenfassung des ganzen kirchlichen Glaubens
 - ↔ im Gegensatz zu Symbolen & Dogmen, die einzelne Punkte herausgreifen
- diese Zusammenfassungen hatten *durchweg* trinitarischen Charakter (!)
- ihr Ziel: verbindliche Darlegung kirchlichen Glaubens gegen Bestreitungen & Mißdeutungen
 - ⇒ maßgebend für Auslegung der christlichen Wahrheit
 - daher auch Grundlage für Spekulationen des Origenes & Augustinus

¹ Zum Subordinationismus vgl. Karte Nr. (71), Anmerkung 1, S. 76.

² Κανὼν τῆς πίστεως/ἀληθείας bzw. *regula fidei/veritatis*.

2.4.3 Theologie- und dogmengeschichtliche Entwicklung

Zur Entwicklung der Trinitätslehre: Grundlagen

Abschn.: 2.4.3, S. 307-308 [K] (82)

Aussage:

- Unterschied trinitarisches Bekenntnis-Trinitätslehre:
 - *trinitarisches Bekenntnis*: eine, gleiche & gemeinsame Göttlichkeit von Vater, Sohn & Geist
 - sagt *assertorisch* (versichernd), was die Offenbarung *narrativ* bezeugt
 - *Trinitätslehre*: zusätzlich Reflexion über Verhältnis von Ein-Gott-Glaube & Dreiheit der Personen
 - *spekulative* Aussageform: bringt einzelne Aussagen in ein gegenseitiges *Spiegel¹-Verhältnis*
 - ⇒ wechselseitige Entsprechungen, innerer Zusammenhang², Strukturgefüge & Strukturganzheit³
 - ⇒ Versuch, versch. trinitarische Aussagen v. *Schrift & Tradition* als *in sich stimmig* aufzuzeigen
- *erste tastende Versuche einer theologischen Reflexion*:
 - *Judenchristentum*: Grundlagen waren:
 - * apokalyptische & rabbinische Vorstellung von 2 Engeln rechts & links des Thrones Gottes
 - * Erzählung von den 3 Männern, die Abraham besuchen (Gen 18)
 - * Vision der Seraphim in Jes 6,1-3
 → führte allerdings zu subordinatianitischen Tendenzen bis hin zum Ebionitismus⁴
 - *hellenistisches Christentum*: Logospekulation als Versuch einer *Entapokalyptisierung*
 - trotzdem entgingen die Apologeten nicht einem Subordinatianismus
 - λόγος wurde als δεύτερος θεός ('zweiter Gott') & Geist als ὑπερέτης ('Diener') verstanden
 - so folgte der judaisierenden Verkürzung die hellenistische Reduktion
- die *eigentliche* theologische Entwicklung der Trinitätslehre erfolgte in 2 *Phasen*:
 1. *Phase*: Auseinandersetzung mit der *Gnosis* im 3. Jh.
 2. *Phase*: Auseinandersetzung mit *hellenistischer Philosophie* im 4. Jh.
 → etwas *schematische* Einteilung, die Übergänge außer Acht läßt, die v.a. bei Origenes deutlich werden

¹ Lat. *speculum* („Spiegel“).² Sog. *nexus mysteriorum*.³ Sog. *hierarchia veritatum*.⁴ Vgl. dazu Karte Nr. (71), Anmerkung 1, S. 76.

Zur Entwicklung der Trinitätslehre: 1. Phase (bis Irenäus)

Abschn.: 2.4.3, S. 308-310 [K] (83)

Aussage: **Die 1. Phase der Entwicklung der Trinitätslehre:** Die Auseinandersetzung mit der Gnosis

- *Gnosis*: Sammelbegriff für vielschichtige & vielgesichtige Mentalität
 - *Ursprung*: Zerfall des alten Kosmos-Denkens, Entfremdung vom κόσμος (= geordnete Welt)
 - ⇒ das Göttliche wird zum ganz Anderen
 - ⇒ Problem der *Vermittlung* zwischen Gott & Welt (*Dualismus* Gott-Welt!)
 - *gnostische Lösung*: Emanation¹ = stufenweise absteigendes Ausfließen aus dem ersten Ursprung
 - für *Christentum* unakzeptabel: Gottes- & Weltverständnis, und die Überbrückung Gott-Welt
 - und damit der *Gott-Welt-Dualismus* & die hiermit verbundenen Arten von *Zwischenwesen*
 - *Hauptfigur im Kampf gegen die Gnosis: Irenäus von Lyon* († 202)
 - ‘wahre Gnosis’: die Lehre der Apostel & das Lehrgebäude der Kirche für die ganze Welt
 - zur *gnostischen Emanation*: man kann das Unaussprechliche nicht aussprechen
 - d.h. so tun, als wäre man bei der Geburt des Sohnes als Hebamme dabeigewesen
 - *Widersprüchlichkeit*: vom Ursprung Ausgegangenes kann diesem nicht *fremd* sein
 - *dagegen Emanation nach Irenäus*: Ausfluß ohne Seinsverminderung & Abstufung
 - d.h. Ursprungsbeziehung auf *derselben Ebene*
 - er setzt dem *gnostisch-materialistischen* Gottesverständnis Gott als *reinen Geist* entgegen
 - ⇒ wahrt *Einheit & Einfachheit* Gottes, die jede materialistische Teilbarkeit ausschließt
 - *Intention*: will *Einheit des göttlichen Heilsplans* gegen Trennung von Schöpfung & Erlösung wahren
 - ⇒ Einheit von Menschheit & Gottheit in Jesus Christus (ἀνακεφαλαιώσις)
 - Sohn & Geist gleichsam ‘die beiden Hände Gottes’ zur Ausführung seines Heilsplans
 - ⇒ Wesensgleichheit von Sohn & Vater, d.h. Einheit von *ökonomischer & immanenter Trinität*²
- in der Folge präzisierten *Tertullian* (für Westen) & *Origenes* (für Osten) die irenäische Lehre

¹ Gr. ἀπόρροια oder προβολή.² ‘Ökonomische Trinität’: von οἰκονομία („Hausverwaltung“) = *Heilsplan* Gottes in der Geschichte; ‘immanente Trinität’: Trinität Gottes *in sich*.

Zur Entwicklung der Trinitätslehre: 1. Phase (Tertullian & Origenes)

Abschn.: 2.4.3, S. 310-313 [K] (84)

Aussage: **Die 1. Phase der Entwicklung der Trinitätslehre:** Die Auseinandersetzung mit der Gnosis• *Tertullian (ca. 160-220 n.Chr.):*

- „regula fidei“ (überlieferter Glaube der Kirche) = Maßstab des Denkens
- verbindet Emanationsidee mit (der ihr fremden) Idee der *unitas substantiae*¹
 - ⇒ nicht mehr *kosmologische* (wie in Gnosis), sondern *soteriologische* Funktion der Trinität
 - nur wenn Gott selbst *Mensch* wird, kann die Menschheit Christi *sacramentum salutis*² sein
- wahrt so *monarchia*³ des Vaters wie die *oeconomia* (= konkrete Ordnung dieser *monarchia*)
 - ⇒ wahrt *Einheit* in Gott & stellt doch *Unterschiedlichkeit* heraus
 - ⇔ *Modalisten*: Sohn & Geist nur verschiedene Erscheinungsweisen des Vaters
- *Trinität: tres unum sunt non unus*⁴, d.h. Unterscheidung von *Personen*, nicht *Substanzen*
 - dabei Vater Band der Einheit, nicht *Geist* wie später bei Augustinus
- tertullianischer Einfluß bei *Streit der Dionyse*⁵ spürbar: Dionysius von Rom gegen
 - * *Tritheismus*: Auflösung der göttlichen Einheit in 3 völlig getrennte Gottheiten
 - * *Modalismus*: Gleichsetzung von Sohn & Vater
- allerdings hat er keine Antwort darauf, wie beides zusammenzudenken sei

• *Origenes (ca. 185-254 n.Chr.):*

- *Selbstverständnis*: die Schrift nach der Richtschnur der *ecclesiastica praedicatio*⁶ auszulegen
 - klare Grenze zu Gnosis & philosophischer Spekulation
 - läßt sich jedoch tiefer (als Irenäus/Tertullian) auf gnostische & philosoph. Spekulation ein
- *Grundunterschied zur Gnosis* (in Übereinstimmung mit Platonismus): Gott *rein geistig*
 - ⇒ muß die gnostisch-materialistische Emanationslehre verwerfen
- *Origenes' Weg* alle Wirklichkeit von Gott abzuleiten:
 - * übernimmt *formal* das gnostische Schema, korrigiert es aber *material*:
 1. Wirklichkeit = Gottes freie Schöpfung
 2. führt gesamte Entwicklung auf *freie Entscheidung des Willens* zurück
 - Freiheit als *vehiculum* des Weltprozesses
 3. alles untersteht am Ende dem Gericht
 - * Origenes' System also *voluntaristisch-geschichtlich* & damit zutiefst *ungnostisch*
- *trinitarische Gesamtsicht der Wirklichkeit*:
 - * Gott Vater schafft & leitet Welt durch seinen Sohn auf geistige Weise durch Willen & Liebe
 - * der *λόγος* ist das Bild Gottes & der Weg zur Erkenntnis des Vaters
 - * nur durch den *Hl. Geist* können wir den Sohn erfassen & damit den Vater
 - trotz 2deutiger Aussagen soteriologisches Interessen, Vater, Sohn & Geist nicht zu subordinieren
- *Kasper*: geniale Synthese, die sich durch ihre *Vielschichtigkeit* & *Vielgesichtigkeit* auszeichnet

• *Widerspruch gegen Origenes*: durch Epiphanius, Hieronymus & Theophilus

- 100 Jahre später durch Kaiser Justinian Verurteilung einiger origenistischer Thesen
- Zusammenhang von Origenes & Origenismus umstritten; *Arianer*: linksorigenistische Strömung

• *Fazit*: Kirche entwickelte gegenüber Gnosis *eigene* Trinitätslehre

- hier gehören *ökonomische* & *immanente* Trinität *unlösbar* zusammen

¹ „Einheit des Wesens“. ² „Zeichen des Heils“.³ „Alleinherrschaft“; gemeint ist, daß alles vom Vater ausgeht. ⁴ „Die drei sind eins, nicht einer.“⁵ Streit im Jahr 262 zwischen Bischof Dionysius von Rom & Bischof Dionysius von Alexandrien (einem Schüler des Origenes). Ersterer unterstellt letzterem, dem Tritheismus anzuhängen. ⁶ „Kirchliche Verkündigung“.

Zur Entwicklung der Trinitätslehre: 2. Phase (Nikaia & die Folgen)

Abschn.: 2.4.3, S. 313-316 [K] (85)

Aussage: **Die 2. Phase der Entwicklung der Trinitätslehre:** Auseinandersetzung mit hellenist. Philosophie

- **Hauptkontrahenten:** Arius & die Richtung des Arianismus
 - Gott & Welt *radikal unterschieden*, nur durch den *λόγος* (= Zwischenwesen) vermittelbar
 - übersieht, daß es zwischen Schöpfer & Geschöpf kein *Mittleres*, nur *Entweder-Oder* geben kann
 - aus der christl. Heilslehre drohte bei Arius *kosmologische Spekulation* (Weltweisheit) zu werden
- ⇒ nicht *Randfragen*, sondern das *Ganze* des christlichen Glaubens steht auf dem Spiel
- **Konzil von Nikaia (325):** Gleichwesentlichkeit (*ὁμοουσία*) von Sohn & Vater
 - Begriff „*ὁμοούσιος*“ enthielt jedoch verschiedene Tücken:
 - * war nicht *biblischen*, sondern *gnostischen* Ursprungs
 - * war auf Synode von Antiochien (269) in anderem (nicht ganz geklärten) Sinn *verurteilt* worden
 - * war *inhaltlich* nicht ganz *eindeutig*
 - *Aussage:* Sohn nicht *geschaffen* (⇒ Geschöpf), sondern *gezeugt* (⇒ Gott)
 - *aber:* *gleichen* Wesens (↔tritheistisch?) oder *eines* Wesens (↔modalistisch?) mit Vater?
 - *Antwort auf die Zweideutigkeit* ergibt sich aus dem Zusammenhang:
 - der *eine* Gott, der Vater, kann wesensmäßig nur *einer & einzig* sein
 - *aus diesem* Wesen (hier noch = Hypostase) ist auch der *Sohn*, d.h. *genauso göttlich* wie Vater
 - ⇒ Sohn besitzt das wesensmäßig *einzig & unteilbare* göttliche Wesen ebenfalls
 - ⇒ Wesenseinheit (nicht nur *Wesensgleichheit*)
 - *Konsequenzen aus dieser Deutung:*
 - ① *genetische Auffassung* v. Gott: Vater = ‘Gipfel d. Einheit’, faßt in sich Sohn&Geist zusammen
 - d.h. nicht *zuerst* Monotheismus, um *dann* trinitarisch von *3 Weisen* zu sprechen, in denen der *eine* Gott konkret wird
 - ② *begriffliche Möglichkeiten* fehlen, um Verhältnis (1 Wesen/3 Personen) adäquat auszudrücken
 - Konzil von Nikaia drängt über sich hinaus (auf Konstantinopel hin)
- **Folge von ②:** halbes Jh. dauernder Klärungsprozeß
 - *Semiarianer:* *ὁμο[ε]ύσιος*, d.h. dem Vater *ähnlich* (gleichend), aber *nicht gleich*
 - entsprach jedoch nicht der Intention von Nikaia
 - *Athanasius:* näherte sich 362 an durch Unterscheidung *1 Wesen-3 Hypostasen*
 - *Unterscheidung* 2er Begriffe, die in Nikaia noch *identisch* gebraucht worden waren
 - *genaue begriffliche Klärung* dieser Unterscheidung durch Kapadokische Väter¹
 - *οὐσία* (‘Wesen’) *Allgemeinbegriff* (z.B. ist *οὐσία* ‘Mensch’ mehreren gemeinsam)
 - *ὑποστάσεις* (Hypostasen) konkrete, individuelle Verwirklichung der *οὐσία*
 - konstitutiv dafür sind *individualisierende Eigentümlichkeiten* (Idiomata)
 - *Beispiele:*
 - 1. *Eigentümlichkeit des Vaters:* verdankt sich keiner anderen Ursache
 - 2. *Eigentümlichkeit des Sohnes:* vom Vater gezeugt
 - 3. *Eigentümlichkeit des Hl. Geistes:* wird nach & mit dem Sohn erkannt, hat seine Substanz aus dem Vater
 - allerdings kam es zu Mißverständnissen bzgl. der Begrifflichkeit zwischen Osten & Westen
 - *ὑπόστασις* wurde im Westen mit *substantia* übersetzt, was *Tritheismus* nahelegte
 - Tertullians *persona*-Begriff wurde im Osten mit *πρόσωπον* („Maske“) wiedergegeben, was nach *Modalismus* roch
 - *Basilius* vermittelte schließlich zwischen Ost & West
 - man müsse bekennen, daß die *Person* (*πρόσωπον*) als *Hypostase* existiere

¹ Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz & Gregor von Nyssa.

Zur Entwicklung der Trinitätslehre: 2. Phase (Konstantinopel & die Folgen)

Abschn.: 2.4.3, S. 316-321 [K] (86)

Aussage: **Die 2. Phase der Entwicklung der Trinitätslehre:** Auseinandersetzung mit hellenist. Philosophie

- *Konzil von Konstantinopel (381):* Gleiche Würde des Hl. Geistes zusammen mit Sohn & Vater
 - unterscheidet zwischen 1 Wesen (*οὐσία*, *substantia*) & 3 Hypostasen (*ὑποστάσεις*, *subsistentiae*)
 - ⇒ nikäische Formel, Sohn sei aus dem Wesen (*οὐσία*) des Vaters, mußte *fallengelassen* werden
 - *dynamische Konzeption:* ausgehend vom Vater bekennt es Sohn & Geist als *ὁμοούσιος* mit Vater
- *Rezeption* des Konzils durch die *römische Synode* unter Papst Damasus (382)
 - spricht dagegen von 1 *substantia* & 3 *personae* (wie Papst Damasus schon 374)
 - *statische Konzeption:* eine Substanz subsistiert in 3 Personen
- die Unterschiede zwischen Konstantinopel & Rom wurden nicht als *kirchentrennend* angesehen
 - sie drücken die mögliche *Vielfalt* & möglichen *Reichtum* der Theologien aus
- eine *Synthese* wurde auf dem 5. *Allgemeinen* = 2. *Konzil von Konstantinopel* (553) erreicht
 - die Begriffe Hypostase & Person wurden nun synonym gebraucht
 - *abstrakt-statische Definition:* Vater, Sohn & Hl. Geist =
 - * einer Natur (*φύσις*, *natura*) oder Substanz (*οὐσία*, *substantia*)
 - * einer Kraft & Macht als *gleichwesentliche* (*ὁμοούσιος*; *consubstantialis*) *Trinität*
 - * 1 *Gottheit* in 3 Hypostasen (*ὑποστάσεις*; *subsistentiae*) oder *Personen* (*πρόσωπα*; *personae*)
 - *dynamische-heilsgeschichtliche Aussage:* es ist
 - * ein Gott & Vater, aus dem alles ist
 - * ein Herr Jesus Christus, durch den alles ist
 - * ein Heiliger Geist, in dem alles ist
- *Beurteilung des Entwicklungsprozesses:*
 - er war keine haarspalterische Begriffsklauberei
 - es ging um *größtmögliche Treue & Genauigkeit* in der Interpretation des *biblischen Befundes*
 - der biblische Befund jedoch war so *neu & einmalig*, daß er die hergebrachten Begriffe *sprengte*
 - das *einseitige Wesensdenken* der griechischen Philosophie mußte durch biblisches *personales Denken* aufgebrochen werden
 - den *langwierigen Auseinandersetzungen* mit Gnosis & Irrlehren kommt daher *fundamentale Bedeutung* für die Identität der Kirche zu
 - allerdings *Gefahr*, daß sich die abstrakten begrifflichen Formeln *verselbständigen*
 - dürfen nicht von ihrem die *Heilsgeschichte interpretierenden* Bezug losgelöst werden
- *weitere Entwicklung:*
 - im Gefolge des Nikaia-Konstantinopel-Bekenntnisses: *schwerwiegender Perspektivenwechsel*
 - die *immanente* Trinität verselbständigte sich gegenüber der *ökonomischen*
 - ⇒ wurde *heilsökonomisch* mehr & mehr *funktionslos*
 - zeigt sich in *Doxologien* ('Sitz im Leben' des trinitarischen Bekenntnisses):
 - * *ursprünglich:* Doxologie im Hl. Geist durch den Sohn zur Verherrlichung des Vaters
 - heilsökonomische Doxologie
 - * *später:* „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Hl. Geist“
 - Doxologie des einen Wesens Gottes
- *Konsequenz:* wir müssen *Heilsbedeutung* des trinitarische Bekenntnisses wieder *deutlich machen*
 - gewaltige *Herausforderung* an die Theologie
 - *Zusammenhang* zw. *immanenter* & *heilsökonomischer* Trinität muß herausgearbeitet werden¹
 - *Origenes'* geniale Intuition ist in durch Nikaia-Konstantinopel gereinigter Form neu zu beleben

¹ Irenäus, Tertullian & Athanasius war er noch bewußt.

Die Entwicklung der Trinitätslehre nach Konstantinopel bis heute

Abschn.: 2.4.3, S. 319-321 [K] (87)

Aussage: **Die Entwicklung der Trinitätslehre nach Konstantinopel bis heute:**

- in *Osten & Westen* ging es nach Konstantinopel darum, die *Reste des Arianismus* auszutreiben
 - *Osten*:
 - * *Eunomianismus*: formales dialektisches, fast rationalistisches arianisches Denksystem
 - * die *Väter* betonten deshalb *Geheimnishaftigkeit* Gottes & der ewigen Hervorgänge in Gott
 - ⇒ trinitarische Theologie & Ökonomie fielen mehr & mehr auseinander
 - neuplatonische *Unbegreiflichkeit* Gottes anstelle Gottes *konkretem* Antlitz im Sohn
 - ⇒ negative Theologie: trinitarisches Wesen Gottes nur an seinen *Ausstrahlungen* erkennbar
 - *Westen*:
 - * *Augustinus*: betont Analogien zwischen gottesebenbildlichem menschl. Geist & der Trinität
 - gegen Arianismus Überbetonung des *ὁμοούσιος*
 - ⇒ *Wesen Gottes* wurde zur Grundlage der gesamten Trinität (z.B. „Gott ist die Trinität“¹)
 - Unterscheidung in 3 Personen nur *innerhalb* des einen Wesens, bleibt daher ein Problem
 - * *Anselm v.C.*: verstärkt diese Tendenz weiter
 - * *IV. Laterankonzil (1215)*: die 3 Personen sind nach außen *ein einzige Wirkprinzip*
 - galt auch für Heilsgeschichte
 - ⇒ *Thomas v.A.*: jede göttliche Person hätte Mensch werden können (!)
 - * *Nominalismus*: völlige Trennung von Gottes Sein & Gottes Handeln in der Heilsgeschichte
 - ⇒ die losgelöste *potentia ordinata* drohte zur *Willkürfreiheit* Gottes zu werden
- *Reformatoren*: übernehmen trinitarisches Bekenntnis
 - allerdings ist es bei ihnen nicht fruchtbar geworden
- trinitarisches Bekenntnis *heute* für viele Christen nicht mehr als eine *alterwürdige Reliquie*
 - *Grund*: Kirchen betonten lange *An-sich-Sein* des trinitar. Gottes, *nicht* dessen *Bedeutung* für uns
 - „faktisch sind heute viele, wenn nicht die meisten Christen reine Monotheisten“ (nach Rahner)

¹ Augustinus, *De Trinitate* I,2.6.**2.5 Von der psychologischen zur sozialen Trinitätslehre***Quelle:* B.J. Hilberath, *Der dreieinige Gott und die Gemeinschaft der Menschen*, Mainz 1990, 63-77.

Die 3 Grundfragen trinitätstheologischen Denkens nach B.J. Hilberath

Abschn.: 2.5.0, S. 62-63 [H] (88)

Aussage: **Die 3 Grundfragen trinitätstheologischen Denkens:**

- ① *Verhältnis* von *heilsgeschichtlicher* Offenbarung & dem Leben *in Gott* selbst?
- ② Welche *Analogien* ermöglichen uns ein Andenken dieses Geheimnisses?
- ③ Läßt sich der *Person*-Begriff so bestimmen, daß er in der Trinitätslehre *sinnvoll* verwendet werden kann?

Die klassischen Antworten der westlich-lateinischen Trinitätstheologie:zu ① *Ausgangspunkt:* das *eine* Wesen (*essentia, natura, substantia*) Gottes→ vgl. Traktat *De Deo uno*→ z.T. wurde Wesen Gottes aber auch schon trinitarisch *konzipiert* (z.B. bei Thomas, Augustinus)zu ② *favorisierte Analogie:* Selbstvollzug des menschlichen Geistes→ wirklich *interpersonale* Modelle eher *selten*zu ③ Personenbegriff eignet sich eher zur Kennzeichnung des *einen* Gottes→ auf die 3 göttlichen Personen angewandt, bedeutet er *substantiale Relation* bzw. *relatio subsistens*¹¹ Zum Begriff der *Subsistenz* vgl. Karte Nr. (72), S. 77.**2.5.1 Die Initiative Rahners: Voraussetzungen der Selbstmitteilung Gottes im empfangenden Subjekt**- eine knappe Skizze der Theologie Rahners findet sich unter <http://Christof-Degenhart.de/Theologie> -

K. Rahner: Trinitätstheologisches Grundaxiom

Abschn.: 2.5.1, S. 63-65 [H] (89)

Aussage: ① **Das trinitätstheologische Grundaxiom:**

- K. Rahner wurde in der Umbruchsituation des II. Vaticanums zum *entscheidenden Vordenker*
- beklagt *splendid isolation*¹ der Trinitätstheologie
 - Grund: Axiom „die Werke der Trinität nach außen sind ungeteilt“² wurde *überstrapaziert*
- *seine Anfrage:*
 - wenn Unterschiede innerhalb der Trinität nach außen nicht erkennbar, hätte dann nicht *jede* der 3 göttlichen Personen Mensch werden können³?
 - dann aber würde Überzeugung von der Offenbarung als *Selbstmitteilung* Gottes in Frage gestellt
⇒ Menschwerdung/Geistsendung nicht *wirkliche Eigentümlichkeiten*⁴, sondern nur *Zueignungen*
- auf diesem Hintergrund formuliert er sein *trinitätstheologisches Grundaxiom*:

„Die ‘ökonomische’⁵ Trinität *ist* die immanente Trinität *und umgekehrt*.“

- in heilsgeschichtlicher (‘ökonomischer’) Trinität begegnet uns Gott wie er *in sich* (‘immanent’) ist
- ← *umgekehrt*: Gott ist *in sich* so, daß er dem Menschen in der (Heils-)Geschichte begegnen kann
- *zu den Einwänden gegen diesen Grundsatz:*
 - diese erweisen sich als haltlos, wenn man *zweierlei* beachtet:
 1. das „*ist*“ muß im theologiegeschichtlichen *Kontext*
 2. das „*und umgekehrt*“ muß von seinem *transzendentaltheologischen Anliegen* her verstanden werden
 - *das heißt:*
 1. ökonomische *ist* immanente Trinität, denn Gott hat in Heilsgeschichte *sich selbst* geoffenbart
 - nicht irgend ein Detail o.ä. von sich
 - ⇒ in allen Traktaten muß von *Gott selbst* die Rede sein
 - Trinität, Inkarnation & Begnadigung = (dreieines) *Grundgeheimnis* des Christentums
 2. *und umgekehrt*: Gott ist so, daß er sich selbst in Heilsgeschichte mitteilen kann & will
 - *bedeutet nicht*: daß er in der Heilsgeschichte *aufgeht*, *nichts anderes* sei

¹ In der Schultheologie vor dem Konzil wurde die Trinitätslehre zwar am Anfang des dogmatischen Lehrgebäudes abgehandelt, kam aber in den heilsgeschichtlichen Traktaten (Christologie, Ekklesiologie usw.) nicht mehr vor.

² Vgl. IV. Laterankonzil (1215): DS 800.

³ So etwa Thomas v.A., *Summa theol.* III q.3 a.5.

⁴ Zu den individualisierenden Eigentümlichkeiten vgl. Karte Nr. (85), S. 91.

⁵ ‘Ökonomisch’: von *οἰκονομία* („Hausverwaltung“) = *Heilsplan* Gottes in der Geschichte.

K. Rahner: Selbstmitteilung in Geschichte/Wahrheit & Geist/Liebe

Abschn.: 2.5.1, S. 65-67 [H] (90)

Aussage: ② **Selbstmitteilung in Geschichte/Wahrheit & Geist/Liebe:**

- 2 Arten das Rahnersche **Grundaxiom** zu lesen:
 - *gnoseologisch*: nur von der ökonomischen Trinität aus können wir zur Erkenntnis ('Gnosis') der immanenten Trinität gelangen
 - ← *ontologisch*: der dreifaltige Gott ist der transzendente Urgrund der Heilsgeschichte
- *Anthropologische Wende*: Rahner fragt nach *Mensch* als *Empfänger* der Selbstmitteilung Gottes
 - was sind *Bedingungen der Möglichkeit* der Selbstmitteilung Gottes im *Adressaten/Empfänger*?
 - welche *Gnadengaben* hat Mensch von Gott bekommen, um dessen Selbstmitteilung zu *begreifen*?
- der „vierfache Doppelaspekt“ des Begriffs der Selbstmitteilung:

Herkunft	↔	Zukunft
Geschichte	↔	Transzendenz
Angebot	↔	Annahme
Erkenntnis	↔	Liebe
<hr/>		
Wahrheit in Geschichte (Wort)	↔	Liebe (Geist)

- „die göttliche Selbstmitteilung geschieht in Einheit & Unterschiedenheit in Geschichte (der Wahrheit) und im Geist (der Liebe).“¹
- aufgrund der *gnoseologischen* Lesart des **Grundaxioms** ('→') kommt dies Gott „an sich selbst“ zu
- *Vorwurf an Rahner*: er trage etwas „von unten her“² an die göttliche Selbstmitteilung heran
 - d.h. betreibe *anthropologische Reduktion* der Offenbarung
 - ⇔ *Rahner*: vorausgesetzte Anthropologie ist *selbst* eine *theologische* (d.h. nicht unabhängig v. Gott)
 - die aufgedeckte anthropologische Struktur ist also selbst Folge der Selbstmitteilung Gottes
- *Fazit*: Gott ist *in sich selbst* Selbstmitteilung in *Wahrheit* & Annahme dieser in *Liebe*
 - die Selbstmitteilung setzt also *reale Unterschiede* zwischen Vater, Sohn & Geist
 - die Einheit des göttlichen Wesens wird nicht *aufgehoben*, sie ist *Beziehungseinheit*

¹ *Mysterium salutis* II, 382.² D.h. vom menschlichen Selbstverständnis her.

K. Rahner: Drei unterschiedliche Existenzweisen

Abschn.: 2.5.1, S. 67-69 [H] (91)

Aussage: ③ **Drei unterschiedliche Existenzweisen:**

- Antwort auf 3. Leitfrage (Angemessenheit des Personenbegriffs) fällt bei Rahner *negativ* aus
 - jedenfalls, wenn man Person „*neuzeitlich*“ (als selbstbewußtes, autonomes Subjekt) versteht
 - *Neuzeit*: Geistig-Subjektives für Personenbegriff zentral
- anders die *kirchenamtliche Trinitätslehre*: *persona* = Hypostase, Subsistenz (Träger des Wesens)
 - ⇒ *Wesen* (Boethius: *geistige Natur*) nur *indirekt* mitbezeichnet
 - ⇒ keine '3 Bewußtseine' bei Gott, sondern das *eine* Bewußtsein *subsistiert* in *3facher* Weise
- Rahner zieht daher den Begriff *Subsistenz* dem Begriff *Person* vor
 - spricht von „3 *distinkten Subsistenzweisen*“ in einem *einzigsten* realen *Bewußtsein*
 - ⇒ wenn Personenbegriff schon bei *ökonomischer entbehrlich*, dann erst recht bei *immanenter* Trinität (wegen größerer *Unähnlichkeit*, d.h. Analogizität der Begriffe)
- *Bewertung der Rahnerschen Position durch Hilberath*:
 - bei aller Absetzung von Augustinus verbleibt Rahner doch in gewissem Sinn in dieser Perspektive
 - ein bestimmtes Modell des geistigen Selbstvollzugs ist leitend (Bewußtsein)
 - ⇒ trinitarische Einheit besteht bei ihm in göttlichem *Selbstvollzug* (Bewußtsein), nicht in göttlicher *Gemeinschaft*

2.5.2 Die Reaktion J. Moltmanns: Soziale Trinitätslehre im Zeichen des Kreuzes

J. Moltmann: Kreuz & Trinität

Abschn.: 2.5.2, S. 69-70 [H] (92)

Aussage: ① **Kreuz & Trinität:**

- Modifikation des Rahnerschen **Grundaxioms** durch J. Moltmann:
 - er stimmt der gnoseologischen Lesart des **Grundaxioms** (‘→’) zu
 - er *modifiziert* jedoch die *ontologische* Lesart entscheidend:
 - * These von *Identität* von immanenter & ökonomischer Trinität *mißverständlich*
 - klingt nach Auflösung der einen in die andere
 - * was eigentlich ausgedrückt werden soll: die *Wechselwirkung* zwischen beiden
 - ⇒ die ökonomische *wirkt* auch auf die immanente Trinität *zurück*
 - d.h. am Kreuz *erleidet* Gott Unheil der ganzen Welt von außen nach innen *an sich selbst*
 - *daher*: den *opera trinitatis ad extra*¹ entsprechen *passiones trinitatis ad intra*²
 - anders wäre Gott als *Liebe* gar nicht zu verstehen
- ganz in der Tradition reformatorischer Theologie wird hier „der gekreuzigte Gott“ zum *entscheidenden Kriterium* christlicher Gott-rede
 - das Leiden Christi muß als *Leiden des leidenschaftlichen Gottes* verstanden werden
 - das Kreuz beschreibt Moltmann als *innergöttliche Krise*:
 - * „am Kreuz sind Vater & Sohn so sehr getrennt, daß ihre Beziehungen abbrechen“
 - * der *Hl. Geist* jedoch bewirkt eine diese Krise überbrückende Einigkeit
 - „am Kreuz sind sich Vater & Sohn zugleich so einig, daß sie eine einzige Bewegung der Hingabe darstellen.“
- *Einwand*: das Widersprüchliche/Böse der menschl. Geschichte wird hier in Gott hineinprojiziert
 - ↔ *Moltmann dagegen*: Welt ist in Gott geborgen ohne daß Gott in der Welt aufgeht (Panentheismus³)

¹ Werken der Trinität nach außen.² Leiden der Trinität nach innen.³ Pan-en-theismus von $\pi\alpha\nu\epsilon\nu\theta\epsilon\omega$ („alles ist in Gott“); im Gegensatz zum Pan-theismus, der Gott \equiv Welt setzt.

J. Moltmann: Gegen idealistischen Modalismus & Monosubjektivismus

Abschn.: 2.5.2, S. 71-72 [H] (93)

Aussage: ③ **Gegen idealistischen Modalismus & Monosubjektivismus (*Kritik an Rahner*):**

- Moltmann kritisiert Rahners Entwurf als *idealistischen Modalismus & Monosubjektivismus*
- d.h. Rahner führe Trinitätslehre wieder zurück zum *christlichen Monotheismus*
 - ein Wesen, ein Bewußtsein, eine Freiheit Gottes
 - aus Trinitätslehre würde bei Rahner *Reflexionstrinität eines absoluten Subjekts: Gott Vater*
 - mit der Preisgabe der *trinitarischen* Unterschiedenheit Gottes drohe der Verlust der Unterscheidung von Gott & Welt
- „gibt es eine ‘größere Gefahr’ als diesen ‘Modalismus’?“
- Gott sei hier nicht transzendenter Urgrund der *Heilsgeschichte*, sondern seiner ‘*Selbstmitteilung*’
 - diesem Gott entspreche der sich selbst transzendierende, in sich gekehrte, einsame Mensch

③ **Moltmanns Gegenentwurf (*staurologische*¹ *Trinitätslehre*):**

- *heilsgeschichtlicher Ansatz*: Ausgangspunkt ist
 - nicht*: Gott als *höchste Substanz* (klass. Lehre) oder *absolutes Subjekt* (Neuzeit)
 - sondern*: Erkenntnis der 3 *unterscheidbaren Subjekte* & ihr einzigartiges *Zusammenwirken* in Geschichte
- dann *Differenzierung* in *christologischer, pneumatologischer & eschatologischer* Hinsicht
- Aufgabe der metaphysischen Unterscheidung von immanenter & ökonomischer Trinität
 - dafür *Unterscheidung* in *monarchische, eucharistische & doxologische* Gestalt der Trinität:
 1. *monarchische*: „Vater durch Sohn im Hl. Geist“
 2. *eucharistische*: „vom Hl. Geist aus durch & zusammen mit Sohn & Vater“
 3. *doxologische*: „... , der mit Vater & Sohn zugleich angebetet & verherrlicht wird“
- inhaltlicher Unterschied seiner *doxologischen* Trinität zur früheren *immanenten* Trinität
 - in ihrem Zentrum steht der *Gekreuzigte*, vom dem früher *abstrahiert* wurde
 - man sah das Kreuz nur von der *ökonomischen* Trinität her

¹ D.h. vom Kreuz (*σταυρός*) her entworfene.

J. Moltmann: Trinitarische Reichs- & Freiheitslehre

Abschn.: 2.5.2, S. 72-74 [H] (94)

Aussage: ②: Trinitarische Reichs- & Freiheitslehre

- *soziale* Trinitätslehre als Gegensatz zur *Substanz-* oder *Subjekt-*Trinität
 - Schrift: Zeugnis der menschen-/weltoffenen Geschichte der *Gemeinschaftsbeziehungen* der Trinität
 - ⇒ Entwicklung der Trinitätslehre aus einem Denken in *Beziehungen & Gemeinschaften* heraus
 - ⇔ *subjektives Denken*, das ohne Trennung & Isolierung seiner Gegenstände nicht arbeiten kann
- *Ergebnis:* trinitarische Reichs-¹ & Freiheitslehre
 1. *Reich des Vaters:* Gott = Schöpfer & Herr seiner Geschöpfe
 - Mensch als „Knecht Gottes“ über alle anderen Geschöpfe erhoben
 2. *Reich des Sohnes:* hier werden aus „Knechten des Herren“ *Kinder Gottes*
 3. *Reich des Geistes:* aus Knechten & Kindern Gottes werden *Freunde Gottes*
 4. *Reich der Herrlichkeit:* Vollendung der Freiheit in der *Erkenntnis von Angesicht zu Angesicht*

¹ In Anlehnung an die Dreireichelehre des Joachim von Fiore (13. Jh.).

2.5.3 Akzentuierungen bei M. Osthathios und L. Boff: Trinität und Gesellschaft

M. Osthathios: Trinität - Kernfamilie - klassenlose Gesellschaft

Abschn.: 2.5.3, S. 74-75 [H] (95)

Aussage: Trinität - Kernfamilie - klassenlose Gesellschaft:

- das Buch des *indischen, orthodoxen Theologen* „Theologie einer klassenlosen Gesellschaft“ stellt keine systematische Trinitätstheologie dar
 - interessant v.a. Anhang II: „Apologie für die Anwendung der Trinitätslehre auf das Leben“¹
- *Grundgedanke*:
 - *Sünde* = Grund für den Mangel an Solidarität der gefallenen Menschheit
 - *Hl. Deieinigkei*t = Modell für Wiedersöhnung mit Gott & den Menschen
 - führt letztlich zu einer klassenlosen Gesellschaft
- *Gottesebenbildlichkeit*: muß zweifach interpretiert werden:
 1. als Bild des dreieinigen Gottes in der *Familie* → *interpersonal*
 2. als Bild des dreieinigen Gottes in *jedem Glied* der Familie → *intrapersonal*
 - *Einheit & Pluralität der Kernfamilie* = beste Analogie für Konvergenz der 3 Personen in der Trinität
 - im Gegensatz zur Hl. Trinität konvergieren sie in der menschlichen Kernfamilie nur *unvollkommen*
 - zwar Favorisierung der *interpersonalen* Analogie², aber größere Unähnlichkeit wird mitgesehen
 - eine Art ‘kontrafaktische’ Analogie, da innertrinitarische Gemeinschaft der real existierenden gesellschaftliche Ordnung gegenübergestellt wird

¹ Vgl. M. Osthathios, *Theologie einer klassenlosen Gesellschaft*, Hamburg 1980, 199-204.

² Im Gegensatz zu einer *intrapersonalen* Analogie.

L. Boff: Trinität - unser wahres Gesellschaftsprogramm

Abschn.: 2.5.3, S. 75-77 [H] (96)

Aussage: **Trinität - unser wahres Gesellschaftsprogramm:**

- systematische Trinitätstheologie
 - verarbeitet die katholische Tradition entschieden im *Kontext der lateinamerikanischen Kirche*
 - im 2. Teil entschieden *doxologisch* geprägt
- 3 Intentionen für Befassung mit Trinitätslehre:
 1. zu wissen, wie Gott in sich selbst ist
 2. sich der beiden göttlichen Selbstmitteilungen (Sohn, Geist) zu vergewissern
 3. herauszufinden, welche Gesellschaft Gott für seine Söhne & Töchter will
- zu ②: Akzent auf *Befreiung* (nicht auf Kreuz wie Moltmann)
- wechselseitige Verschränkung Glaube ↔ Gesellschaft:
 - aufgrund des Glaubens an den dreieinigen Gott fordern die Christen eine Gesellschaft Bild & Gleichnis der Dreifaltigkeit sein kann
 - ← der Glaube an den dreieinigen Gott antwortet auf die große Suche der Unterdrückten nach Teilhabe, Gleichheit & Gemeinschaft
- ⇒ Weg von der *Dreiheit* der Personen zur *Einheit* der Wesen-Gemeinschaft
- gegen die Gefahr eines Tritheismus:
 - die 3 göttl. Personen sind nicht Individuen, die sich *nachträglich* zu einer Gemeinschaft vereinen
 - sie *konstituieren* sich vielmehr *erst* als Personen *durch* Lebens- & Liebesaustausch
- die *Einheit* geschieht durch Einigung kraft gegenseitiger Gemeinschaft miteinander
 - dies ist mehr als eine durch dasselbe Wesen oder denselben *Ursprung* konstituierte Einheit
- zu ①: präferiert Weg von ökonomischer zu immanenter Trinität
- zu ③: präferiert Vertiefung des Personen-Begriffs gegenüber der Suche nach Alternativen
 - *neuer Ausgangspunkt* muß die *gemeinschaftliche & gesellschaftliche* Perspektive der Trinität sein

2.6 Trinitarische Theologik*Quelle:* B.J. Hilberath, *Der dreieinige Gott und die Gemeinschaft der Menschen*, Mainz 1990, 77-92.

Zur Notwendigkeit einer trinitarischen Theo-logik

Abschn.: 2.6.0, S. 77-79 [H] (97)

Aussage:

- Leitfrage ① (Verhältnis von ökonomischer & immanenter Trinität) kann als beantwortet gelten
 - zumindest im Grundsätzlichen zustimmende Rezeption des *Rahnerschen Grundaxioms*
- zu ② & ③: wie kann der Primat der Offenbarung gegenüber der Erfahrung gewahrt werden?
 - *theo-logische Relecture* des Wegs v. *psychologischer* (intrapersonaler) zu *sozialer* (interpersonaler) Trinität nötig
 - diese muß sich ihre *Begriffe & Denkstrukturen* von der *Offenbarung selbst* vorgeben lassen
- *Problemstand:*
 - *T.F. Torrance*: Kritik an Rahner
 - * wenn wir 'Person' nicht gebrauchen könnten, um von den *innertrinitarischen* Relationen zwischen Vater, Sohn & Geist zu sprechen
 - * dann könnten wir es auch nicht für die realen personalen Relationen der *Oikonomie* der Selbstmitteilung an uns gebrauchen
 - * ohne einen *Keil* zu treiben zwischen Gottes *Selbstoffenbarung* & seiner *Selbstmitteilung*
 - *H. Vorgrimler*: Kritik an Moltmann
 - * Errichtung dreier Subjekte in Gott
 - * Zuweisung grausamer, leidenmachender Eigenschaften an den göttlichen Vater
 - * Aufnahme des Leidens, des Vernichtenden & Bösen in Gottesgeschichte wirkt beschwichtigend
 - * menschliche Selbsterfahrung deformiert hier offenkundig die Gotteserfahrung

2.6.1 Theo-logische Reaktionen

E. Jüngel: Trinitätstheologie gegen neuzeitlichen (A-)Theismus

Abschn.: 2.6.1, S. 79-81 [H] (98)

Aussage: **Trinitätstheologie gegen neuzeitlichen (A-)Theismus:**

- bejaht mit Rahner die *reale* Identität von ökonomischer & immanenter Trinität
 - teilt mit ihm auch Anliegen, die *Funktionslosigkeit* der klassischen Trinitätslehre zu überwinden
- trotzdem erscheint seine Trinitätstheologie „geradezu als *Antithese* zu Rahners Entwurf“
 - für das neutestamentliche Zeugnis ist Gott *Leben & Liebe*
 - ⇒ das faktische Aufgehen der Trinitätslehre in metaphysischer Gotteslehre muß revidiert werden
 - ⇒ bei Befolgen des **Grundaxioms** ist daher vom *Kreuz*¹, nicht der *Inkarnation* auszugehen
- durch die im *Kreuz* Jesu begründete *Unterscheidung von Gott & Gott* haben sich *Absolutheits-, Apathie- & Unveränderlichkeitsaxiom*² als für den christlichen Gottesbegriff *untauglich* erwiesen
 - größere Nähe zur biblischen Christusbotschaft um Preis der *Absage an traditionelle Metaphysik*
 - im Kampf zwischen Theismus & Atheismus hatte ihre *neuzeitliche Version* zum *Tod Gottes* geführt
- denkbar & sagbar ist *Gottes als Liebe* nur vom *Tod Christi am Kreuz* her
 - *Liebe* =
 - * eine inmitten noch so großer *Selbstbezogenheit* immer noch größere *Selbstlosigkeit* bzw.
 - * ein in Freiheit über sich hinausgehendes, sich verschenkendes *Selbstverhältnis*
 - *also so verstandene Liebe* hat sich Gott offenbart
 1. im singulären Ereignis der Dahingabe *Jesu Christi* in den Tod
 2. in Auferweckung Jesu Christi vom Tod als *Einheit von Leben & Tod zugunsten des Lebens*
 3. in der den Glauben wirkenden Gabe des *Geistes*
 - Gott = Liebe also
 - * *sowohl* in seinem *Selbstverhältnis*
 - d.h. in Unterschiedenheit & Aufeinanderbezogenheit von Vater, Sohn & Geist
 - * *als auch* im Verhältnis gegenüber dem *Menschen*
 - Liebe = innerer Grund für die Erschaffung des Menschen *ex nihilo* („aus Nichts“)
- nur *soteriologisch*³ konzipierte Trinitätstheologie kann *ontologische*⁴ Implikationen aufdecken
 - ⇒ christl. Rede von Dreieinigkeit Gottes = radikale Alternative zu jeder von Menschen entworfenen Theologie
- *Jüngels Kurzform der Trinitätstheologie*: „Gottes Sein ist im Kommen“
 - ökonomische Trinitätslehre redet von Gottes *Geschichte* (= Kommen zum Menschen)
 - immanente Trinitätslehre hat von Gottes *Geschichtlichkeit* (= Sein im Kommen) zu reden

¹ Er bezeichnet den gekreuzigten Christus als *vestigium trinitatis*.² D.h. die Behauptung der Absolutheit, Leidensunfähigkeit ($\alpha\text{-}\pi\alpha\theta\epsilon\iota\alpha$) & Unveränderlichkeit Gottes.³ D.h. im Zusammenhang der Frage nach unserem Heil.⁴ D.h. die Wirklichkeit als ganze in ihrer Grundstruktur betreffend.

H.U. v. Balthasar: Geschichte und Kreuz in Gott

Abschn.: 2.6.1, S. 81-83 [H] (99)

Aussage: Geschichte und Kreuz in Gott:

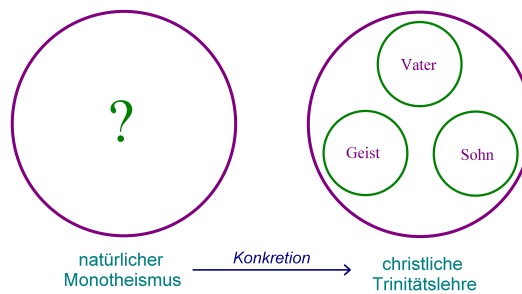
- Balthasar setzt wie Jünger beim innertrinitarischen Liebesgeschehen selbst an
 - aber (im Unterschied zu diesem) Möglichkeit einer „natürlichen Theologie“: Metaphysik der Liebe
- bei Rahner Gefahr, daß *anthropologische Reduktion* die frühere *kosmologische Reduktion* ablöse
 - **Grundaxiom** dürfe nicht dazu führen, daß immanente Trinität im *Weltprozeß* verschlungen werde
 - Gott ist schon *in sich selber* Liebe, findet sein *Du* nicht erst an der Welt
 - ⇒ die Freiheit Gottes gegenüber der Welt muß bei der Anwendung des Grundaxioms gewahrt bleiben
- *Balthasars Trinitätstheologie*: innergöttliches Drama, innergöttlicher Entäußerungsvorgang
 1. Vater übereignet in der Zeugung dem Sohn ‘*restlos*’ seine Gottheit (Hingabebewegung)
 - Loslassen des Gottseins, Verzicht, allein Gott zu sein, aus Liebe entsprungene Gottlosigkeit
 - Grundlage für alle späteren, innerweltlichen Möglichkeiten, gottlos zu sein
 2. Sohn kann auf Geschenk der Gottheit nur mit ewiger Danksagung & vollständigem Gehorsam antworten
 - tritt so in die Hingabebewegung ein
 3. Geist geht aus Vater & Sohn als ‘ihr subsistierendes Wir’ hervor
 - überbrückt innergöttlichen & endlichen Abstand & hält ihn zugleich offen
 - eine solche Trinitätstheologie ist nur auf der Basis einer *dialogischen* Metaphysik durchführbar
 - d.h. die Beziehungen zwischen Personen sind *das* Bild & Gleichnis für das Wesen Gottes
 - in der Perspektive klassischer Geistmetaphysik & psychologischer Analogie ist das nicht möglich
- *Balthasars Entwurf in der Kritik*:
 - die Grundlage einer dialogischen Metaphysik wird von vielen Theologen *geteilt*
 - *abgelehnt* wird Hineinnahme des Kreuzesgeschehens als Trennung von Gott & Gott in immanente Trinität
 - ↔ *dagegen Balthasar*: das *innergöttliche* Konstitutionsgeschehen ist die *Voraussetzung* für die Selbsthingabe Jesu am Kreuz
 - ↔ *dagegen Hilberath*: Balthasar hält ökonomische & immanente Trinität nicht genügend auseinander: wie läßt sich die absolute Selbsthingabe der immanenten Trinität als Voraussetzung für heilsökonomisches Sich-Öffnen denken, ohne daß Weltprozeß & Kreuzesgeschehen zu *notwendigen* Momenten göttlichen Selbstvollzugs werden?

W. Kasper: Christlicher Monotheismus - Relation als Urkategorie

Abschn.: 2.6.1, S. 84-86 [H] (100)

Aussage: Christlicher Monotheismus - Relation als Urkategorie:

- **Schlüsselbegriffe** für Kasper sind *Kreuz & Liebe*
 - *Revolution* des Gottesverständnisses durch Tod & Auferweckung Jesu
 - * Gottes All-Macht ist zugleich All-Leid, er offenbart seine Macht in Ohnmacht
 - * seine überlegene Ewigkeit ist nicht starre Unveränderlichkeit, sondern Bewegung, Leben, Liebe
 - * seine Transzendenz ist zugleich seine Immanenz; sein Gottsein seine Freiheit in der Liebe
- **Inhalt** des Trinitätsbekenntnisses:
 - Gott hat sich in *Jesus Christus* als sich selbst *mitteilende Liebe* erwiesen
 - als solcher ist er im *Hl. Geist* bleibend unter uns gegenwärtig
- Kaspers Verständnis des Rahnerschen **Grundaxioms**:
 - **Inhalt**:
 - * Gottesbegriff wird durch Geschichte der Offenbarung bestimmt *und*
 - * Geschichte der Offenbarung wird in Gottes Wesen begründet
 - **Verständnis**:
 - * die Einheit von immanenter & ökonomischer Trinität ist *offenbarungsgeschichtlich* zu verstehen
 - * sie ist kein Axiom,
 - aus der man die *immanente* Trinität *deduzieren* kann *oder*
 - mit der man die *immanente* auf die *heilgeschichtliche* Trinität *reduzieren* kann
 - * ausgehend v. *ökonomischer* soll *immanente* Trinität *aus sich selbst* heraus verstanden werden
- auf eine ‘natürliche Theologie’ (Kasper: „*Monotheismus*“) muß dabei *nicht verzichtet* werden
 - sie ist notwendig im Streit gegen Theismus & Atheismus
 - Monotheismus = Antwort auf die natürliche Frage nach *Einheit & Sinn aller Wirklichkeit*
 - Trinitätsbekenntnis = *christliche Konkretion* des Monotheismus



- Kirche hält Trinitätslehre für die *einzig mögliche & konsequente* Form des Monotheismus
 - neuzeitlichem Anliegen entsprechend ist Gott = *Liebe, die sich in Freiheit selbst gibt*
- Kaspers Einbindung des neuzeitlichen Personenverständnisses:
 - Rahner beschreibe nicht neuzeitliches Personenverständnis, sondern *extremen Individualismus*
 - Personalität im modernen Sinn sei jedoch *Inter-Personalität*
 - d.h. Subjektivität gebe es nur in *Inter-Subjektivität*
 - ⇒ menschliche Person existiere nur in *Relationen* von Ich-Du-Wir
 - unter Beachtung des Gesetzes der *Analogie* biete sie *Anknüpfungspunkt* für die Trinitätslehre
 - die *Relation* sei die *Urkategorie* des Wirklichen & damit der Trinitätslehre

2.6.2 Auf der Suche nach einem ‘dritten Weg’

Suche nach einem ‘dritten Weg’: Zwischen monosubjektiver & sozialer Trinitätslehre

Abschn.: 2.6.2, S. 86-87 [H] (101)

Aussage: **Zwischen monosubjektiver & sozialer Trinitätslehre:**

- gibt es einen Ausweg aus der Alternative *monosubjektive oder interpersonale Einheit*?
- Anfragen an Rahner & Moltmann:
 - an Rahner: widerspricht nicht das von ihm selbst aufgestellte **Grundaxiom** dem Konzept einer *monosubjektiven* Einheit?
 - wenn die immanente Trinität Möglichkeitsbedingung für ökonomische Selbstmitteilung ist, müssen wir dann nicht auch in Gott selbst Beziehungen & Gegenüber annehmen?
 - an Moltmann: läßt sich deutlich machen, daß die ökonomische Selbstmitteilung *Selbst-Vollzug* des einen Gottes ist, wenn wir nur (Willens-)Einigkeit/Kooperation dreier selbständiger Personen annehmen?
- Wegbestimmung H.U. v. Balthasars: immanente Trinität so deuten, daß sie
 - weder (wie bei Rahner) als *formaler Selbstvermittlungsprozeß* Gottes
 - noch als in den Weltprozeß hinein verstrickt
 erscheint, sondern
 - sie die absolute Selbsthingabe Gottes zeigt, die ihn in sich als *absolute Liebe* erscheinen läßt
 - ohne daß Gott zu seinem Selbstwerden (Selbstvermittlung) des *Weltprozesses/Kreuzes* bedarf

Suche nach einem ‘dritten Weg’: Grenzbegriff Selbstmitteilung

Abschn.: 2.6.2, S. 87-88 [H] (102)

Aussage: **Grenzbegriff Selbstmitteilung:**

- *Ausgangspunkt eines ‘dritten Weges’*: die in Heilsgeschichte offenbar gewordene *Selbstmitteilung*
 - im Rahnerschen Entwurf des *Selbstvollzugs* findet sie in Gott selbst keine Entsprechung
- *göttliche Selbstmitteilung* ist von *menschlicher* Erfahrung her nur als *Grenzbegriff* zu denken
 - *Grund*: Menschen können einander niemals rückhaltlos *sich selbst* mitteilen
- zum *göttlichen Personenbegriff*:
 - als Personen konstituieren sie sich *in der Relation* zum anderen
 - sie werden nicht *zuerst* Personen & gehen dann eine Relation ein
 - daher *richtige Sprechweise*: „Zeugung“ des Sohnes & „Hervorgang“ des Hl. Geistes

Suche nach einem ‘dritten Weg’: Person - Relation - Perichorese

Abschn.: 2.6.2, S. 88-90 [H] (103)

Aussage: **Person - Relation - Perichorese:**

- *ein möglicher ‘dritter Weg’:*
 - *Ausgangspunkt:* relationales Verständnis von Person
 - *1. Schritt:* dieses von der *ökonomischen Selbstmitteilung* Gottes her durchzureflektieren
→ und zwar auf dem **Grundaxiom** entsprechende Weise
 - *2. Schritt:* von da aus den *anthropologischen* Personenbegriff zu konzipieren
- *dabei wichtig:*
 - nicht einfach *Komplementarität* von monosubjektivem & interpersonalem Konzept zu behaupten
 - sondern den *interpersonellen* Zugang konsequent *weiterzuentwickeln*
→ so daß auch die Stärken des *monopersonalen* Ansatzes Berücksichtigung finden
- *das Konzept der Perichorese:*
 - von gr. *περίχωρος* - „benachbart“
 - mit Hilfe dieses Begriffs wurde auf dem Konzil von Chalkedon die „*wechselseitige Durchdringung*“ der menschlichen & göttlichen Natur Christi bezeichnet
 - Moltmann & Boff plädieren für seine Aufnahme in die Trinitätslehre
 - * Perichorese & Relationen verhalten sich *komplementär* zu einander
→ perichoretische Einheit hebt distinkte Relationen nicht auf
→ trinitarische Relationen beeinträchtigen Perichorese nicht
 - * *Vorteil des Perichorese-Begriffs:* überwindet Gefahren des Tritheismus & Modalismus
 - * *Boff:* aus ihm beziehen wir die *Utopien der Gleichheit*, die Unterschiede achtet, *der vollen Gemeinschaft & der gerechten Beziehungen*

2.6.3 Gemeinsame Aufgabe: Sein als Wirklichkeit in Beziehung - Person als Wesen der Kommunikation

Gemeinsame Aufgabe: Sein als Wirklichkeit in Beziehung - Person als Wesen der Kommunikation

Abschn.: 2.6.3, S. 90-92 [H] (104)

Aussage: **Sein als Wirklichkeit in Beziehung - Person als Wesen der Kommunikation:**

- v.a. 2 Aufgaben für die weitere Arbeit:
 1. Ausarbeitung einer die Trinitätstheologie erhellenden *relationalen Ontologie*
 - dabei *Beziehung* als Urkategorie des Seins (nicht Substanz oder Subjekt)
 - dabei *gegenseitige Befruchtung* vergessener Ansätze & gegenwärtiger Erfahrungen nötig
 - „große Koalition“ zur Ausarbeitung einer *sozialen Trinitätslehre*
 2. Entwicklung eines *kommunikativen Personenbegriffs*
 - soll *schriftgemäßes* & den *heutigen Erfahrungen gemäßes* Buchstabieren des Urevangeliums „Gott ist Liebe“ ermöglichen
 - Ehebund, Familie oder Kirche als *Attributsanalogien*¹ für diesen Begriff
 - d.h. das In-sich-, Bei-sich- & Aus-sich-Sein der menschlichen Person konstituiert sich durch das *Vom-anderen-her-Sein* & letztlich vom *Von-Gott-her-Sein*
 - dieser anthropologische² Personenbegriff hat immer schon seine Erfüllung *in Gott selbst*
- der zugrundeliegende *Personenbegriff* müßte
 1. *geschichtlich* (Selbstausslegung des Seins),
 2. *relational* (Sein als Verständnis) und
 3. *personal* (Überstieg über die ontische Ebene) sein
- dazu nötig, Möglichkeit einer *Fundamentaltheorie menschlicher Kommunikation* zu überprüfen,
 1. jenseits des *Monologs*,
 2. jenseits der *Gegenständlichkeit* und
 3. jenseits der *Sprachlosigkeit*

¹ „Analogien der Zuteilung“, d.h. die zwischenmenschlichen Analoga sind als *Abbilder* des göttlich-trinitarischen Urbildes zu sehen.

² Hier: *auf den Menschen angewandte*.

3 Christologie

Quelle: H. Kessler, Christologie, in: *Handbuch der Dogmatik*, hrsgg. v. Th. Schneider, Bd. 1, 241ff.

Da ich selbst keine Zeit hatte, den Artikel von H. Kessler zusammenzufassen, möchte ich an dieser Stelle auf den [Zusammenschrieb von G.A.S. Baier](#) (*thanks!*) verweisen (*anklickbar*).